

## Vorwort.

Droysen's Werk ist für das Urtheil über den macedonischen Alexander epochemachend geworden, wesentlich weil in ihm eine zum erstenmal streng durchgeführte Quellenkritik und eine prinzipiell nur auf die beste Traditionsklasse fußende Darstellung wie von selbst zu einem Ergebnisse führte, das dem Geniealtus unseres Jahrhunderts in hervorragender Weise zusagen mußte. Käst man die uns bei Arrian und teilweise Plutarch erhaltene Überlieferung des Ptolemäus und Aristobul, die mehr noch alexandrisch als macedonisch genannt werden muß, als allein berechnigte Zeugin zu, so ist es in der That nur folgerichtig, daß hinter dem Glanze der Erfolge Alexanders als Eroberer und Organisator alles das zurücktritt, worüber jene Überlieferung nur mit Unklarheit oder kurz und lidenhaft oder auch gar nicht berichtet: das ist aber der Hauptsache nach das Verhältnis des Herrschers zu den Beherrschten, vor allem zu dem wichtigsten Teile derselben, den Macedoniern selbst. So wird es möglich, die Fragen, ob vielleicht Alexander die durch den bisherigen Gang der Geschichte seinem Volke klar vorgezeichnete weltgeschichtliche Mission, die Einigung Griechenlands unter macedonischer Herrschaft, verschert und ob er, statt an dem von seinem Vater mit der Meisterschaft des



zielbewußten, stetigen, sich selbst bescheidenden Staatsmanns bis auf eine kleine Strecke beinahe vollendeten Werke weiter zu arbeiten, ein selten tüchtiges Volk aus seiner natürlichen Sphäre heraus in schwindelnde Bahnen gewiesen hat, die ihm Verderben brachten, ohne daß mehr dabei erreicht worden ist als politisch ein Reich von Thon und Eisen, kulturgeschichtlich halt einer Völkerverflechtung der Orientalen eine Orientalisierung der Hellenen, — Fragen, die sich nun einmal nicht ablehnen lassen, in einem Alexander günstigen Sinne zu beantworten. So wird es möglich, in dem Konflikt Alexanders mit den treuen Vätern seines großen Vaters, die sich den Sinn für das Erreichbare und Wünschenswerte bewahrt hatten und denen vor dem kommenden Unbekannten, dem man nun zutrieb, instinktmäßig grante, gegenüber der väterlichen Klugheit die Partei des ein Maß nicht findenden Genius zu ergreifen. Will man sich nicht durch die Ungenauigkeit der Quellen zu Einseitigkeit verurtheilen lassen, wird es unerlässlich, die andere Schicht der Überlieferung heranzuziehen, deren geringerer Wert in militärischen und geographischen Dingen außer Zweifel steht, die aber, von griechischem Gesichtspunkte aus schreibend und nicht durch die Rücksichten der offiziellen Geschichtsschreibung gebunden, auf mancherlei eingeht, worüber die letztere mehr oder weniger schweigt. Am reinsten ist diese Überlieferung durch den mageren Auszug Theobors aus Klitarich erhalten, ergiebiger fließt eine Quelle, die von Curtius und Justin gemeinsam ausgeschrieben worden ist; freilich auch trüber: denn in dieser Quelle ist Klitarichsches mit Elementen, die der ersten Klasse angehören, und Anzügen aus einem im Gegensatz zu der sonstigen Überlieferung dem Alexander abholden Geschichtswerke gemischt. Gerade diesen Nachrichten gegenüber ist besondere Voricht geboten, da sich der Verdacht späterer Erfindung hier öfters aufdrängt; die ganze

Traditionsklasse wird für die Beurteilung Alexanders erst verwendbar, wenn vorausgegangene quellenkritische Untersuchungen es ermöglicht haben, sie in ihrer ursprünglichen Reinheit wiederherzustellen.

So liegt denn sowohl der Quellenforschung, als der eigentlichen Geschichtsdarstellung noch ein weites Feld offen, und die vorliegende Schrift, die sich mit der Lösung der hier angegebenen Aufgaben beschäftigt, dürfte von vorn herein meines besondern Interesses vertheilt sein. Ihr Verfasser hat versucht, das Verhältnis Alexanders zu den Macedoniern auf Grund der daselbst behandelnden Nachrichten im Zusammenhange zu beleuchten, die Entwicklung der Politik Alexanders in Bezug hierauf zu verfolgen. Dann ist der Verfasser weiter darauf ausgegangen, aus einer Analyse des Curtianischen Geschichtswerks, insbesondere wichtiger Abschnitte desselben, im Vergleich mit den andern Autoren über diese Geschichte, sowohl die Eigentümlichkeit des Curtius, wie die Art der Alexanderüberlieferung überhaupt in das Licht zu stellen. Die wichtigsten Vertreter dieser Tradition hat er in ihrer eigentümlichen Stellung und Bedeutung zu charakterisiren unternommen und einer in neuerer Zeit mehrfach behandelten Quelle, den Alexanderbriefen bei Plutarch, eine besondere Erörterung gewidmet: über diese Frage von ganz hervorragender Bedeutung dürfte noch immer das letzte Wort nicht gesprochen sein. Ferner hat der Verfasser den eigentümlichen Grundzug, der durch die Erzählung des Curtius und Justin geht, noch einmal ausführlicher untersucht, seine in einer früheren Schrift darüber ausgesprochene Meinung umfassender begründet und einen geschichtlichen Erklärungsversuch jener eigenartigen gegen Alexander feindseligen Stimmung hinzugefügt.

Das Vordrucken des Verfassers, der als Forscher auf dem

Gebiete der alten Geschichte bereits wiederholt an die Öffentlichkeit getreten ist, würde auch ohne mich seinen Weg gefunden haben; da indessen der Wunsch laut geworden ist, ich möchte demselben etwas wie ein Vorwort mit auf den Weg geben, wollte ich mich einer solchen Aufforderung nicht entziehen und bin ihr hiermit nachgekommen, mich der Hoffnung hingehend, daß Überflüssiges nicht schaden werde.

Tübingen, den 3. April 1886.

Alfred von Gutschmid.

Nur wenige Worte will ich dem vorliegenden Vorworte Alfred von Gutschmids hinzufügen, um der Wehmuth und Trauer Ausdruck zu geben beim Gedanken an den Verlust des nun dahingeshiedenen Lehrers und zugleich auch öffentlich meinen Dank auszusprechen für die treue Theilnahme und reiche Förderung, welche derselbe meinem wissenschaftlichen Streben und Arbeiten zugewandt hat. Möge die vorliegende Schrift — eine Frucht von Studien, welche auf die Anregung des Dahingeshiedenen zuerst unternommen worden sind, und welchen er auch weiter sein Interesse hat zu teil werden lassen — eine freundliche und wohlwollende Aufnahme finden.

Gotha, im April 1887.

Dr. Julius Haerß.

## Inhalt.

Erster Abschnitt. Alexanders Politik im Verhältnis zu den Macedoniern und Persern . . . . .	1
Zweiter Abschnitt. Die eigenthümliche Darstellung der Alexandergeschichte bei Curtius . . . . .	39
Schlacht bei Gangamein . . . . .	39
Schlacht bei Issus . . . . .	44
Belagerung von Tyros . . . . .	49
Ende des Sittus . . . . .	54
Kollibenez . . . . .	59
Belagerung des Sessus . . . . .	61
Vertragschlacht . . . . .	62
Dritter Abschnitt. Die geschichtliche Überlieferung über Alexander in ihrer Gesamtheit und in ihren Hauptstellen . . . . .	68
Vierter Abschnitt. Die ungenügende Darstellung Alexanders bei Curtius und Justin . . . . .	92
Fünfter Abschnitt. Der Geisteswandel Alexanders bei Bithonien . . . . .	107
Anhang. I. Curtius und Justin . . . . .	118
II. Quellenanalyse des Curtius, Buch V—IX . . . . .	124
V. Buch . . . . .	124
VI. Buch . . . . .	125
VII. Buch . . . . .	128
VIII. Buch . . . . .	133
IX. Buch . . . . .	137
III. Die Fragmente des Sittus . . . . .	140

## Nachträge.

Zu S. 10. über Alexander den Großen, den Gebra des Juvener Nomen, giebt es eine Abhandlung von J. Müller (Programm des Gymnasiums zu Pödingen, 1868), von welcher ich erst Kenntnis bekommen habe, nachdem meine Arbeit im wechsellichten verfallen war. Auch verfolgt jene Abhandlung in der gelehrten Betrachtung des Verhältnisses Alexanders zu Romern und verwandter Fragen einen andern Gesichtspunkt, als meine Darstellung.

Zu S. 27, Anm. 1 ist die Antifone Droysens in den Monatsberichten der Berlin. Akad. 1877 S. 30 ff. beizufügen.

Zu Anhang II S. 124. Die Afschätze Polyans über Alexander sind bei der von mir gegebenen Vergleichen der verschiedensten Traditionen nicht berücksichtigt; für den Zweck der in meiner Schrift enthaltenen Untersuchungen sind sie nicht von Bedeutung. Ich konnte mich mit Bezug auf eine Afschätzung von Müller „über die Quellen und den Wert der Staatsverfassung Polyans“, Jahrb. f. d. Phil. 14. Supplementheft, S. 611.

## Erster Abschnitt.

### Alexanders Politik im Verhältnis zu den Macedoniern und Hellenen.

Ein tragischer Konflikt geht durch die Siegeslaufbahn Alexanders hindurch, welcher das so weite Auscunabergehen der Ansichten und Urteile über ihn von den Zeiten des Altertums an wesentlich mitbewirkt hat. Der gewaltige Eroberer, dem die halbe Welt unterworfen ist, hat in seinen eigenen Lager Verschönerungen und Aufstände zu bestehen, befeitigt in gewaltigen Katastrophen diejenigen, welche die Gefallen seiner Thaten, die Gemüthen seiner Eroberung gewesen sind. Bei genauerer Betrachtung ergibt sich nun, daß es nicht bloß persönliche Anlässe sind, welche zu diesen Katastrophen führen, sondern daß dieselben einen tieferen Grund und Zusammenhang untereinander haben.

Es ist nicht bloß Geschichte Alexanders, mit der wir es zu thun haben, sondern zugleich macedonische Geschichte, diejenige eines Volkes, welches zwar durch zwei mächtige Persönlichkeiten, Philipp und Alexander, vertreten, durch sie in den weltgeschichtlichen Zusammenhang eingeführt, doch auch seine selbständige Bedeutung hat.

Der Gegensatz nun des macedonischen Volkstums — insbesondere des Heeres, in welchem jenes seinen hauptsächlichsten Ausdruck findet — gegen die Welt Herrschaft Alexanders, die



Ableitung gegen die Vermischung mit orientalischem Wesen, das Widerstreben, seine eigenthümlichen Sitten und Einrichtungen den Fremden zu opfern, ist es, was, zum Teil durch persönliche Veranlassungen zum Ausdruck gebracht, für alle jene beklagenswerten Ereignisse den tieferen Hintergrund bildet.

Zu einem vollen Verständnis der Geschichte Alexanders können wir nicht gelangen, wenn wir dieselbe nur vom Standpunkte seiner Pläne und Erfolge aus betrachten, nicht die ihm entgegenstehenden Mächte in ihrer ganzen geschichtlichen Bedeutung würdigen; ebensowenig, wie wir die patriotische Opposition des Demosthenes gegen Philipp vom macedonischen Standpunkte, oder die Thätigkeit Cicero und seiner Gesinnungsgenossen von demjenigen Cäsars aus zu verstehen und richtig zu beurtheilen vermögen. Und noch ein Weiteres kommt hinzu. Durch die eingehende Berücksichtigung jenes Gegenfahes wird uns die Politik Alexanders selbst verständlicher; seine Maßregeln erscheinen zum Teil als durch denselben hervorgerufen. Diese Entwicklung der Politik Alexanders gerade im Verhältnis zum macedonischen Heere können wir nicht genügend verfolgen auf Grund der Berichte Arrians, welche im allgemeinen als die zuverlässigste Grundlage der Geschichte Alexanders gelten können; hier erscheinen der Proech des Philotas, der Mord des Pammenis und des Gläus, die Soldatenaufstände am Hypophis und in Opeis in einer gewissen Zusammenhangslosigkeit und Vereinzelung, ganz abgesehen davon, daß sie in einer für den König durchaus günstigen Weise behandelt werden. Wir müssen also versuchen, aus den andern Quellen etwas mehr für ein eindringenderes Verständnis zu gewinnen.

Noch ein anderes für die Geschichte Alexanders wichtiges Moment, das Verhältnis desselben zu den Griechen, findet bei Arrian nicht genügende Berücksichtigung und wir müssen auch hier seine Nachrichten durch diejenigen anderer Autoren ergänzen.

Sie werden nun im folgenden die Politik Alexanders im Verhältnis zu den Macedoniern wie zu den Griechen und Persern in ihrem Zusammenhange und den Hauptstadien ihrer Ent-

wicklung nachzuweisen versuchen; zu diesem Zwecke stellen wir zunächst die in unsern Quellen sich findenden Andeutungen zusammen, durch welche wir jene Politik des Königs illustrieren können. Wenn dieselben es ermöglichen, ein einigermaßen in sich zusammenfassendes Bild davon zu geben, so wird weiter Verfahren schon hierdurch gerechtfertigt, noch mehr aber dann, wenn wir weiter nachweisen können, daß die geringe Ausbeute derartiger Nachrichten bei Arrian, seine Einseitigkeit sich aus der eigenthümlichen Art und Stellung der von ihm benutzten Quellen erklärt.

Werfen wir zuerst einen Blick auf das Verhältnis des macedonischen Königs zu Hellas.

Aus einigen Andeutungen bei Arrian selbst geht hervor, wie sehr Alexander bei seinen ersten Operationen durch die Rücksicht auf die Hellenen geleitet wurde. Nach der Schlacht am Granicus weichte er 300 vollständige persische Waffentrossungen der Athener mit der Aufschrift: „Alexander, der Sohn Philipps und die Hellenen außer den Laedämoniern als Beute von den Barbaren, die Asien bewohnen“<sup>1)</sup>. Ausdrücklich hebt diese Rücksicht Diodor hervor, wenn er erzählt<sup>2)</sup>, Alexander habe sich um meisten als Wohlthäter der griechischen Städte erwiesen, indem er sie von Abgaben befreit und selbständig gemacht habe. Er habe sein Verfahren damit motiviert, daß er den Krieg gegen die Perser zur Befreiung der Griechen unternommen habe.

Den Thebaner Dionysodoros, welcher als einer der griechischen Gesandten bei Darius nach der Schlacht bei Issus in Gefangenschaft geraten war, setzte er in Freiheit, weil er in den olympischen Spielen gesiegt habe<sup>3)</sup>, eine bewusste Insiduation also, die der siegreiche König damit den panhellenischen Gefühlen

<sup>1)</sup> Ἀλέξανδρος Φιλίππου καὶ οἱ Ἕλληνας αἰὶν ἀναλαμπύροντες ἄνω τῶν παρῶντων τῶν τῆς Ἀσίας κατοικούντων. Hist. I 16, 7; vgl. auch Plutarch, vit. Alex. c. 16.

<sup>2)</sup> XVII 24, 1.

<sup>3)</sup> Διονυσόδωρον (σε. ἄνωθεν εἰς) ἐπὶ τῆς οὐρανίου Ὀλυμπίας. Hist. II 15, 4.



darbringt. Den Bewohnern von Kroton sandte er einen Teil der bei Gangamela gewonnenen Beute, weil der Krotoniate Phayllos sich allein von den westlichen Griechen an der Schlacht bei Salamis beteiligt habe<sup>1)</sup>.

Mit welcher Besorgnis er die gespannte Stimmung in Hellas verfolgte, zeigt die ablehnende Antwort, welche er dem Parmenio auf seinen Rat, in der Nähe von Milet eine Seeschlacht zu wagen, erteilte, denn eine Niederlage zur See könne die Griechen gegen ihn in Bewegung bringen<sup>2)</sup>.

Das Gesuch der Athener, die am Stranion gemachten athetischen Gefangenen ihnen zurückzugeben, lehnt Alexander ab, weil ihm die Verhältnisse in Griechenland noch zu unsicher schienen<sup>3)</sup>. Erst nach der Rückkehr aus Ägypten gewährt er die Erfüllung der Bitte.

Besonders für die Pläne und Unternehmungen derjenigen Persönlichkeit, welche die Beziehungen zwischen Persien und Griechenland hauptsächlich vermittelte, des Rhodiers Memnon, welcher schon von Niebuhr und Grote in seiner vollen Bedeutung gewürdigt worden ist, gewinnen wir aus Arians Darstellung kein ausreichendes Verständnis. Gewiß ist in der Führung des Krieges auf persischer Seite, mit Ausnahme der Pläne des Memnon, die nicht zur Verwirklichung kamen, ein großer Mangel an Entschlossenheit und Planmäßigkeit vorhanden gewesen, aber aus Arians Erzählung erfahren wir über einen Plan zur Abwehr des Feindes fast gar nichts. Dagegen Diodor<sup>4)</sup> berichtet, wie Darius auf die Nachricht vom Tode des Philippius anfangs sich der Sorglosigkeit hingeeben, als er jedoch die Energie des

<sup>1)</sup> Hist. v. G. III. c. 24; über Rhodien vgl. Str. VIII 47. Foul. X 9, 2.

<sup>2)</sup> ἔντροπον τῆ νειροχίε εἰς μακρὰν τὴν ἑλάνην ἕσθαι ἐς τοὺς πολλοὺς τὴν πρότερον ὄψιν τὰ τε ἄλλα καὶ τοὺς ἑλληνας νεοκτελεῖν πρός τοὺς νεοκτεῖνους στρατοῦρας τῆς ἑβραγαλίας ἀναρπύσαντας. Hist. I 18, 8.

<sup>3)</sup> εὖ γὰρ ἔβλεπεν ἀναλλὰς εἶναι ἄλλοτερον ἐπὶ σπονδαῖσιν τοῖς πρός τὸν ἑλάνην πολλοῖσιν ἕσθαι τὴν τὸν πόλεον τοῖς ἑλλησιν. Hist. I 29, 6.

<sup>4)</sup> Diod. XVII 7.

jungen Königs bemerkt, umfassende Maßregeln zur Abwehr getroffen, viele Kriegsschiffe gebaut, ansehnliche Streitkräfte unter den besten Führern gesammelt, dem Rhodier Memnon den Befehl gegeben habe, die Stadt Kykos zu übertrumpeln. Bei Diodor<sup>5)</sup> ist es auch hervorgehoben als ein großes Verhängnis, daß nicht einmal der Versuch gemacht wurde, die Landung Alexander's zu hindern. In Verbindung mit dem Defensivplane Memmons, sich vor dem Feinde zurückziehend das Land zu verweisen, wird zugleich von Diodor das offensive Moment, das Arrian gewissermaßen beiläufig, erst später, erwähnt<sup>6)</sup>, hervorgehoben, nämlich die Absicht, zugleich die persische Flotte den Krieg von Älien nach Europa zu übertragen, wodurch der Plan erst in seiner ganzen Bedeutung verständlich wird<sup>7)</sup>. Dieser Plan Memmons scheiterte zunächst an dem Widerstand der persischen Feldherren und wurde später, als Memnon, mit der Direktion des Krieges gegen Alexander betraut, wenigstens den offensiven Teil desselben, die Erregung des Krieges in Hellas, ausführen wollte, durch seinen Tod vereitelt. Die Bedeutung dieses Ereignisses für Darius ist bei Diodor in klaren Worten bezeichnet, wenn er sagt, daß durch den Tod jenes Griechen die Sache des Darius einen schweren Schlag erlitten habe<sup>8)</sup>; ebenso wird andrerseits treffend hervorgehoben, wie Alexander mit großer Besorgnis der Thätigkeit Memmons zugehört und dann auf die Kunde vom Tode desselben frei aufatmet habe<sup>9)</sup>. Endlich ist auch der Bericht darüber beachtenswert, wie Darius auf eben jene Nachricht hin eine Beratung veranstaltet und jetzt erst den Plan gefaßt habe, den Kampf wider seinen macedonischen Gegner selbst in die Hand zu nehmen<sup>10)</sup>. Der Schlag des Darius miß-

<sup>5)</sup> Diod. XVII 18, 2.

<sup>6)</sup> Hist. II 1, 1.

<sup>7)</sup> Hg. Strab. History of Greece XI 401 adn. 3.

<sup>8)</sup> Diod. XVII 29, 4; καὶ τὴ τοῖσιν ταύταισιν σπονδαῖσιν καὶ τὸν ἀσπερὸν πρόφρακτα.

<sup>9)</sup> Diod. XVII 31, 4; ἀναλλὰς τῆς πολλῆς ἀγωνίας.

<sup>10)</sup> Diod. XVII 30.

lingt; als Frucht des Sieges bei Issus fällt Alexander die phöniciſche Seeſtadt zu; er beſetzt Aegypten, und hier kommen wir zu demjenigen Punkte, von welchem aus die Enttrentung zwiſchen dem König und ſeinem Heere ihren wenn auch zumächſt noch wenig hervortretenden Anfang genommen hat: es iſt dies der Beſuch im Tempel des Zeus Ammon und die Proklamazion Alexanders als Sohn dieſes Gottes, die er, wenn nicht hervorgerufen, ſo doch gewiß in einer ſeiner Zwecke angemessenen Weiſe ausgeführt hat<sup>1)</sup>. Es iſt dies nicht als Ausfluß der Eitelkeit Alexanders zu erklären<sup>2)</sup>, ſondern von weſentlich poliſchem Geſichtspunkte, im Zuſammenhang zu betrachten mit dem auf Eroberung des ganzen perſiſchen Reiches, auf Gründung eines Weltreichs gerichteten Plänen.

Mit der Unterwerfung der phöniciſchen Küſte und der dadurch herbeigeführten Erwerbung der maritimen Kräfte des

<sup>1)</sup> In ähnlicher Weiſe konnte Napoleon I. der ja überhaupt manche Züge ſeines Charakters, namentlich das Idealweiſe des Forttrebens, mit Alexander gemein hat, die religiöſen Beſtellungen der verſchiedenen Nationen, z. B. der mehrheitlichſten, für ſeine poliſchen Zwecke und Zwecke insbesondere die Religion dazu, um ſich den Willen als den von der Vorſetzung beſtimmten Willensherren, als den von Gott aus Orden empfangenen Vertreter laſter Macht darzuſtellen, nur das dieſe in einer der Beſtellungen ſeiner Zeit angepaßten Weiſe geſchah, und daß die an die Vergeltung des Verſchlichen, insbesondere der Herrſcher geübten Orakeln zur Zeit Alexanders für ſolchen Standen viel empfänglicher waren. Sehr charakteriſtiſch ſpricht ſich Napoleon ſelbſt aus: „Je gr' es je“, ſagt er zu Derris, „meus lauchain ſe ſchit, id habe einen hüchlichen Weg gemacht, aber nie verſchieden vom Alerander. Nehmen Sie einmal Alexander; nachdem er ſich erobert und ſich vor aller Welt für den Sohn Jupiters ausgegeben, hat da nicht außer der Olympia, dem Priſonies und einigen Bedanten in Aſien das ganze Weſenland an ihn geſandt? Nun wohl, wenn ich mich jetzt für den Sohn des einzigen Gottes erklären wollte und anſchäiden, daß ich ihn in dieſer Eigenschaft meinen Dank abſtatten werde, welches Hüchlein würde mich da nicht auf der Straße verſchönen. Die Aſiater ſind ſeintutage zu erſchrecken, es gibt nicht Götter mehr in them.“

<sup>2)</sup> Es ſagt es Ötete auf, H. v. G. XI 473: it seems to have been a genuine faith — a simple exaggeration of that exorbitant vanity, which from the beginning reigned so largely in his bosom.

Perſerreichs und der Beſetzung von Aegypten endet die erſte Phase des großen Feldzugs Alexanders, die man als eine Ausfühung deſſen, was Philipps vorbereitet, mit den Mitteln, die jener ausgeſendet hatte, bezeichnen kann; es ſind diejenigen Teile des Perſerreichs, welche zum Mittelmeerbereich gehören und von jeher in engerer Verbindung mit Griechenland geſtanden haben, erobert.

Noch während der Belagerung von Tyros erhält Alexander das Anerbieten des Perſerkönigs, ihm einen Teil ſeiner Herrſchaft bis zum Euphrat abzutreten. Dieſe Überlieferung iſt allerdings als unrichtig bezeichnet worden; „Darius hätte“, ſo ſagt man, „wahrscheinlich ſein müſſen, um bereits damals dem Alexander das ganze Land bis zum Euphrat anzubieten“<sup>3)</sup>.

<sup>3)</sup> K. J. Neumann in ſeiner Unterſuchung zur Landeſunde und Geſchichte Aſiens, 8. Jahrg. i. Phil. CXXVII S. 546. Um die Richtigkei Neumanns zu widerlegen, ſei es mir geſtattet, etwas genauer auf die Sache einzugehen. Von dem Anerbieten des Darius, das Land bis zum Euphrat abzutreten und dem Alexander ſeine Tochter zur Gemahlin zu geben, berichten alle unſere Quellen. Diodor XVII 54, 2 und Curtius IV 11 ſetzen die Gefandtschaft des Perſerkönigs unmittelbar vor die Schlacht bei Gaugamela. Dierſ Bericht richtet ſich durch ſich ſelbſt. Denn daß Darius dieſes Anerbieten ſeinem Gegner mit geſtellt habe, nachdem er aus den öſterlichen Teilen des Landes neue Streitkräfte geſammelt hatte, um jenen entgegenzutreten, iſt durchaus unmoſglich. Nach Arrian II 25 dagegen erhält der macebonische König die Gefandtschaft des Perſen in der letzten Zeit der Belagerung von Tyros. Arrian ſelbſt bei dieſer Gelegenheit als λέγοντες das Geſchlecht mit Parmenio, den Rat beſchieden, das perſiſche Anerbieten anzunehmen, an Neumann meint, daß der ganze Bericht über die Gefandtschaft nicht auf die Hauptquellen Arrians, „die echte Tradition“ zurückgehe, ſondern zu den λέγοντες-Partien gehöre. Inbeſondere in den Worten Arrian ſelbſt findet dieſe Behauptung ſeine Begründung; im Gegenteil: Arrian ſelbſt hat offenbar die Nachſicht von dem Anerbieten des Darius als völlig gleichgültig mit den übrigen Nachrichten in den Einzelheiten ſeiner Erzählung aufgenommen; vgl. II 25, 1: εν τω τω καινω τω Τυρο διαπραξις ἀποδοτω παράδοξος εν; es geht dieſe momentlich die Art, wie er das, was Darius und was Alexander that, einander gegenüberſtellt, II 25, 3: τωτον εν τωτον Αποδοτω τωτ πλε διαπραξις ἀποδοτω τωτ τωτ Αλέξανδρον, εν παρανομη τω τωτ πλερον αὐτῶν εν und 25, 4



Doch kann ich jene Tradition aus allgemeinen Gründen nicht unwahrscheinlich finden. Das Vertrauen auf die Waffen, welches

Ἄλλωθεν δὲ ἐκ τῆς Ἀλεξάνδρου ἔργου παραδοθέν τὸν ἀπόλοι. Ganz ähnlich wie bei Arrian finden sich bei Diodor XVII 89, 3 die Worte: ὁμοίαν ἔδωκεν ἑσπερος ἀποτυχῆν τῆν δὲ τὸν ἀπολομένων σὺν ἑσπερὶ παρασκευασθῆναι περὶ τὸν ἀπολομένον, ἐκ τῆς δὲ ἐκ τῆς περὶ, der auf die vielen verschiedenen Quellen gemeinsam zu Grunde liegende Überlieferung zurückgeht, nur daß bei Diodor derselbe an einem andern Orte steht, im Zusammenhang mit seiner ganzen Erzählung über die zwischen Alexander und Darius geschlossenen Unterhandlungen.

Die Tradition des Diodor und Curtius, daß die letzte Gesandtschaft des Darius unmittelbar vor der Schlacht bei Gaugamela stattgefunden habe, hängt zusammen mit ihrer Darstellung des Verhaltens Alexanders gegen die Gesandten des Großkönigs. Curtius IV 11, 1: (quamquam frustra pace his petita omnia in bellum consilia converterat), victus tamen contententia hostium ad novas pacis conditiones ferendas legatos misit, vgl. Justin XI 12, 8: tunc se ratas vere victum, cum post petita etiam benevolentia ab hoste superaretur; bei Diodor XVII 84, 2 heißt es: ἀναγὼν αὐτὸς ἐπὶ τῆς καλλῆς καταβολῆς τῆς τοῦ βασιλῆως καὶ τοῦ ἄλλου ἀρχαίου. Nur dieser Gesandten Alexanders ist es zu verdanken, daß Darius wieder an Unterhandlungen denkt, obgleich er schon, wie Curtius sagt, alle Gedanken auf den Krieg gerichtet hatte, vgl. Diodor 89, 3: παρασκευασθῆναι περὶ τὸν ἀπολομένον τὸν ἀπολομένον. Deshalb muß natürlich dies Anerkennen des Verfehlungs unmittelbar vor der Schlacht bei Gaugamela erzählt werden, weil es erst kurz vorher von der rücksichtslosen Behandlung der persischen Königinen durch seinen Gegner erfahren hat. Bei Curtius wird so in ausdrücklichsten Worten die Sendung des Darius in Bekleidung gebracht mit der kurz vorher (IV 10, 25 ff.) berichteten Sendung zwischen Darius und Tyrtios, welcher seinen Herrn von dem Tode seiner Gemahlin und der gesandten Verhandlung berelien durch Alexander erzählt; in Diodors Erzählung ist diese Scene, welche auch Str. IV 20, 1 ff. als λεγόμενον und Plutarch, vit. Alex. c. 30 überliefert, ausgefallen.

Deruht also jener Vorstoß des Verfehlungs auf Erkundung, so ist dieselbe veranlaßt durch die bekanntere von Mithrad. gegebene Darstellung des Verhaltens Alexanders zu den gesandten Königinen; dann hat diese Sabel ihren einzig richtigen Platz da, wo Diodor und Curtius sie vortragen; und es ist nicht abzusehen, warum Arrian dieselbe an ganz andrer Stelle hat, wo ein Grund für die Rücksichtung dieser Geschichte sich durchaus nicht denken läßt. Ich dagegen bei Arrian die ursprüngliche Tradition erhalten, so läßt sich die Verfehlung verstehen, wie wir sie bei Diodor und Curtius finden, auf dem oben besprochenen Wege sehr wohl erklären.

Darius vor der Schlacht bei Issus gezeigt hatte, mochte durch den ersten Sieg der Maceдонier gründlich erschüttert sein; er hatte selbst nach dem durch den Tod Memnos verursachten Scheitern von dessen Plänen die Leitung des Kampfes in die Hand genommen; die Hoffnung, durch sein persönliches Gewicht den Krieg zu entscheiden, nachdem alle andern Pläne und Unternehmungen mißlungen, war völlig fehlschlagend. Da sich durch die rasiden Fortschritte Alexanders die Unzuverlässigkeit der Stützen der persischen Herrschaft in den vorderen Ländern offenbart hatte, mochte der Gedanke einer Beschränkung auf engere Grenzen nahe liegen. Die persische Flotte, auf welcher wesentlich Memnos Pläne beruht hatten, stand Alexander jetzt im Begriff, in ihrer Bedeutung zu vernichten. Der Vorstoß des Darius kam gerade zu der Zeit, als Alexander die Eroberung der phöniciischen Küste durchzuführen begonnen hatte, wodurch er die Verbindung der persischen Herrschaft mit dem Meere und dem hellenischen Bereiche aufzuheben und die Grundlage der maritimen Macht des Großkönigs zu untergraben drohte.

Als Alexander nun dieses Anerbieten des Darius abschlägig beschied, als er dann, aus Ägypten zurückgekehrt, gegen Darius nach den Euphratländern marschierte, um eine neue Entscheidungsschlacht zu schlagen, war er gewiß entschlossen, um die Herrschaft über das gesamte Perserreich zu kämpfen, ein Unternehmen zu beginnen, das ihn weit über die Grenzen des maceдонisch-hellenischen Reiches hinausführte. Die Antwort, welche er nach Arrian <sup>1)</sup> den Gesandtschaften des Verfehlungs erteilt, der zufolge er sich als Herrn ganz Asiens, als rechtmäßigen Gebieter dessen, was Darius beherrschte, betrachtet, bezeichnen gewiß seine Stimmung und seine Intentionen.

Es ist das unbedingte Recht des Erfolges, als dessen Repräsentanten sich Alexander ansah <sup>2)</sup>, welches ihn ebenso wie über

<sup>1)</sup> Str. II 14, 8: ὅς τὸν ἐπὶ τῆς Ἀσίας ἀποδοῦν κατὰ τὸν νόμον τὸν ἐπὶ τῆς Ἀσίας. Str. II 25, 3: αὐτὸς τὸν τὸν ἑσπερὸν καὶ τὸν ἑσπερὸν αὐτὸν αὐτὸν.

<sup>2)</sup> Man denke in dieser Beziehung auf Alexander einen Mithradates an, der sich bei Raute, Strabon. III 1 S. 58 über Augustus findet:





die Reiche, welche ihm Widerstand leisten wollten, über seine eigenen Macedonier hinaus; diese hatten von diesem Standpunkt aus bloß noch als Werkzeuge seiner Eroberung Bedeutung.

Wenn er sich nun als Sohn des Zeus Ammon proklamieren ließ, so legalisirte er damit seinen Erfolg, seine Herrschaft als durch Fügung göttlicher Weltregierung bestimmt und überall berechtigt, sowohl der Machtbereich des Gottes und der Glaube an ihn reichte. Und andererseits mußte gerade der gewaltige Erfolg, die ungestüm vordrängende Eroberung geeignet sein, den Glauben, welchen Alexander für sein göttliches Recht forderte, immer weiter zu verbreiten<sup>1)</sup>.

Schon bei der Lösung des gordischen Knotens kam Alexander der erwartungsvolle Glaube der Menschen entgegen; schon diese, wie immer gegebene, Erfüllung eines alten Orakels wies auf eine große Herrschaft hin, aber noch von unbestimmterem Charakter<sup>2)</sup>; jetzt wird er durch den väterlichen Willen des Zeus Ammon weit über die Schranken des macedonischen Volksthum emporgeshoben, als zur Welt Herrschaft bestimmt bezeichnet.

Sollten nun nicht auch erfahrene macedonische Feldherren eine Ahnung gehabt haben von der Bedeutung des Schrittes,

<sup>1)</sup> Das den Vorstellungen der alten Welt gemäß in der Ackerherrschaft, z. B. den durch die Urerfolge begründeten Bestand der höchsten Macht liegende göttliche Element war in dem religiösen Kultus des Augustus zur Ordeinung gekommen.

<sup>2)</sup> Es darf wohl hier darauf hingewiesen werden, daß Alexander, wie er einerseits das Recht seiner Welt Herrschaft auf göttliche Vollmacht zurückführte, so andererseits wiederum in außerordentlichster Weise dazu gewirkt hat, die Ohnmacht der irdischen Gottheiten, insofern sie auf die Grenzen bestimmter Länder oder Völker beschränkt waren, eben durch jene Welt Herrschaft zu erweitern.

<sup>3)</sup> Es mag hier angedeutet werden, daß die alte sagenhafte Zusammenhang, wie er zwischen dem phrygischen Ritus und Mithrasien bestand, vgl. Herod. VIII 138, für die Lösung des Orakels durch Alexander wohl bei den Macedoniern besonders Interesse erweckte.

den Alexander that, als er sich zu neuem Kampfe gegen Darius ansetzte, von der durch des Königs Eroberungspolitik bewirkenden Veränderung der Stellung, welche die macedonischen Generale, wie das Heer, zu ihrem Könige einnahmen? Der Rat des Parmenio, die Bedingungen des Persefönigs anzunehmen, mag wohl in diesem Sinne aufzufassen sein<sup>1)</sup>, wenn auch die bei Curtius dem Feldherrn in den Mund gelegten Worte, Alexander möge lieber Macedonien als Baktra und Indien im Auge haben, wohl erst ex eventu, auf Grund der späteren Jüge hinzugefügt sind und nicht auf Authentizität Anspruch machen können.

Wie zu der Erhebung Alexanders über die Macedonier, so ist wahrscheinlich auch zu der Entfremdung derselben in Ägypten der erste Grund gelegt worden. Es mag wohl hierauf eine Notiz<sup>2)</sup> zu beziehen sein, daß Pötholos, der nach allem, was wir von ihm wissen, einer der höchsten und ihrer Stellung sich am meisten bewußten Generale Alexanders war, schon in Ägypten dem Könige verdächtigt worden sei. Dem macedonischen Heere wird allerdings der Gedanke einer Aenderung des Verhältnisses zu ihrem Könige zunächst nicht nahe getreten sein. Die sehr aber dasselbe bald nach der Schlacht bei Gaugamela auf Rückkehr nach der Heimat hoffte, zeigen verschiedene Erwähnungen. Die Zerstückung von Persepolis schien ihnen der Abschluß des Rachewerks an Persien zu sein, damit der Jued des

<sup>1)</sup> Arr. II 26, 2; Diod. XVII 54, 4 f.; Curt. IV 11, 11 ff.; Curt. Alex. 29. Es mag die bekannte Äußerung des Parmenio, er wüßte die Beschlüsse zu machen, wenn er Alexander wäre, und die Antwort Alexanders, auch er würde dies thun, wenn er Parmenio wäre, authentisch sein, oder nur die pointirt angelegene Summe der Verhandlung darstellen, — daran wird sich nicht zweifeln lassen, daß der Kern derselben ein überreicher ist. Es ist wohl anzunehmen, daß von solchen Rednern, welche, wie Kallisthenes, den Parmenio angründet darstellten, diese Scene zwischen Alexander und seinem Feldherrn als ein Zeichen für den kleinen Sinn des letztern geschildert worden ist, welcher dem gewaltigen Conqueststreben des Königs entgegenzusetzen verucht habe.

<sup>2)</sup> Arr. III 36, 1.



Junges, der ja vor allem auch die Vernichtung der griechischen Heiligthümer durch die Perser rächen sollte<sup>1)</sup>, erfüllt.

Plutarch erzählt uns, daß die macedonischen Soldaten bei dem Zerstückungswerke freudig Hand anlegten hätten, denn es sei daselbe von ihnen als ein Zeichen der bevorstehenden Rückkehr angesehen worden<sup>2)</sup>.

Dann glaubte man im Heere, daß wenigstens mit dem Tode des Darius das Ende des Feldzuges gekommen sei. Alexander entließ, als er weiter gegen Bessus aufzubrechen im Begriffe war, diejenigen, welche ihm aus hellenischen Städten gefolgt waren, damit andeutend, daß jetzt für die Griechen als solche der persische Feldzug aufgehört habe, ihre eigene nationale Sache zu sein; und in Wahrheit war ja damit eigentlich der Kampf gegen Persien beendet; nur diejenigen Hellenen, welche aus privatem Antriebe weiter dienen wollten, behielt Alexander zurück<sup>3)</sup>. Die macedonischen Soldaten mußte er besonders für das weitere Vorbringen gewinnen<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Vgl. Cic. de rep. III 9, 15; Schofer, Demosthenes und seine Zeit III 1, S. 51. In Wahrheit war noch das haupthächlichste Motiv zur Zerstückung der Stadt für Alexander, auf die Perser, von deren Reich er keinen definitiven Besitz zu nehmen im Begriffe stand, einen überflüssigen, ohne definitiven Nutzen seiner Macht zu machen. Es ist diese Hoffnung Alexanders auf gewissen zeitlichen Abstände hervorzuziehen, wie die Verwirklichung Thibons und des ersten indischen Valles, von der uns einzelne Schriftsteller berichten (Tiedob im Jahrbuchverzeichnisse: Anecdotes de l'Asie et de l'Inde par le baron de Tott, Paris 1797, t. II, p. 224; Hist. de l'Asie par M. de Lamoignon, Paris 1789, t. II, p. 307).

<sup>2)</sup> Plut. Alex. c. 38: ἔλεγον γὰρ, ὅτι τοῖς αἰκοῖς προερχέντος κατὰ τὸν ἄβυθον καὶ μὴ μάλλοντος ἐν βαρβάροις αἰκίαις τὸ παραδοῖναι τὰ θεῖα καὶ βασιλεία.

<sup>3)</sup> ὅτι οὐκ ἐπὶ τὴν πόλιν αὐτὸν ἐπιθετοῦσαν παρ' αὐτῆς ἀπογράφουσα ἐκάλειτο, Hist. III 19, 6. Auch diejenigen Hellenen, welche später noch nach Äthen kamen, vgl. Curt. VI 6, 35; VII 10, 12; Hist. IV 7, 2, sind wenigstens nicht mehr auf Grund von Verhältnissen des vorigen Jahrhunderts nach Griechenland, sondern bloß als Bürger in das Vater des Königs gelitten, wie auch Curt. a. a. O. für nicht ohne Grund, sondern nachtheilig kommt.

<sup>4)</sup> ὅτι τὸν τοῖς Μακεδόσι τέλος τῆς στρατείας τὴν ἄρα τὴν ἐλευθερίαν ἐλάττωσεν καὶ μεταστροφῆς ὄντος πρὸς τὴν εἰς τὴν πατρίδα

Sie dürfen vielleicht annehmen, daß die Verleihung des Kommandos in Ekbatana an Parmenio nicht bloß mit der hervorragenden Stellung dieses Mannes innerhalb des macedonischen Heeres, welche die Übertragung eines solchen Kommandos besonders nahe gelegt hätte, zusammenhing, sondern in Beziehung stand zu den inneren Verhältnissen im macedonischen Lager, daß Alexander diesen bei dem Heere so einflussreichen Mann, den Hauptvertreter der philippischen Tradition, nicht als beständigen Berater zur Seite haben wollte.

Wenn uns von Philotas berichtet wird, daß er eines großen Ansehens bei den Macedoniern genoss<sup>1)</sup>, so war dies noch mehr bei Parmenio der Fall, und es scheint begreiflich, daß der König die Opposition desselben durch zeitweilige Entfernung unschädlich zu machen versuchte.

Nur sehr allmählich und anfangs vorsichtig giebt sich Alexander der orientalischen Sitte hin, nimmt persische Tracht an, um nicht bei den Macedoniern zu großen Anstoß zu erzeugen<sup>2)</sup>, durch Geschenke sucht er diese für sich zu gewinnen, auf ihre Stimmung beschwichtigend einzuwirken<sup>3)</sup>.

Nach der Entwegnung des Philotas und Parmenio greift er mit besonderen militärischen Strafmitteln gegen die

ἀποδοῦναι τοῖσι τούτοις . . . λόγους εὐλαίως παρεμπόδιον εὐλαίως πρὸς τὴν ὑπετακτημένην στρατιάν παρακαλοῦσα. Diod. XVII 74, 3; vgl. auch Curt. VI 2, 15 ff., Job. XII 3, 2. Herian hat nicht hieran.

<sup>1)</sup> Φιλότης . . . ὁ Παρμενίωνος ἄξιον μὲν εἶναι ἐν τοῖς Μακεδόσι μᾶτα, Plut. vit. Alex. c. 48.

<sup>2)</sup> Diod. XVII 77, 7: τοῖσι μὲν τοῖς ἔθνεσι ἑλέφεντος ἡμεῖς ἔχρηται, τοῖς δὲ προσημαχουσι κατὰ τὸ εὐλαίως ἐπιθετοῦσα φρόνημα τὸ προεστάναι τοῖς Μακεδόσι. Die Nachlässigkeit Tiedob's über die Ähnlichkeit persischer Tracht 77, 3; τὸ τε παλαιὸν ἔθνος παρεῖναι καὶ τὸν ἑλεφάντην ἀπὸ χροῦσας καὶ τὴν Παρσιάν τὴν ὄντως καὶ τὰ ἄλλα αὐτῶν τὸν ἀναφύσειν καὶ τοῖς αὐτοῖσι μίσησι εἶναι εὐλαίως εὐλαίως ἐπιθετοῦσα (Diod.); sie ἡμεῖς καὶ ἐν νεωτέροις ἔθνεσι μὲν ἡν καὶ αὐτῶν εὐλαίως εὐλαίως ἐπιθετοῦσα (Curtius) sind sehr unrichtig. Diodorus 77, 3: 48.

<sup>3)</sup> Diod. XVII 78, 1: ὅτι οὐκ ἐπὶ πολλῶν αὐτῶν μαρτυροῦντων τοῖσι μὲν τοῖς ἔθνεσι ἐπαρῶνται.

jenigen ein, welche über ihn Ungünstiges hatten in die Heimat berichten moßen, indem er aus denselben eine Art von Strafcorps bildete<sup>1)</sup>.

Zum Schluß mag hier noch eine beachtenswerte Notiz angeführt werden, welcher zufolge Alexander auch in Indien, als seine Truppen sich weigern, ihm über den Guphasis hinaus zu folgen, einen, wenn auch vergeblichen Versuch macht, dieselben durch reichliche Bewährung von Beute zum weiteren Vordringen zu gewinnen<sup>2)</sup>.

Versuchen wir nun die Notizen, die wir im vorhergehenden besprochen haben, in einen Zusammenhang zu bringen, aus welchem uns Alexanders Thun, seine Politik in ihrem Verhältnis zu den geschichtlichen Mächten, welche ihm entgegenstehen oder die Grundlage zu seinen Erfolgen bilden, und in ihrem Einfluß auf dieselben verständlich wird.

Wir haben schon den in den bisherigen Darstellungen nicht genügend hervorgehobenen Abschnitt in der Geschichte Alexanders, den Wendepunkt in seiner Politik betrachtet, welchen die Eroberung der phöniciſchen Küste und die Unterwerfung Aegyptens als Frucht des Sieges bei Issus bezeichnet. Bis zu diesem Zeitpunkt wandelt Alexander, wie wir oben ausgesprochen haben, in den Bahnen seines Vaters Philipp, als Vorkämpfer Griechenlands gegen Persien. Die Rücksichtnahme auf griechische Verhältnisse ist in seinen Maßnahmen ausgebrüht und zeigt sich in doppelter Beziehung, sowohl in dem, was er in Hinsicht auf die panhellenische Idee thut, als Vollstrecker der Beschlüsse des hellenischen Bundes, wie in den Maßregeln, die er ergreift.

<sup>1)</sup> Diod. XVII 80, 4: ἀπολαμβάνουσ ἐκ τῶν Μακεδόνων τοὺς ἀλλοτρίους κατ' αἰετὸν προσηρμόνας ποσῶς καὶ τοὺς ἑπικρατεῖας ἐπὶ τῆ τοῦ Παρσιάνικου θανάτου παρὰ τὰ τοῖστας τοὺς ἐν τῇ ἀποσταλασίᾳ ἐκ Μακεδονίας ἀποσταλαίᾳ ἀλλοτρίων γεγραμμένους τοὺς εὐκλείης παρὶ τῶν τῶ βασιλεῖς συμπεράσσαντες εἰς ἐκ κατάλαβῃ οὐστῆρα καὶ προσηρμόσαντες ἀτάκτων τὰ γράμματα, vgl. auch Curt. VII 2, 36 ff.

<sup>2)</sup> Diod. XVII 94, 4: εἰδὼς λαβήσασθαι αἰετὸν ἀναρχήσας τῶν παρικοταλῶν χθῆρας.

um der Gefahr einer griechischen Erhebung im Lande mit Persien entgegenzuwirken.

Auders, nachdem er die phöniciſche Seeflüste gewonnen und Aegypten in seinen Besitz gebracht hat. Jetzt beginnt für ihn der Kampf um die Welt Herrschaft; auf dieses Ziel ist in breiter Weise seine Politik gerichtet; dazu läßt er sich gewissermaßen durch göttliche Vollmacht legitimieren. Das jener Anspruch der Ammonspriester für einen Wert für ihn hatte, ist schon oben ausgeführt worden; in dieselbe Zeit fällt die Gründung der Stadt, die er mit seinem Namen bezeichnete, welche in einer „mit dem Blute des Seher“ herangezogenen Sage<sup>1)</sup> den Orient dem Occident völlig erschließen, Mittelpunkt des von ihm begründeten Welthandels und Weltverkehrs werden sollte. Das war der entscheidende Sieg, welchen Alexander über Tyrus darbrachte, nicht die Eroberung der Stadt, sondern daß er an ihrer Stelle eine andere schuf, welche in ihrer Existenz, in der großen Bedeutung, die sie gewann, die Rechtfertigung seines Sieges, seiner Eroberung enthalten konnte<sup>2)</sup>. Wie zu der Weltstadt, der er seinen Namen gab, so ist damals auch zu seiner Weltpolitik von Alexander der Grund gelegt worden; jetzt zuerst treten uns die auf die Welt Herrschaft gerichteten Pläne, deren erster und innerster Ursprung für uns ein Geheimnis bleibt, entgegen.

Durch den Sieg bei Issus hat Alexander die Herrschaft über die gesamten östlichen Mittelmeerländer errungen; die Schlacht bei Gaugamela ermöglicht die Besitzergreifung des eigentlich

<sup>1)</sup> Curtius, Berl. über alte Geschichte II 430.

<sup>2)</sup> Ob es sich, mit welcher Bestrebungs halt die Karthago auf die Insel einverleibende Stadt bilden mußten. Wie der Name Neuchâtoze zeigt, war für eine Bedeutung diese Stadt und das Land, in welchem sie gegründet wurde, nach den Plänen der Persien für Karthago gewonnen sollte, so mochte schon der Name dieser ilyrischen Stadt, welche die erste von den Alexanderstädten war, gegründet in solcher Zeit, von einem Eroberer, der eben schon die größten Erfolge errungen hatte, die unbestimmte Ansicht großer Pläne mit einer großen Zukunft in sich tragen.

persischen Reiches. Um diese zu einer völligen zu machen, eine neue Erhebung des persischen Königtums in den östlichen Ländern zu verhindern, folgt er dem nach Baktrien zu fliehenden Darius. Nach dem Tode desselben sendet er die Hellenen in seinen Heere reich beschenkt in die Heimat, mit Ausnahme derer, welche freiwillig ihm weiter dienen wollen; diese kämpfen jetzt nicht mehr als Hellenen gegen den alten Feind ihres Vaterlandes, sondern als Soldner Alexanders, ebenso, wie die griechischen Mietstrappen, die bisher auf persischer Seite gestanden und nun in die Dienste des macedonischen Königs überreten.

Seine eigenen Truppen gewinnt er durch besondere Vorstellungen, ihm zu weiterem Vordringen zu folgen, indem er ihnen die Anstrengungen, welche ihnen bevorstehen, als notwendig hinstellt zur Gewinnung eines völligen Erfolges, zur dauernden Sicherung der Siege, die sie bisher errungen.

Der Gedanke der zu panhellenischem Zwecke geschlossenen Symmachie wird jetzt blutstillig; Persien ist nicht mehr das feindliche Land, gegen welches der Nachzug gilt, sondern der Eroberer tritt ein in die Nachfolge des von ihm gekürzten Königtums, sucht die Perser für sich als Unterthanen zu gewinnen durch Eingehen auf eigentümlich persische Sitten und Gebräuche<sup>1)</sup>, wie ja überhaupt diese seiner Stellung als Welt Herrscher besser entsprechen, die persischen Anschauungen über das Königtum seines eigenen Gedanken über seine Herrscherstellung verwandt sind, als das Verhältnis der Macedonier zu ihrem Volkstönigthum.

<sup>1)</sup> Ein bemerkenswerter Beleg für die vorstehende Richtung Alexanders zu den Griechen, wie zu dem persischen Reich, findet sich bei Arr. III 24. 4: τὸς Ἰνδοῦσις ἐς (sc. ἐπὶ τῶν) ἀφῆκε, ἐν Σουσαῖς δὲ καὶ κοινῶς οὖν ἑλλησίων παραλῶν, ἐπὶ δὲ τῶν καὶ ταρταρῶν οὖν ἀνορθῶν ἡσυχῆς ἕκαστος παρὰ τὸν βασιλῆα ἐφῆν ἑταροφιλῶντες. Daß hier die Erwähnung von Susanden aus Sinesje zu Darius nicht hier mit einer einmal vorhandenen Zwangslage mitschuldig, sondern der Verleumdung gerade als notwendiger Herrscher einer heillosen Stadt, die allerdings von dem Heere des eigentlichen Heeres weiner entfernt war, bezogen wird, ist doch nun auch mit der panhellenischen Idee nicht recht zu vereinigen; vgl. Strabons Dreyen, Monatsber. v. Berl. Akad. 1877 S. 28.

Nachdem er beim Eintritt in das eigentlich altpersische Reich noch einmal den Schwere des gewaltigen Eroberers vorbereitet hat, tritt er nun vor allem als Rächer des von seiner Umgebung, insbesondere von Bessus, verrathenen Königs Darius auf, welcher, wenn er nicht mehr lebend in die Hand seines Siegers kam und so nicht mehr selbst den Befehl seines Reiches ihm abtreten konnte, so doch wenigstens, wie uns überliefert wird, ihm seine Gebete und Wünsche hinterließ<sup>1)</sup>. Indem Alexander den Bessus verfolgte, wollte er denjenigen bestrafen, der in der Person des Darius überhaupt das geistliche Königthum verletzt hatte; Artabazus und seine Familie, welche die gegen Darius bezeugte Treue und Ergebenheit in offenkundiger Weise an den Tag legten, hielt er in hohen Ehren.

Den Bessus bestrafte er, als er in seine Hände geraten war, in einer den persischen Vorstellungen und Rechtsgewohnheiten angepaßten Weise<sup>2)</sup>.

Nur die Rücksicht auf die Macedonier, die ja doch noch die einzige Grundlage seiner Macht waren, hielt ihn zunächst ab,

<sup>1)</sup> Was auch das, was uns über die letzten Augenblicke des unglücklichen Verleumdungs, aber sein Wünsche und Gebete die Alexander berichtet wird, übertrieben und sehr ausgemalt sein, ein Kern von Wahrheit ist doch vielleicht darin enthalten; namentlich dürfen wir gewiß annehmen, daß man im Heere Alexanders an die Wahrheit jener Erzählungen glaubte. So gehört wohl die Überlieferung hiervon, wie von der Belagerung des Bessus des Krinagos oder Cyrtagos und andere zu denjenigen, welche in dem macedonischen Heere, wenigstens ausgehend im Anlauf waren und die Grundlage unserer Traditionen geworden sind. Die sehr detaillierte Darstellung von der Flucht des Darius, wie wir sie bei Curtius lesen, mag hauptsächlich auf die Erzählungen der griechischen Soldner, welche zu derselben Zeit, wie Artabazus, in Alexanders Dienste traten, zurückgehen; über Treue, namentlich auch die Ergebenheit ihres Führers Patren, gegen Darius, treuen Hart in den Vordergrund.

<sup>2)</sup> Wenn auch die Angaben über den Ort, wo Bessus seinen Tod fand, auseinandergehen, so ist doch darüber kein Zweifel, daß die Bestrafungsart eine persische war und er selbst noch einmal von einem persischen Gerichtshofe verurteilt wurde, so daß Mithras zu dem Harpoxe ἐλλόγησεν, wie Artian sagt IV 7. 3.

schon in einer allzu entschiedenen Weise selbst die persischen Sitten und Gebräuche, die persische Tracht u. s. m. anzunehmen.

Es folgen jetzt auf die Zeiten überraschend entscheidender Siege, unermesslichen Reute- und Raubgeminnes die schwersten Jahre für das macedonische Heer, in denen sich allerdings in außerordentlicher Weise die nachhaltige Kraft und Ausdauer des Volkes bewährt, die Zeiten der härtesten Entbehrungen und größten Anstrengungen, die gewaltigen Märsche durch zum Teil öde und unwirthsame Gegenden, die Belagerungen schwieriger, fast unermessbarer Orte, die ebenso hartnäckig verteidigt werden, wie vorher die großen Städte fast ohne Widerstand in des Siegers Gewalt fielen, es sind die Zeiten des Kleinkampfes anstatt großer entscheidender Schlachten, geringer Erfolge, die durch um so größere Anstrengungen erkauft werden.

Man kann sagen: Alexander hat hier mit großartiger Energie unter ungeheuren Schwierigkeiten das Unternehmen begonnen, das Königthum, welches er als Erbschaft vom persischen Großkönig übernommen hatte, in diesen östlichen und nordöstlichen Gegenden des Perseerreiches zu befestigen, diese Länder sich wirklich unterthänig zu machen, die zwar nominell zum persischen Reiche gehört hatten, in denen aber in Wahrheit die Satrapen und kleineren Dämonen fast unabhängig gehandelt, einzelne Völkerschaften gar nicht einmal die Herrschaft des Großkönigs anerkannt hatten<sup>1)</sup>.

Auch die Unternehmungen Alexanders gegen die Satrapen dürfen nicht allein aus dem Gesichtspunkt unaußhaltigen Vordringens, ungemessener Eroberungslust betrachtet werden. Es lag ihnen wohl die Absicht zu Grunde, durch den Schrecken, der

<sup>1)</sup> Diese Gegenden sind es denn auch gewesen, die sich zuerst von dem Komplex der Diadochenerrschaften lösten, eigene Reiche gründeten; in dem mannigfachen Wechsle dieser Herrschaften, in den häufigen Kämpfen untereinander lebten gewissermaßen die alten macedonischen Satrapenherrschaften des Orients wieder auf; vgl. über die griechisch-hellinischen und dann die indohellinischen Herrschaften Kose, *Die Alterthümer des O. S.* 299 ff.

unter diesen nomadischen Völkern der kaspiischen Steppe verbreitet wurde, nicht bloß ihre Verwüstungszeit von den Gebieten des persischen Reiches abzuhalten, sondern vor allem die aufständischen Häuptlinge der Unterjügung zu berauben, die sie bei jenen Stämmen fanden, in ähnlicher Weise, wie zur Zeit Karls des Großen die Sachsenhäuptlinge bei den Dänen. Auch darin also zeigt sich Alexander als Nachfolger der persischen Könige, daß in demjenigen, was er am Zarartes gegen die Skthen ausführt, Pläne und Unternehmungen des Cyrus und Darius, wenn auch zunächst in beschränktem Maße, wieder aufleben. Es ist aber begreiflich, daß, je mehr er so in die Stellung und eigentümlichen Aufgaben eines persischen Königs hineinwuchs, er in demselben Maße seinen Macedoniern entfremdet wurde.

Gerade in diese Jahre der härtesten Arbeit und Anstrengungen für die Macedonier fielen auch die schweren inneren Kämpfe, die Konflikte im Lager Alexanders, vom Prozesse des Philotas an bis zur Verschönerung des Hermolans und der Katastrophe des Mallikheutes.

Mit großem Geschick nun hat es Alexander verstanden, durch den in seinem Heere vorhandenen, von ihm weiter angelegten militärischen Geist die immer stärker hervorbrechenden Regungen nationaler Antipathie in Schach zu halten, den Geist soldatischen Ehrgeizes gegen jene zu verwenden.

Die militärischen, das Ehrengelüb der Soldaten kränzenden Strafen, welche der König über die Unzufriedenen und Unbotmäßigen verhängt, sind in dieser Beziehung nicht weniger wirksam, als die Gunstbezeugungen und reichlichen Geschenke, welche er ausreilt, die noch größeren Vorteile, die er in Aussicht stellt. Dabei sucht er mehr und mehr das Andenken der alten philippischen Zeit zu verdunkeln, dasjenige, was jetzt die Macedonier seien, als etwas Neues und durchaus mit den früheren Zuständen nicht zu Vergleichendes hinzustellen; wie er selbst völlig aus den Grenzen des alten macedonischen Volksthums herausgewachsen ist, möchte er auch die Macedonier immer mehr aus ihrem ursprünglichen nationalen Bereiche herausheben. Von dem

Zusammenhang mit ihrer Heimat sucht er sie immer mehr loszulösen, ihres nationalen Charakters zu berauben; militärisch aber sollen sie den wichtigsten Bestandtheil des Weltreiches, den Kernpunkt, an welchen sich die andern neu zu organisierenden militärischen Kräfte anschließen sollen, bilden.

Der indische Feldzug ist als ein Triumph dieser Politik Alexanders zu betrachten, insofern als er nicht mehr, wie die Jüge in Baktrien, Sogdiane und den angrenzenden Landstrichen, in Beziehung gesetzt werden konnte zu dem Zwecke der völligen Unterwerfung des Perseerreiches, sondern ein ganz neues Unternehmen, eine Eroberung für sich war. Auch ist er ja schon mit neuen Mitteln, den unterworfenen Kräften des Perseerreiches, unternommen worden; namentlich die Baktrianer, Sogdianer u. s. w. bilden einen nicht unbedeutenden Bestandtheil des Eroberungsheeres.

Der Erfolg, welcher für Alexander schon in der Unternehmung dieses indischen Zuges liegt, ist viel bedeutender, als die Niederlage, welche er erleidet, als er am Hyphasis zur Umkehr genöthigt wird. Der Mißerfolg, den er damals in seinen Bestrebungen, seine Truppen weiter nach Indien zu führen, hatte, war kein dauernder, entscheidender. Er gab damit gewiß den Plan eines weiteren Vordringens noch nicht in endgültiger Weise auf; gerade die Unternehmung, die er jetzt begann, die Führt den Indus abwärt, in das Meer, der Auftrag, welchen er dem Nearchos gab, das persische Meer zu befahren, sollte ja noch eine engere Verbindung mit Indien herbeiführen und die Möglichkeit gewähren, mit den neuen Mitteln, die er unterdessen sich geschaffen, die indischen Pläne und Unternehmungen von neuem aufzunehmen. Wenn Droysen mit Recht bemerkt <sup>1)</sup>, daß es nicht sowohl Neugier, als der passive Widerstand der auf das Auserliche erschöpften macedonischen Soldaten gewesen sei, welcher des Königs weiterem Vordringen in Indien ein Ziel setzte, so ist dies nur eine Be-

<sup>1)</sup> Gesch. d. Hellm. I<sup>o</sup> 2 S. 161.

stätigung für unsere Ansicht; das Heer der Macedonier war eben schon mit Beginn des Feldzugs auf die neue Bahn geleitet, auf welche Alexander dasselbe hatte führen wollen <sup>2)</sup>.

Dabei kam es nun Alexander sehr zu Hatten, daß die hervorragenden unter den Vertretern der alten philippischen Traditionen nicht mehr ihm zur Seite standen.

Patmeus, der einflußreichste und angesehenste macedonische Führer, war, nachdem er schon vorher von der Seite Alexanders entfernt war, unmittelbar nach dem Prozesse des Philotas aus dem Wege geräumt worden <sup>3)</sup>; gerade die Art seiner Katastrophe: daß Alexander glaubte, ihn heimlich beseitigen zu müssen, legt

<sup>1)</sup> Droysen a. a. O. S. 162 ff. legt in überzeugender Weise die Schwierigkeiten anscheinend, welche einem Vordringen Alexanders in die centralen Länder Indiens entgegenstünden. Laxard sagt aber nicht, daß der macedonische König diesen Plan aufgegeben habe; es widerspricht eine solche Meinung ebenso den eben auseinandergesetzten allgemeinen Gründen, wie der nicht ausgeprochenen Erklärung unserer Casellm von dem Vordringen am Gophsalt; auch soll ich eine Behauptung Plutarchs auführen, welche einem sehr glaubwürdigen Hinweis mocht (vit. Alex. c. 13), der zufolge der König von einer Anrede Plutarch's von Mausobonos (200) Todtes gesprochen habe; jedenfalls möchte wohl dieser Ausspruch nicht als authentisch anzunehmen sein, wenn auch von der Zurückführung jenes Verhältnisses der Macedonier auf den Jern des Dionioss vielleicht nicht besteht gilt.

Wenn Droysen das Verhältnis der indischen Jürken zu Alexander als ein dem Abtheilungs Wesliches bezeichnet, so liegt eben in diesen Verhältnisse, daß Alexander nicht auf die Kräfte dieser Jürken zu verzichten gezwungen war.

Treffender, als Droysen, sagt Salica, Jah. Alterthumsk. II<sup>o</sup> S. 173: „Alexander gehorchte gegen seinen Willen dem Gelphe seiner Bestimmung; für Indien war noch nicht die Zeit gekommen in den Verlauf der Weltgeschichte hinzuzutreten zu werden, und Alexander war nicht bestimmt, dies zu bewirken.“ Vgl. auch Kautz, Hellogsch. I<sup>o</sup> S. 206.

<sup>2)</sup> Daß nicht über Parmenio in seiner Abwesenheit ein Urtheil des macedonischen Heeres ergangen ist, wie es nach den Worten Diodors XVII 80, 1 scheinen konnte, ist an sich schon mit Sicherheit anzunehmen. Auch würden Antisthen und Ptolemios gleich nicht verkannt haben, gerade dies zur Bekämpfung des Parmenio anzuführen, wenn es der Fall gewesen wäre.

nicht weniger, als die verschiedenen Andeutungen in unsern Quellen ein Zeugnis für die bedeutende Stellung dieses Mannes ab. Von dem Hause des Parmenio war niemand mehr übrig im Heere. Der Mord des Clitus hatte ebenfalls einen der erprobtesten ältesten Generale hinweggenommen. Die in dem Prozesse des Herakleides ergangenen Strafurtheile mochten von neuem den militärischen Gehorsam sichern, und, indem sie die gefährliche Klippe zeigten, zu welcher die Opposition gegen den König führen konnte, die Anhänglichkeit an seine Person von neuem sichern. Bezeichnend genug ist, so viel wir sehen, jener Prozess der letzte volkstümliche, welchen Alexander geführt hat.

Wie die Majestätsprozeße unter Tiberius wurde dem kaiserlichen Hause nahestehende oder sonst durch adlige Stellung hervorragende Personen entfernt und so durch Befestigung der von ihnen drohenden Opposition die Stellung und persönliche Macht des Princeps befestigt, in ähnlicher Weise haben die Katastrophen im macedonischen Heer, welche dem indischen Feldzuge vorausgingen, wenn sie sich auch in geringerer Ausdehnung abspielten, einflussreiche Vertreter der alten Zeit, deren Widerstand bei der Durchführung der Pläne des Königs zu fürchten war, aus dem Wege geräumt. Allerdings war der große Adel Macedoniens von Philipp zum ergebenden Dienste für das Königthum gewonnen, wozu auch, namentlich bei der Thronbesteigung Alexanders, sich einzelne Erschütterungen dieses Verhältnisses zeigten; Parmenio hatte seine Treue gegen den jungen König bei seinem Vorgehen gegen seinen eigenen Verwandten Attalus an den Tag gelegt; indessen jene vornehmen Macedonier fühlten sich doch immer noch als macedonischer Adel, der in einer gewissen selbständigen Stellung seinen Adlige zur Seite fand, nicht bloß als Generale eines Eroberers.

Nach dem indischen Feldzuge zieht Alexander die Resultate aus seinen bisherigen Erfolgen; seine Stellung zu den Macedoniern ist eine durchaus veränderte; klarer und unverhüllt tritt sein Bestreben, ihnen jede politische und nationale Bedeutung zu nehmen und sie zu einem mit militärisch wichtigen Be-

standteile seiner Weltmonarchie zu machen, hervor. Es ist dies nicht sowohl auf einen durch unerhörte Erfolge hervorgerufenen Übermut zurückzuführen; vielmehr ist der Grund der veränderten Stellung darin zu suchen, daß ihm jetzt Gelegenheit gegeben ist, die Früchte einer schon lange auf dieses Ziel gerichteten Politik zu ernten.

Die Kraft des macedonischen Volkes, welches wesentlich die großen Erfolge errungen hat, ist durch den indischen Feldzug und die demselben vorhergehenden Anstrengungen und Kämpfe, wie durch den demselben folgenden Zug durch die gedroffene Hilfe auferordentlich geschwächt; neue, den unterworfenen Völkern entnommene Kräfte werden hinzugezogen, um die Lücken auszufüllen und nicht allein auf die Macedonier angewiesen zu sein<sup>1)</sup>. Die Epigoni, die in Aien aufwachsend eine durchaus macedonische militärische Ausbildung genossen und nach macedonischer Weise gelehrt und gerüstet waren<sup>2)</sup>, und die Perser, welche in das macedonische Heeresystem eingefügt wurden, sichten geeignet, die Macedonier aus ihrer ausschließlichen Bedeutung für die militärischen Erfolge zu verdrängen. Auch im Heere sollten die Schranken zwischen Macedoniern und Persern immer mehr fallen; nachdem bisher die Bewohner der unterworfenen Landschaften schon an den Kriegszügen des Königs teilgenommen, aber abgefordert von dem eigentlich macedonischen Heere, sollten sie jetzt in dieselben eingereiht, zu neuen tatkräftigen Einheiten mit ihnen verbunden werden; zunächst erfolgte die Aufnahme vornehmer Perser in die Hitterschaft; dann wurde die Umbildung des Fußvolkes begonnen<sup>3)</sup>. Eine Reihe von Militärkolonien in den verschiedensten Teilen der ungeheuren eroberten Gebiete sollten eben diese Eroberungen sichern. Es ist wahrscheinlich,

<sup>1)</sup> Diod. XVII 106, 3: *απορησας δεσποσινων αντιστοιχων γενεσων ης ποσειδωνος γαλαρρυ.*

<sup>2)</sup> Arv. VII 6, 1; 8, 2.

<sup>3)</sup> Über eine Umbildung der macedonischen Phalanx, die Alexander kurz vor seinem Tode in Bagriss nahm, vgl. Droysen, Gesch. d. Hell. I\* 2 S. 381 ff.

daß zu Befehlungen derselben, soweit Macedonier überhaupt dazu verwandt wurden, gerade die verdächtigen unter den macedonischen Soldaten, diejenigen, welche am meisten Opposition machten, befehlt wurden, die dann in ihrer Feindschaft und ausgeprägten Sage inmitten einer fremden oder feindseligen Bevölkerung politisch ungeschicklich waren<sup>1)</sup>.

Die alten Feldherren aus der Philippischen Zeit waren zum größten Teil nicht mehr; an ihre Stelle waren jüngere getreten, die alles, was sie waren, Alexander selbst verdankten, aus denen besonders die nachmaligen Diadochenherrscher hervorgingen<sup>2)</sup>. Sie waren durchaus Alexanders Person ergeben und hatten die Befriedigung ihres militärischen Ehrgeizes nur durch engen Anschluß an ihn zu hoffen. Auf dem Hochzeitseste zu Susa zog sie der König noch persönlicher in sein System herein, setzte sie noch fester an sich, indem er ihnen die vornehmsten Befehlungen zu Gemahlinnen gab<sup>3)</sup>. Einige derselben, wie Peucestas, nahmen völlig persische Sitten und Tracht an<sup>4)</sup>.

Nicht mehr so wie früher, war neben der militärischen Tüchtigkeit die adlige Stellung im macedonischen Volke auch für die Stellung im Heere von Bedeutung; jetzt entschied nur die persönliche Gunst des Königs, die allerdings wohl meistens durch militärische Verdienste erworben wurde. Was hatten doch Par-

<sup>1)</sup> Dgl. Justin XII 5, 8: aut consuetudine ois aut in ultimis terris in colonias distributus XII 5, 13: distributus his, quoscumque in exercitu seditionos habebat.

<sup>2)</sup> Diejenigen Führer, welche zur Zeit der Schlacht bei Issus sehr und noch bei Gaugamela größere Kommandos gehabt hatten, finden wir in der späteren Zeit nicht mehr, mit Ausnahme des Krateros und Perdikkas. Siemes, der auch später noch als einer der älteren Feldherren eine bedeutende Rolle spielt und am Hephaistis gewissermaßen als Vertreter des Heeres dem König gegenübersteht, findet doch noch auf dem indischen Feldzuge sein Ende. Arr. VI 2, 1. Dagegen diejenigen, die später so wichtige Befehlungen und Aufträge erhalten, wie Seleukos und namentlich Antiochos und Hephaestios, spielen vorher keine Rolle.

<sup>3)</sup> Arr. VII 4, 4 ff.; Diod. XVII 167, 6; Just. XII 10, 10; Strab. III, c. 70.

<sup>4)</sup> Arr. VI 30, 2 f.

menio und seine beiden Söhne Philotas und Nikanos für eine bedeutende Stellung in der Armee gehabt! Ein Kommando, wie Parmenio, gewann niemand im Heere wieder. Die Hipparchie, welche Philotas bekleidet hatte, teilte Alexander in zwei, weil er sie wegen ihrer Wichtigkeit nicht einem Manne anvertrauen wollte, und gab sie dem Klitus und Hephaestios<sup>1)</sup>. Wenn später Hephaestios in dem neugeschaffenen Posten eines Chiliarchen eine einzigartige Stellung hatte, so verdankte es dieser gewiß am wenigsten bedeutende unter den Generälen des Königs allein der persönlichen Gunst und Freundschaft Alexanders; es war bloß ein Abglanz des persönlichen Verhältnisses, in dem er zu Alexander stand. Und vor dem Tode des Philotas hatte ja gerade Hephaestios gar kein größeres Kommando gehabt.

Jetzt sah Alexander auch den Beschluß, die macedonischen Veteranen, nachdem er ihre Schulden getilgt und sie reichlich bezahlt hatte, in die Heimat zu entlassen. Zwar rief das Bekanntwerden dieses Entschlusses eine aufständische Bewegung hervor; aber durch Alexanders Geistesgegenwart wurde dieselbe unterdrückt. Daß die Macedonier jetzt dazu verurteilt sein sollten, militärisch ganz in den Hintergrund zu treten, durch die Verfer ersetzt zu werden, kränkte ihren soldatischen Ehrgeiz. Ihren alten Führer zum großen Teil beraubt, mochten sie sich unter Generälen, welche dem König unbedingt anhängen, inmitten des von Alexander ausgebildeten großartigen Systems der Verwaltung und der neuen Heeresstellung in einer fast hilflosen Lage erscheinen, da sie auch militärisch nicht mehr die einzige Stütze der Herrschaft Alexanders waren.

An Stelle der Veteranen sollten nun neue Truppen aus Macedonien herbeigeführt, dieselben durch die großen kriegerischen Unternehmungen, die Alexander vorhatte, beschäftigt, ihnen Aussicht auf Ruhm und Beute gewährt werden. Sie hatten dem Könige gegenüber noch keine Verdienste, wie die Veteranen, aber alles von ihm zu erhoffen.

<sup>1)</sup> Arr. III 27, 4.



Nachdem nun die Macedonier aufgehört haben, das einzige Fundament von Alexanders Macht zu sein, nachdem er sie gewissermaßen dahin gebracht hat, sich, soweit sie militärisch noch etwas gelten wollen, in sein neues System einzufügen, tritt auch der Charakter der absoluten Monarchie, des mit göttlichen Ehren umgebenen orientalischen Königtums immer klarer hervor, nicht mehr beeinträchtigt durch die Rücksichten, welche Alexander auf die Macedonier nehmen mußte, so lange er noch allein auf diese angewiesen, nur mit ihrer Hilfe die sicheren Grundlagen seiner neuen Herrschaft schaffen konnte.

In Bessos verlangt er jetzt allgemein die Darbringung göttlicher Ehren<sup>1)</sup>, den Hephaestion läßt er nach seinem Tode auf einen Auspruch des Ammonorakels hin als Heros verehren<sup>2)</sup>. Auf dem Hochzeitfeste von Susa sollte die Vereinerung von Orientalen und Macedoniern unter der gemeinsamen Herrschaft ihren Ausdruck finden. Auf die Autonomie der griechischen Städte nahm der König keine Rücksicht mehr; er gebot die Rückführung der Verbannten in die verschiedenen hellenischen Städte, aus welchen sie vertrieben waren<sup>3)</sup>.

Man könnte nun allerdings versucht sein, in diesem Geiste eine Maßregel zu sehen, welche eine Wohlthat für die griechischen Verhältnisse gewesen wäre, eine Maßregel, welche den alten unseligen Parteistreitigkeiten ein Ende machen und das Wohl der ganzen Staatsgemeinde über das Interesse der einzelnen Parteien stellen sollte. Indessen dieser Gesichtspunkt würde doch nur dann anwendbar sein, wenn Alexander überhaupt den hellenischen Verhältnissen mehr seine Beachtung geschenkt und der Zweck einer dauernden Ordnung der inneren Verhältnisse Griechenlands sich in seinen sonstigen Maßnahmen nachweisen ließe. Dies ist aber nicht der Fall. In ähnlicher Weise, wie König Philipp, bevor er die Hegemonie

<sup>1)</sup> Vgl. Schürer, Demosthenes und seine Zeit III 1 S. 290 f.

<sup>2)</sup> Arr. VII 14, 7; 23, 6. Frob. XVII 115, 6.

<sup>3)</sup> Vgl. Diod. XVII 109, XVIII 8; Justin XIII 5; Caes. X 2, 4-7; Orosius, hist. libel. Anastasien S. 234 ff.; Schürer, Demosthenes und seine Zeit III 1 S. 287 ff.

über Griechenland erlangte, oder der Perserkönig in den einzelnen griechischen Städten die macedonischen oder persischen Parteigänger unterstützte, ist auch diese Maßregel aufzufassen; nicht um eine Beseitigung des Parteigegensatzes in den hellenischen Gemeinden, um eine Beendigung der Parteilämpfe durch die macedonische Macht handelte es sich, sondern um die Stärkung einer dem Alexander ergebenen Partei in denselben. Gerade dieses Erbst zeigt wieder, wie aus dem Folgenden noch mehr erhellen wird, die Abweichung von den Bahnen der Philippischen Politik, soweit diese eine Ausführung eigentümlich hellenischer Bestrebungen enthielt, welche auch der Autonomie ihr Recht gewährte, insofern sie nicht dem panhellenischen Gedanken in den Weg trat<sup>1)</sup>.

Ebenso wenig, wie Alexander noch als Bundesoberhaupt der Griechen, des *κοινός τῶν Ἑλλήνων* dastand, war er seinen Macedoniern gegenüber noch der vollstänliche Herrscher; in wesentlichen, summarischen Gerichtsverfahren bestrafte er diejenigen Beamten, welche ihm Vertrauen mißbraucht, sich hart gegen die Unterthanen erwiesen hatten; das macedonische vollstänliche Gerichtsverfahren wurde jetzt, wo das gleiche und gemeinsame Unterthanenverhältnis von Macedoniern und Asiaten bestand, wie es scheint, nicht mehr angewandt<sup>2)</sup>. Die Wahl der Hauptstadt Babylon beruhte nicht auf nationalen, sondern auf geographischen

<sup>1)</sup> Ob Alexander in den Verhältnissen der hellenischen Gemeinden, die ja auf Grund der verschiedenen Verträge mit ihm eine nicht ganz gleichmäßige Stellung inne hatten, aber im allgemeinen doch autarken Mächten, eine Änderung eintreten oder einzuführen beabsichtigte, wissen wir nicht. Wie sich ja über diese Verhältnisse überhaupt sehr wenig unterrichtet. Vgl. E. Müller, Numismatique d'Alexandre le Grand p. 61 ff. wovon es in diesen Zeilen zu bezeugen Alexanders seine Vereinerungen gekrönt, als Zeichen der Selbstständigkeit der Gemeinden. Ob diese Vereinerungen ihnen bei längerem Leben Alexanders gefallen werden hin würde, dürfen wir nicht bezweifeln. Jedenfalls ist kein Grund anzunehmen, daß nicht auch von ihnen die göttliche Vereinerung des Königs gefordert werden sei.

<sup>2)</sup> Wahrscheinlich wurde jetzt auch über die Verur nicht mehr nach reu eigentlich persischen Verfahren gestellt.

Sichtspunkten; ihre centrale Lage entsprach den örtlichen Verhältnissen des Weltreiches. Eine großartige Völkermischung wurde von Alexander geplant, welche die Schranken der Nationalität und ursprünglichen Wohnorte aufheben sollte; Ansiedlungen der Bewohner des Westens im Osten und umgekehrt sollten erfolgen; eine Verbindung der verschiedenen Reere, die so alle den Zwecken seiner Welt Herrschaft dienlich gemacht werden sollten, sollte er durchzuführen<sup>1)</sup>.

Inmitten dieser großartigen Pläne und Vorkehrungen raffte ein früher Tod den König hinweg; damit brach die Einheit des Reiches, welche auf seiner Persönlichkeit und seinen Erfolgen beruht hatte, zusammen. Die großen Gründungen, die er vollzogen, die ungeheuren Nachmittel, welche er geschaffen hat, dienen nicht dazu, diese Einheit zu erhalten, sondern sie dienen dem Ehrgeiz seiner Nachfolger, an den verschiedenen Punkten des Reiches eigene Herrschaften zu gründen.

Wenn wir von einer eigentümlichen Politik Alexanders und ihren Folgen sprechen, denken wir gewöhnlich an die hellenistischen Reiche seiner Nachfolger. Gewiß sind diese Herrschaften der Diadochen mit ihrer eigentümlichen Kultur auf ihn zurückzuführen; die Gründung von Alexandria in Aegypten und der anderen gleichnamigen Städte Vorbildlich für alle ähnlichen Gründungen der Folgezeit<sup>2)</sup>.

Aber wir dürfen über dieser Seite seines Wirkens nicht

<sup>1)</sup> Diodor XVIII 4.

<sup>2)</sup> Wegen die Aufnahme von Troas, welcher die Stützgründungen Alexanders, mit Ausnahme der des ägyptischen Alexandria, als rein militärische auffaßt, spricht schon die Thatfache, daß in beträchtlichem Umfange barbarische Bevölkerung von den verschiedensten Orten angeführt wurde, daß am Zweifelsdunkel beteiligt. In militärischen Stützpunkten konnte jene Bevölkerung doch nur dann werden, wenn sie erst die Vorteile hellenischer Oekonomie, namentlich in feinerer geistiger Beziehung, kennen gelernt hatte. Wenn gerade in den östlichen Gegenden des Reiches die Schwierigkeiten die größten waren und die meisten Gründungen in den folgenden Stämmen unterlagen, so ist daraus noch kein Beweis gegen eine Absicht Alexanders, hier gewisse hellenische Mittelpunkte zu schaffen, zu entnehmen.

eine andere übersehen; auch das eigentümliche Heer der Diadochenzeit ist eine Folge seiner Politik.

Der rein militärische Charakter, den dasselbe hat, wird schon zu seinen Lebzeiten offenbar, nur durch seine Person in Schranken gehalten und auf ein bestimmtes Ziel hingelenkt. Die politische und nationale Exposition der Macedonier hat er überwunden, dieselben zu dem Zweck umgebildet, wozu er sie gebrauchen wollte, aber er hat zugleich den nationalen Charakter seines Heeres zerstört. Je weiter Alexander vordringt, sich von den Grenzen seines ursprünglichen Machtbereiches entfernt, desto mehr nimmt die Zerfugung des macedonischen Volkstums zu, die wir nicht bloß als eine in der Entwicklung der geschichtlichen Verhältnisse liegende natürliche Folge seines Thuns betrachten dürfen, sondern als ein Resultat bewußter, auf dieses Ziel gerichteter Politik anzusehen haben.

Es wird so der Grund gelegt zu jener eigentümlichen, den Soldaten des 30jährigen Krieges ähnlichen Soldaterei, die sich in den Kämpfen der Diadochen noch weiter ausbildet<sup>3)</sup>. Diese Truppen der Diadochenzeit sind es wohl namentlich, welche Ursache zu seinem sehr unglücklichen Urteile über die Macedonier überhaupt Veranlassung gegeben haben; zum Teil verdammten sie im müßigen Lagerleben, aber im Kampfe bewährten sie noch ihre Tüchtigkeit; es sind zum Teil noch die alten Kräfte, aber durch ihre Loslösung von dem Heimatlande ist seit Alexanders Tode der zusammenhaltende Mittelpunkt geschwunden. Zwar fühlen sie sich noch als macedonische Veteranen, es bildet sich, wie bei den Argutraspiden, welche Cusenes für sich gewann, ein starker Körpergeist aus; aber die Zugehörigkeit zum macedoni-

<sup>3)</sup> Überhaupt bieten diese macedonischen Zustände in der Diadochenzeit manches Ähnliche mit demjenigen Deutschland im 30jährigen Krieg. Dasselbe Zerpfütterung der Kräfte, welche immer mehr ihren nationalen Charakter verliert und einem rein militärischen beschränkt und so nicht zu brechen, die den nationalen Aufgaben fremd sind, verurteilt werden.

sehen Volke zeigt sich hauptsächlich nur noch in militärischen Charakter, in den kriegerischen Traditionen.

Allerdings hat Alexander dem Volk die Befehle der Truppen Bahnen gemessen, aber zugleich hat er dem Ehrgeiz der Truppen ungemessene Ausdehnung eröffnet, die Eroberung, das Gewinnen von Ruhm und Beute zum hauptsächlichsten lebenden Motiv für ein an sich schon ehrgeiziges Volk gemacht.

Als Eroberer und Feldherr, der die Ruhm- und Beutejagd seines Heeres beaufsichtigte, lebte er fort unter den Truppen; noch den Soldaten der Diadochenzeit von Bedeutung; denjenigen unter den Satrapen nannten die Truppen den rechten Alexander, welcher ihnen am meisten spendete<sup>1)</sup>. Insofern bildet sein Name immer noch einen gewissen Zusammenhalt in der allgemeinen Verwirrung; bezeichnend hierfür ist das Alexanderzelt, welches Cimonius herrichten ließ als sinnbildlichen Ausdruck der durch Alexanders Willen bedingten Einheit des Heeres<sup>2)</sup>. Vorgelöst aber von der Person des großen Eroberers vermag das macedonische Königtum an sich, das schon durch ihn selbst so wesentlich umgebildet worden ist, seinen eigentlichen Charakter verloren hat, nicht mehr dauernd die Macedonier an sich zu fesseln, die widerstrebenden und auseinandergehenden Teile zu vereinigen; einen tragischen Untergang finden alle Mitglieder des Hauses und ebenso diejenigen, welche wie Cimonius für die Erhaltung desselben, die Vereinigung des Reiches unter seiner Herrschaft eintreten.

Es ist eine merkwürdige, aber wohl zu begreifende Folge der Neubildung der Verhältnisse durch Alexander, daß dasselbe Heer, welches unter ihm seine nationale Bedeutung so sehr verloren hatte und nur zum Werkzeuge seiner persönlichen Herrschafts- und Eroberungspläne geworden war, jetzt nach seinem Tode als die ausschlaggebende Macht hervortritt. Von den Feldherren Alexanders, welche zum Teil zwar noch eine Zeitlang

<sup>1)</sup> Drogfen, 1864, 2. Heft, II\* 1 S. 205.

<sup>2)</sup> Drogfen a. a. O. II\* 1 S. 196 ff. Hist. vit. Rom. c. 13. Tac. XVIII 60, 5 f.

die Rechtsfiction, Generale des macedonischen Königreichs zu sein, festhalten, dann aber völlig selbständige Herrschaften in den verschiedenen Teilen des Weltreiches in das Leben rufen, werden die Truppen gewonnen, eben jene Reiche zu begründen. Durch innere Streitigkeiten am längsten und härtesten heimgeführt, wird Macedonien bloß eines unter den vielen Diadochenreichen, und durch die beständigen Kämpfe wird die Kraft des macedonischen Volkstums immer mehr geschwächt, bis es endlich dem römischen Angriffe erliegt.

Allerdings ist vor der ungeheuren Eroberung Alexanders, seinen gewaltigen Erfolgen, auch die Selbsthätigkeit, die *ἐξαρταὶ* der hellenischen Stadtgemeinden zusammengeschlossen, und es ist dies gewiß ein Resultat von nicht geringer geschichtlicher Bedeutung; allerdings ist der für das Altertum<sup>3)</sup> so bezeichnende starke Gegensatz zwischen der regierenden Gemeinde oder dem herrschenden Volke und den Unterthanen in dem Reiche Alexanders zurückgetreten; indessen die weltumfassende die Nationalitäten zerlegenden Politik des großen Eroberers hat auch manche gesunde Grundlagen mit hinweggenommen, vor allem in dem monarchischen Volke des Altertums die Grundlage der Monarchie fast erlöschend.

Und noch ein anderer Punkt ist hervorzuheben.

Man würde ein unvollkommenes Verständnis der hellenischen Geschichte bekommen, wenn man die Lebensansichten des späteren Hellenentums, wie sie sich außerhalb der Grenzen des eigentlichen Griechenlands und zum Teil in Asien, die mit dem griechischen Interesse nicht harmonieren, bewegen, übersehen wollte, ebenso, wie man von der deutschen Geschichte im 17. Jahrhundert ein unvollständiges Bild entwerfen würde, wenn man die Überfälle von Kräften, welche, im Innern keine rechte Verwendung und Boden zur kräftigen Entfaltung findend, nach

<sup>3)</sup> Natürlich ist hierbei von dem römischen Kaiserreich abzusehen, das, aus eigenem Willen römischen Zuständen hervorgegangen, doch einen hauptsächlich mehr totalen Charakter trug.

außen krönen und zum Theil in den Dienst fremder Mächte treten, nicht beachtete. Wie der Zug der 10 000 eine eigenartige Erscheinung griechischer Geschichte ist, so gilt dies auch von den hellenischen Söldnern, die im Dienste des Darius stehen, welche im Rhodier Memnon ihren bedeutendsten und kühnsten Vertreter finden.

Zwei Hauptrichtungen lassen sich in der hellenischen Entwicklung unterscheiden, die entweder neben einander hergehen oder sich gegenseitig bekämpfen, auf der einen Seite ein auf die volle Ausbildung der Autonomie der einzelnen Stadtpolitien gerichtetes Streben, andererseits ein Trieb auf die Zusammenfassung der Kräfte der einzelnen Staaten im Dienste von panhellenischen Ideen. Man wird sagen können, daß im allgemeinen der autonomistische Trieb, die Richtung auf die volle Ausbildung der Freiheit und Selbstständigkeit des einzelnen Staates, die Oberhand erhalten hat, so lange sich die griechischen Staaten aus sich selbst heraus bestimmt und entwickelt haben. Der Gegensatz der Hauptverfassungsformen war härter als die gemeinsamen hellenischen Ideen und Gefühle, wie auch in den einzelnen Staaten meistens das Interesse und die Machtansprüche der einzelnen Parteien das Gesamtinteresse des Staates überwogen.

Wenn es nun der Zweck der vollen Autonomie oder der Herrschaft des einzelnen Staates über andere verlangte, galt auch die Verbindung mit dem alten Feinde von Hellas, dem Perserthum, für berechtigt<sup>1)</sup>.

Philipp von Maceponien hat nun in außerordentlich geschickter Weise die griechischen Kräfte, welche sich bisher nach außen gedrängt hatten, zu sammeln und sie in den Dienst des panhellenischen Gedankens zu stellen versucht.

<sup>1)</sup> Wenn man auch als Grund für eine Verbindung mit Persien, wie die Demosthenes empfiehlt, das patriotische Recht, die Freiheit der verschiedenen griechischen Staaten unverändert zu erhalten, zu betrachten hat, so empfiehlt doch eben jede Verbindung mit Persien, an sich betrachtet, einen Vorzug auf die volle Verwirklichung panhellenischer Ideen, die Forderung derselben in dem gesamten hellenischen Staatsgebiete.

Mit fanger Wähtigung seinen Sieg benutzend, hat er möglich die eigentümlich hellenischen Gefühle geschont, die einzelnen Staaten nicht mehr in ihrer Eigentümlichkeit und Autonomie bestränkt, als für seine Zwecke unbedingt notwendig war, einer weiteren Entwicklung, der Durchführung seiner Pläne, die größere Konsolidierung der neuen Verhältnisse überlassend<sup>2)</sup>. Er konnte den Besiegten so weiten Spielraum gewähren, denn er hatte die Macht dazu, auch ohne völlige Niederwerfung seiner Gegner die Leitung der hellenischen Angelegenheiten in der Hand zu behalten; er durfte nicht gewaltsam vorgehen, wenn er nicht das Werk, welches recht eigentlich die Rechtfertigung seiner über die Griechen gewonnenen Hegemonie enthalten sollte, gefährden wollte<sup>3)</sup>.

Das einzelne hervorragende hellenische Männer vor ihm, ein Simon, ein Kallistratidas<sup>4)</sup> vergebens versucht, oder wonach sie vergebens gestrebt hatten, das unternahm er nicht. Alle panhellenische Verbindungen, deren praktische Bedeutung nur noch gering war, wie den Amphiktyonienbund, erfüllte er gewissermaßen mit neuem Inhalte; die Bestimmungen des zu Korinth errichteten Landfriedenbundes<sup>5)</sup> zeigen, wie die panhellenische Idee des Vergeltungskrieges gegen Persien, des Nachkrieges für die Zerstörung der griechischen Heiligthümer in den Vordergrund gestellt, aber auch andere, frühere panhellenische Pläne und Unternehmungen so eine gemeinsame Regelung des Schifffahrts- und Handelswesens<sup>6)</sup>, wieder aufgenommen wurden.

Im Innern der Staaten wurden die bestehenden Ver-

<sup>1)</sup> Eine solche Wähtigung nach dem Gevian von entscheidendem Siege hat in der früheren Geschichte Griechenlands aus dem eben erwähteten Umständen kaum ein Analogon.

<sup>2)</sup> Anders urtheilt Niebuhr, *Sent.* über alte Geschichte II S. 307.

<sup>3)</sup> Über Kallistratidas vgl. *Strab.* H. o. G. VII 402 ff.

<sup>4)</sup> Über diesen ist namentlich zu vergleichen A. Schaefer, *Demosthenes und seine Zeit* III I S. 48 ff.

<sup>5)</sup> Es wurde so ein panhellenischer Gedanke des Persies wieder aufgestellt, vgl. *Historia vit. Peric.* c. 17: *ὅμοις πάσαις πόλεσι ἕθεσι; καὶ τῶν εὐρώπαιον ἀγορῶν.*

fassungen möglichst intakt erhalten, gegen gewaltsame Änderungen sicheres Festhalten getroffen, Konfiskationen, Landverteilung, Schuldenentlast, Freilassung von Sklaven zum Zweck des Ausdrucks verboten.

Nur soweit Feindseligkeiten gegen Philipp als das Oberhaupt des Bundes erwachsen konnten, wurde die Aktionsfreiheit im Innern beschränkt; der Kriegsdienst gegen Philipp, vor allem aber der Dienst im persischen Heide wurde mit den strengsten Strafen bedroht.

Man würde bei einem Staatsmanne, wie Philipp, gewiß sehr irre gehen, wenn man annehmen wollte, daß er nur aus Motiven persönlichen Ehrgeizes, die gewiß bei ihm nicht gering anzuschlagen sind, den Zug gegen Persien unternommen habe, oder bloß, um durch Bekämpfung der Perser die Hellenen jeder Unterstützung von außen her zu berauben. Sondern, wie der Unterredner von außen her zu berauben. Sondern, wie der Unterredner Philipp hat, seine Verbindung mit den Reform- und Missionsbestrebungen der Kirche, wie sie namentlich durch Bonifazius vertreten waren, bemühte, um seine neugegründete Gewalt zu stärken, die fränkische Monarchie dadurch zum Träger der folgenden weltgeschichtlichen Entwicklung machte, so hat Philipp durch die panhellenische Idee das macedonische Königthum gehoben und immerlich gekräftigt, nicht bloß auf seine eigene durch sich selbst bestehende Macht gestellt, sondern ihm dadurch Festigkeit und Dauer zu gewähren gesucht, daß er es zur unentbehrlichen Grundlage einer neuen geschichtlichen Gestaltung machte, die, weil sie das Ziel und Resultat einer langen geschichtlichen Entwicklung war, in sich selbst die Gewähr des Bestandes zu tragen schien. Wir sind nicht über die letzten und inneren Absichten Philapps unterrichtet; aber daß ein Mann, dessen Unternehmungen eine solche staatsmännische Folgerichtigkeit und Vorsichtigkeit zeigen, auch eine Ahnung gehabt haben wird von der geschichtlichen Bedeutung dessen, was er gegründet, dürfen wir wohl behaupten<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Es geht aus den obenstehenden Bemerkungen hervor, daß ich mich

Gerade auch die Wahl des Aristoteles zum Lehrer für den heranwachsenden Alexander darf durchaus nicht hauptsächlich aus dem persönlichen Wunsche Philapps, seinem Sohn und Nachfolger eine hohe und seiner Stellung würdige Erziehung zu geben<sup>1)</sup>, abgeleitet werden, sondern ist meines Erachtens vor allem auch aus einer politischen Absicht zu erklären: Alexander in seiner künftigen Stellung den Hellenen auch in geistiger Beziehung und litterarischem Verhältniß ebenbürtig zu machen, als einen in dieser Beziehung würdigen Gegener zu erweisen, ihn auch in die politischen Theorien, die ja gerade bei den Griechen mit dem praktischen politischen Leben in so enger Verbindung standen, einführen zu lassen von dem Philosophen, der seine politische Gedankenarbeit nicht mit einer bestimmten bestehenden Verfassungsform verschmolz oder sie in den Dienst eines von ihm selbst außer Zusammenhang mit den bestehenden Verhältnissen ausgedachten Verfassungsideals stellte. Und es möchte das Verhältnis Alexanders zu dem griechischen Philosophen vorbildlich erscheinen für das Verhältniß der Macedonier zu den Hellenen überhaupt, wie es sich wohl nach Philapps Absichten gestalten sollte; die Macedonier, im Besitze der Macht, wollten er

in der Anstellung Philapps, der politischen Ziele verstanden, aus weisen mit Troylen und namentlich mit Rant herüber, welche zwar nur wenig, aber nicht Bemerkungen über die geschichtliche Bedeutung dieses Königs macht, Heilgefahr 1 2 S. 168 f.; vgl. auch Abel, Maconien vor König Philip, S. 244.

Die persönlichen eigenartigen Absichten des Königs haben einzeln hervor treten, wie auch Curtius und A. Schiller. Wenn A. Schiller, De motibus u. s. w. II 1 S. 55 sagt: „Das Charakteristische in ihrem Wesen und Thun ist, daß sie die Nationalitäten aufzulösen suchten, um ihre Herrschaftswehre mit allen dazu dienlichen Mitteln zu verfesten“, so paßt dies wohl auf die spätere Politik Alexanders, aber es ist kein Grund, es auf Philipp anzuwenden.

<sup>2)</sup> Dieser mehr persönliche Gesichtspunkt tritt sonst besonders in den Erweiterungen über diesen Gegenstand hervor, so namentlich auch in der ausführlichen Unterredung von Oelzer, Alexander und Aristoteles in ihren gegenseitigen Beziehungen<sup>2)</sup>.

zu den Vorkämpfern von Hellas machen, aber dafür wiederum sollten sie die idealen Motive für ihre Hegemonie von Hellas erhalten.

Alexander ist, wie wir gesehen haben, in der ersten Periode seines asiatischen Feldzuges der panhellenischen Politik seines Vaters treu geblieben, wenn gleich die panhellenische Idee, die Rücksichtnahme auf die Beschlüsse und das Interesse des hellenischen Bundes vielleicht von Anfang an nicht so stark in den Vordergrund gestellt wurde, als dies wohl in den Intentionen Philipps lag<sup>1)</sup>. Anders in der späteren Periode, der Zeit seiner Welt Herrschaftspläne. Jetzt tritt die Rücksicht auf die griechischen Angelegenheiten zurück; kein Fall wird uns berichtet, wo eine der Einrichtungen des forattischen Landfriedensbundes, welche Philipp geschaffen hatte, zur praktischen Geltung gekommen wäre. Selbst das griechische Aufgebot auf Grund der Bundesbeschlüsse hörte ja nach der Schlacht bei Gangamela auf, nachdem das durch dieselben bezeichnete Ziel des Krieges erreicht war. Das oben besprochene Edikt der Rückführung der Verbündeten in die griechischen Staaten ist zu erklären aus Alexanders veränderten Verhältnis zu Griechenland. Für Philipp sollte, wenn wir seine Absichten richtig dargestellt haben, der panhellenische Gedanke, die Verbindung Macedoniens mit Hellas eine dauernde und organische Grundlage des macedonischen Königthums, ein Kernstück seiner Stärke bilden; für Alexander war die Rücksicht auf Griechenland, die Verbindung mit demselben nur eine Stufe zur Erreichung seiner Welt Herrschaft. Als diese Stufe erreicht war, löste sich seine Herrschaft von der Verbindung mit Hellas los, so wie sie sich auch vom heimischen macedonischen Boden löste. Es steht ja dies beides in engem Zusammenhange mit einander<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Ob sich in dieser Hinsicht wohl die verhältnismäßig geringe Anzahl von Hellenen anführte, welche Alexander in den Krieg als союзники mitnahm.

<sup>2)</sup> Die Hellenen natürlich nicht wissen, ob Philipp bei hellenischen Ge-

Infolge der Politik Alexanders sind die Macedonier nicht mehr im Stande, in der Art, wie ihnen Philipp die Bahn dazu vorgezeichnet hat, ihre Kraft und ihr Interesse den griechischen Angelegenheiten zuzuwenden. Vor allem: Das spätere gewissermaßen wieder mehr in provinzielle Schranken zurückgedrängte macedonische Königthum vermag nicht die Rolle zu spielen, welche Philipp ihm zugebacht hatte; zu stark, und zu sehr voll ehrgeizigen Strebens, um sich von den hellenischen Verhältnissen fern zu halten, ist es nicht stark genug, die Rolle einer vorkämpfenden Macht durchzuführen, wenn gleich, wie wir aus Polybios erfahren, weder ihm selbst, noch einzelnen unter den Hellenen ein Verständniß für diesen Beruf gefehlt hat.

Ebenso wenig wie im östlichen Bereiche des Griechenthums vermochte es im westlichen mit entscheidener und machtvoller Weise einzugreifen. Die Zustände im adriatischen Meere, wie wir sie im 3. Jahrhundert finden, die Beunruhigungen und Störungen, welche durch den hier emporkommenden Illyrischen Meerüberfall ausgeübt wurden, zeigen den Mangel einer durchgreifenden Macht in diesen Gegenden deutlich, bis die Römer sich herauf wühlten, diesem Unwesen zu steuern und so einen Einfluß auf die griechischen Verhältnisse gewannen.

Wenn überhaupt die Griechen noch einer politischen Regeneration fähig waren, so waren sie es, menschlichen Urtheiles nach, im Anschlusse an ein starkes führendes Königthum der Macedonier. Diese Möglichkeit wurde durch Alexanders Politik zerstört.

Dieser Punkt müßte vor allen Dingen hervorgehoben werden, wenn man von der hellenistischen Politik Alexanders als einer

folgen, wie Alexander, auch eine ideale Politik inaugurirt haben möchte; wir haben aber bloß die Grundlagen, die er für die macedonische Machtstellung geschaffen hat, zu erwägen und daraus unsere Schlüsse zu ziehen; wir haben kein Recht, mit keinem Seiten dasjenige zu vermischen, was Alexander später vom Gesichtspunkte seiner Welt Herrschaftspolitik aus gethan hat.

den wahren Interessen des Hellenentums entgegengelehrt sprechen wollte.

Und für die Macebonier andererseits nahm der Einfluss hellenischer Kultur, die Fähigkeit, sich mit idealen Momenten hellenischen Lebens zu durchdringen, in demselben Maße ab, als sie von der Verbindung mit Hellas abgezogen, den griechischen Angelegenheiten entfremdet wurden.

## Zweiter Abschnitt.

### Die eigentümliche Darstellung der Alexander Geschichte bei Curtius.



um Zweck einer genaueren Erkenntnis des eigentümlichen Charakters des Curtianischen Geschichtswerkes über Alexander stellen wir im folgenden eine Reihe von größeren Abschnitten zu eingehender Besprechung zusammen.

#### Schlacht bei Gaugamela.

Um die Darstellung des Curtius richtig zu würdigen, müssen wir zunächst die beiden Hauptberichte, wie sie bei Arrian und Diodor erhalten sind, scharf einander gegenüberstellen. Man kann zwar sagen, daß Diodor, seiner Gewohnheit gemäß zusammenschend, manches ausgelassen, was sich in seiner Quelle gefunden habe; indessen, wenn wir dies auch zugeben, gewähren die beiden Berichte ein so ganz verschiedenes Bild, daß wir hier jeden Versuch der Vermittlung und gegenseitigen Annäherung beider Darstellungen aufgeben müssen. Arrian schildert zunächst eingetwafsen ausführlich die Verwunde des Darios, den rechten Flügel Alexanders durch stehende und baktrische Reiter von der Flanke anzugreifen, und die Maßregeln, welche Alexander dagegen trifft, dann den im wesentlichen vergeblichen Anlauf der Sichelwagen. Der eigentliche Schlachtbericht gliedert sich in drei Teile, erstens den Angriff Alexanders selbst, der eine

Lücke in der feindlichen Schlachtaufstellung bemerkt, um hier seine Truppen wie einen Keil hineinzuschieben und den Darius selbst anzugreifen, ein Angriff, der die baldige Flucht des Perserkönigs zur Folge hat. Das zweite Moment ist der Durchbruch eines Theiles des persischen Heeres durch die macedonische Schlachtaufstellung, da, wo sie durch das schnelle Vordringen Alexanders, dem die weiter links stehenden Abtheilungen nicht zu folgen vermochten, unterbrochen war. Diese Perser warfen sich auf das macedonische Lager, wo sie die Unterführung ihrer gefangenen Landknechte fanden, werden aber dann von den in zweiter Linie aufgestellten, zur rechten Zeit herbeieilenden Macedoniern geschlagen (Arr. III 14).

Der dritte Hauptteil der Artianschen Schlachtfeldbeschreibung ist das haarnäufige Gefecht auf dem linken Flügel, der erfolgreiche Angriff der persischen Reiterei auf die thessalische, der von seiten Parmenios ein Geschwätz um Hilfe an Alexander zur Folge hat. Doch wird hier der Kampf noch vor der Ankunft des Königs entschieden (Arr. III 15, 1—5).

Bei Diodor finden wir nichts von den Vorbereitungen des Darius und Alexander; es wird zunächst in lebhaften Farben der Angriff der Sichelwagen und die teilweise verheerende Wirkung, welche dieselben hervorbrachten, geschildert, dann wird das Interesse hauptsächlich um die Person des Darius konzentriert, welcher seine Truppen zur größten Tapferkeit ansetzt. Während dieses tapferen und erfolgreichen Kampfes der Perser sendet Mazaeus vom rechten Flügel eine Abtheilung seiner Reiter, welche den feindlichen Flügel umreiten, das macedonische Lager angreifen und dann siegreich zu Mazaeus zurückkehren<sup>1)</sup>. Während dessen machen die Reiter in der Umgehung des Darius einen

<sup>1)</sup> Die Worte Diodors c. 59, 8: τάχα δὲ οὐ Σιδῶνα πολλὰ κτ; ἀνοκταρῆς ὑπερδουαντῆς ἀπικταμένου πρὸς τοῦς κατὰ Μαζαίου καὶ τὴν ἐδαφίαν ἀντιγυλάου καὶ ἡμιῶσι, Caelen der Alexandershistoriker S. 415 nur auf die Wöner zu beziehen und anzunehmen, daß Diodor das weitere Geschehen beim Spätk übergegangen habe, dazu liegt meines Erachtens gar keine Veranlassung vor.

erfolgreichen Angriff auf die Macedonier, der nun Alexander zu dem energischen Versuche veranlaßt, durch Angriff auf den persischen König selbst das Gluck der Schlacht wiederherzustellen<sup>1)</sup>.

Der sich hier entspinrende hitzige Kampf endet mit der Flucht des Darius. Unterdessen hat Mazaeus mit seinem rechten Flügel die tapfer kämpfende thessalische Reiterei hart bebrängt; die Vortroßung um Hilfe, die Parmenios absendet, erreicht Alexander gar nicht; die Perier stehen zuletzt auch auf diesem Flügel hauptsächlich auf die Kunde von der Flucht ihres Königs.

Besonders bezeichnend für diese diodorische Darstellung ist das bedeutende Gewicht, das der Person des Darius beigelegt wird, der große Einfluß, den er auf die kämpfenden ausübt, welcher sogar soweit geht, daß seine Flucht diejenige des bisher siegreichen persischen Flügels zur Folge hat.

Die Erzählung des Curtius harmonisiert mit wesentlichen mit derjenigen des Diodor<sup>2)</sup>; ganz übereinstimmend dargestellt wird der Angriff der Sichelwagen<sup>3)</sup>, ferner der Kampf, welcher sich um Darius selbst gruppiert, endlich wie die Flucht des Königs diejenige des bisher siegreichen rechten Flügels der Perser bewieft<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Βασιλεὺς προερχόμενος τοῦς ἡρώδης γυναικῶν, sagt Diodor.

<sup>2)</sup> Allerdings finden sich auch hier einige Abweichungen von Diodor; sein Gewicht ist wohl darauf zu legen, daß hier nicht von einer Besitzthüm, welche Parmenios zu Alexander berechtigt, sondern von der macedonischen Lager abhandelt, berichtet, es scheint doch auch nach Diodor (60, 1) τοῦς βασιλεὺς προερχόμενος γυναικῶν angenommen werden zu müssen, daß Alexander von diesem thessalische Kunde hatte, bezogen erreichen nach Diod. 60, 7 die von Parmenios um Hilfe gegen den Angriff des Mazaeus abgeordneten Wöner Alexander nicht, während er nach Plut. c. 33, Curt. IV 16, 8, 16 ff., wie auch Arr. III 15, 1 infolge dieser Besitzthüm in der Besetzung der geschlagenen Reiterei besteht. Die mannigfaltigen Veräusserungen, welche Curtius mit Plutarch hat, weisen wohl auf Kallisthenes hin; indessen auch wenn wir annehmen, daß die Curtiansche Beschreibung im wesentlichen auf Kallisthenes zurückgeht, wird dadurch die Thatsache nicht aufgehoben, daß eben diese Beschreibung in ihrem Gesamtzügen durchaus mit der Diodorischen übereinstimmt.

<sup>3)</sup> Curt. IV 15, 14 ff.; Diod. XVII 58, 2 ff.

<sup>4)</sup> Curt. IV 16, 4 vgl. mit Diod. XVII 60, 8.



Auch die Sendung eines Theils der persischen Reiterei zur Ueberumpelung des feindlichen Lagers wird von Curtius ganz, wie von Diodor, überliefert; insbesondere das Verhalten der Sisygambis bei diesem Überfalle<sup>1)</sup>.

Nun werden aber weiter nach der Schilderung des Curtius gegen die Reiter, welche das macedonische Lager angreifen, von Alexander dieselben Maßregeln angewandt, welche ihn Artian gegen die Reiter, die seinen rechten Flügel zu umschließen drohen, ergreifen läßt. Dadurch aber gerät die Darstellung unseres Historikers, wie leicht zu erkennen ist, in Widerspruch mit den Erzählungen Diodors und Plutarchs über jenes Lagergefecht. Zuerst wird gerade wie bei Arr. III 13, 3 Menidas von Alexander ausgesandt<sup>2)</sup>, dieser hält aber die Uebermacht der Skythischen und kaukasischen Reiter nicht aus (bei Arr. a. a. O. sind es Baktrier und Skythen), dann sendet Alexander den Arctes gegen dieselben<sup>3)</sup>, gegen ihn wenden sich neue persische Truppen<sup>4)</sup>. So entspricht also völlig der Bericht des Curtius den Bewegungen, welche nach Artian auf macedonischer, wie auf persischer Seite erfolgen.

<sup>1)</sup> Beide Schicksaler berichten, daß Zariak auf dem linken Flügel getroffen sei. Diod. 59, 2; Curt. IV 14, 8; vgl. dagegen Arr. III 13, 5; Hist. c. 88: αὐτὸς τὰ πρῶτα συνελθόντων Ἀλεξάνδρου τὸ πρῶτον, ὅπου Ἀρκετός ἦν.

<sup>2)</sup> Begründung genug gebraucht Curtius die Worte: incertum, suorum consilio an regis imperio 15, 12; hätte er sich gesagt: regis imperio, würde der Widerspruch mit seiner eigenen vorherigen Darstellung IV 15, 7: ille audito Polydamante: abi, auxilia, inquit, Parmenioni, si acie vicierimus, non nostra solum nos recuperaturos sed etiam, quae hostium sunt, occupaturos subter damis überwinden des Plutarch c. 82 noch größer geworden sein; auch durch die Erzählung Diodors wird die Annahme, daß Alexander zum Schutze des Lagers Hilfe geschickt hätte, ausgeschlossen.

<sup>3)</sup> Bei Artian a. a. O. wird Artian genannt, inessen ist dieser Wasserführer gar nicht mit Herakles S. 414 zu argiren, weil nach Arr. III 12, 3 Arctes sechs Tausend als Anführer gesandt wird.

<sup>4)</sup> Curt. IV 15, 18: supervenerunt deinde a Darío Baetrisiani; vgl. Arr. III 13, 4: Ἰσχυρίων δὲ αἰετοὶ . . . τοὺς ἄλλους πρῶτον, ὅτε ἠδισταδῶν ἐπὶ τὴν μάχην.

Dieser Bericht durchsetzt die übrige mit Diodor harmonisirende Darstellung und unterbricht den Zusammenhang derselben. Allerdings werden nun nach Curtius die Truppen des Arctes von der feindlichen Uebermacht geschlagen<sup>1)</sup>, während sie nach Artian<sup>2)</sup> siegreich bleiben; inessen läßt sich diese Diskrepanz wohl daraus erklären, daß hier bei Curtius wieder der Hauptbericht, welcher mit Diodor übereinstimmt, einsetzt, hier die Vermittlung mit demselben hergestellt wird<sup>3)</sup>. Alexander macht dann, wie Curtius berichtet, einen Angriff auf denjenigen Theil der feindlichen Schlachtordnung, wo eine Lücke entstanden war<sup>4)</sup>. Dieser Theil der feindlichen Aufstellung ist nun aber nach Curtius der rechte Flügel, denn von hier aus war ja die Ueberumpelung des macedonischen Heeres erfolgt; wenn Alexander, der selbst auf dem rechten Flügel sich befindet, auf den feindlichen rechten losgeht, ist es natürlich, daß die gegenüberstehenden Perser vom linken Flügel ihn einzuschließen versuchen<sup>5)</sup>. Durch diese Darstellung

<sup>1)</sup> Curt. IV 15, 18.

<sup>2)</sup> Arr. III 13, 4.

<sup>3)</sup> Vgl. Curt. IV 15, 19 mit Diod. XVII 59, 8; 60, 1.

<sup>4)</sup> Diod. ἵσχυρος δὲ καὶ τὸν ἀπὸ ἀριστεῖν καταρτισμένον ἰσχυρὸν καὶ καταπονηθέντων τῶν ἐκείνου τοῦ ἀσπαστήρα Μακαδόνα πρῶτον ἰσχυρὰς ἀσπίδας ἐπὶ προσηρμάναι τοῦ ἡρώου γυμνάσει, ὃ μὲν Ἀλεξάνδρος ἐπέβη δὲ ἑαυτὸν ἐπὶ τὴν ἴσχυρα διαπέμψασθαι τὸν ἴσχυρον ἀπὸν ἑλκων τὸν ἀσπίδα.

<sup>5)</sup> Curt. Tam Persae, clamore sublato, quales victores solent edere, ferociter in hostem, quasi ubique prodigatum, incurrent. Alexander terribus castigare, adhortari, prociuum quod jam elanguerat, solus recedere, confirmatisque tandem animis ire in hostem jubet.

Bei Curtius sind, der unmittelbar vorhergehenden Darstellung entsprechend, die siegreichen Perser andere, als bei Diodor.

<sup>1)</sup> Curt. IV 15, 20: rarior acies erat in dextero cornu Persarum, saepeque iude Baetrisiam discesserat: prede se Arr. III 14, 2: τὸν δὲ ἡσυχρομένον ἰσχυρὸν τοῦ καταπονηθέντος τὸ κέρως τὸ ἐκείνου παραμεινένον τὴν πρῶτην ἀσπίδα.

<sup>2)</sup> Curt. IV 15, 21: at qui in laevo cornu erant Persae, spe posse eum includi, agmen suum a tergo dimicantis opponunt.

verwickelt sich allerdings unser Autor in offenbaren Widerspruch mit der Natur der Sache sowohl, als den andern Darstellungen, und dem, was er selbst nachher überliefert<sup>1)</sup>. Indessen ist dieser Widerspruch einmal vorhanden und läßt sich nur durch die ohne Verhäudnis des wirklichen Schlachtlverlaufes gemachte Vermischung verschiedener Traditionen erklären<sup>2)</sup>.

### Schlacht bei Issus.

Stellen wir auch hier wieder die Hauptberichte des Arrian und Diodor einander gegenüber.

Arrian berichtet zunächst von den Maßregeln, welche Alexander trifft, um seinen linken Flügel der persischen Reiterei gewachsen zu machen und um seine Flanke und seinen Rücken zu schützen gegen die Truppen, die Darius am Abhänge der Berge zum Zwecke der Umschließung gegen ihn aufgestellt hat. Leichtere macedonische Truppen werfen dieselben in die Flucht und sichern den Rücken Alexanders, so daß dieser nur wenige leichte Reiterabteilungen zur Abwehr der Gefahr einer Umzingelung zurücklassen braucht<sup>3)</sup>. Der Hauptgang der Schlacht selbst ist ganz ähnlich dargestellt, wie derjenige der Schlacht bei Gaugamela; er gliedert sich wieder in 3 Haupttheile: zuerst erfolgt der An-

griff Alexanders selbst, der die Flucht des gegenüberstehenden linken Flügels der Perser und sogleich des Darius selbst zur Folge hat; die durch den schnellen Angriff, welchen die mittleren Abteilungen des macedonischen Heeres nicht mit gleicher Schnelligkeit folgen, hervorgerufene Unterbrechung der macedonischen Schlachtlordnung bemerkt die griechischen Mietstruppen des Perfektkönigs und bekämpfen mit großer Gewalt die ihnen gegenüberstehenden Feinde, bis sie von den Macedoniern vom rechten Flügel, die von der Verfolgung des feindlichen linken Flügels zurückkehren, in der Seite gefaßt und zurückgeschlagen werden. Das dritte Moment endlich ist wiederum der heroische, lange unentschiedene Kampf der persischen Keiterei mit der thessalischen unter Parmenios Führung, ein Kampf, welcher erst entschieden wird, als die Perser die Flucht ihres Königs erfahren und sich durch die Niederlage der griechischen Mietstruppen ganz isoliert sehen<sup>4)</sup>.

In der diodorischen Darstellung dagegen konzentriert sich wieder alles Interesse auf den Kampf der beiden Könige selbst, was um die Person des Darius vorgeht, der Angriff Alexanders auf denselben, der Widerstand, den er in der Umgebung des Perfektkönigs findet, wird sehr ausführlich geschildert; dem gegenüber verschwinden aber die übrigen Theile des Kampfes fast völlig; weder von dem heftigen Kampfe der griechischen Soldner mit dem macedonischen Centrum, noch der Verdrängung des linken macedonischen Flügels durch die persische Keiterei wird berichtet, von letzterer höchstens eine kurze Andeutung gegeben<sup>5)</sup>; es wird nur von einem Reiterkampfe auf der ganzen Linie gesprochen, welcher aber keinen Mittelpunkt und keine höchste Entfaltung eben in der Person und Umgebung der beiden Könige findet. Gerade, weil Diodor hier so ausführlich ist, können wir kaum annehmen, daß seine Quelle sich genauer über den sonstigen Gang der Schlacht, die vorbereitenden Maßregeln u. s. w. ausgelassen

<sup>1)</sup> Curt. IV 13, 21: duo reges juncti prope signibus proelium accenderant. Darius selbst sah ja nach Curt. auf dem linken Flügel.

<sup>2)</sup> Bräntel, Die Geschichtsschreiber Alexanders S. 415, meint, die Verwirrung sei von mir erst in den Bericht des Curtius übergetragen worden; indessen verändert er, ohne Bemerkung Janyts folgend, die Worte § 20: in dextro cornu etc. in: in laevo cornu, eine Veränderung, die zwar zur Folge hat, daß § 21 in dextro cornu geschrieben werden muß, hat: in laevo cornu. Wenn wir diese ziemlich gewaltsame Aenderung annehmen wollten, wüßten wir doch damit den Bericht des Curtius nicht veränderlich machen, denn es ist nicht möglich, mit Bräntel die Worte: qui in dextro cornu erant, als „die von Alexander abgelandten Soldaten, welchen die Vahleer zu Hilfe kommen“, zu verstehen; es kann damit nichts anderes gemeint sein, als diejenigen Truppenmassen, welche den betreffenden Flügel einnahmen.

<sup>3)</sup> Arr. II 9, 4.

<sup>4)</sup> Arr. II 10, 11.

<sup>5)</sup> Diod. XVII 34, 9.

haben sollte; der Epitomator würde wohl dies alles nicht ganz unerwähnt gelassen haben.

Bei Curtius nun ist der Hauptteil der Schlachtdarstellung, der Kampf zwischen den beiden Königen, bis in das Einzelne hinein übereinstimmend mit Diodor erzählt<sup>1)</sup>; dagegen findet sich in seiner Darstellung Jäze, die nicht mit der Diodorischen Tradition übereinstimmen, sondern auf eine mit Arrian harmonisierende Quelle hinweisen. Zunächst die macedonische Schlachtaufstellung wird von Curtius III 9, 7 ff. im wesentlichen übereinstimmend mit Arrian II 8, 3 f. angegeben<sup>2)</sup>, dann aber, was wichtiger ist, wird III 9, 10 f. in Harmonie mit Arrian berichtet, was Alexander that, um eine Umzingelung seines rechten Flügels vom Gebirge her zu verhindern<sup>3)</sup>.

Curt. a. D.:

At his, qui praemissi a Dareo jugum montis insederant, Agrianos opposuit ex Graecia nuper adveatos.

Arr. II 9, 2:

τοὺς δὲ Ἀγριανούς, οἳ ἔρχοντο Ἄρταλον, καὶ τῶν ἰππίων τῶν καὶ τῶν τοξοτῶν ἐξ Ἑλλάδος ἤντι τὸ ἕρπυ τὸ κατὰ μέγαν ὄρειον.

<sup>1)</sup> Vgl. besonders Diod. c. 34, 1—6 mit Curt. III 11, 7—12.

<sup>2)</sup> Dabei ist nur zu beachten, daß Curtius Vermirung macht (in ähnlicher Weise, wie bei der Schilderung der persischen Schlachtaufstellung bei Gaugamela) indem er den rechten Flügel zu weit ausdehnt auf eine besondere Abtheilung des Kraters anzieht.

<sup>3)</sup> Auch in der Darstellung des Curtius über die Vorbereitungen zur Schlacht, insbesondere den Marsch Alexanders vor dem Salaminenfluß, mit Curtius zeigt sich eine Bereinigung der Alexanderischen und Arrianischen Tradition. Die Beschreibung Curt. III 8, 19: forte eadem nocte et Alexander ad fauces, quibus Syria adit, et Dareus ad eam locum, quem Amaniazus Pylas vocat, pervenit, stimmt überein mit Diod. c. 20: ἐν δὲ τῇ νυκτὶ διαμαρτυρούσας ἀλλήλους καὶ Arr. II 7, 1, 2, steht aber ebenso in Einklang mit Diod. c. 32, 4; 33, 1 und dem eigenen vorhergehenden Notizen Curt. III 7, 9. Ich verweise hierüber auf die Ausfüllungen von R. J. Neumann, R. Jahrb. f. Phil. CXXVII S. 543, deren Resultat mit dem Ergebnis meiner Väterforschung durchaus übereinstimmt.

Die von Curtius zur Umschließung der Macedonier bestimmten Truppen werden zurückgeschlagen, wie Arr. II 9, 4 und Curt. III 9, 11 übereinstimmend erwähnen:

Curt. a. D.

At illi neque obstare venientibus nec circumire praetergressos ausi sanditorum maxime aspectu territi profugerant.

Arr. a. D.

ἐπὶ γὰρ οἱ ὄντες τοῦ ἔργου τεταρταῖον ὡς κατὰ τὸν ἀρριανὸν τοὺς ἄρριανούς καὶ τῶν τοξοτῶν ἕληρον κατὰ πλείονα Ἀλεξάνδρου παρασθέντες ἐπὶ τῷ ἑσπερῷ ἀναστρέφοντες ἐπὶ τὸ ἕρπυ ἀπέφυγον.

Darauf folgt bei Curtius die mit Diodor übereinstimmende Schilderung des auf beiden Seiten sich erhebenden Schlachtgeschehens (vergl. Curt. III 10, 1 mit Diod. XVII 33, 4) und die Ansprache Alexanders an seine Soldaten; dann wird der heftige Angriff der persischen Reiterei auf den linken Flügel des macedonischen Heeres erwähnt, und es ist zu beachten, daß Curtius durchaus in Harmonie mit Arrian das Hauptgewicht des Reiterkampfes auf den rechten persischen Flügel verlegt. Curt. 11, 1: Jam ad teli factum pervenerant, cum Persarum equites ferociter in laevum cornu hostium invecti sunt; quippe Dareus equestri proelio decernere optabat, phalangem Macedonici exercitus robur esse conjectans.

Weiter fährt Curtius fort: 11, 1: Jamque etiam dextrum Alexandri cornu circumibat. Es kann damit weiter nichts gemeint sein, als der Versuch, den Darius hatte machen lassen, den rechten Flügel Alexanders zu umgehen; davon hat aber Curtius selbst schon berichtet, und zwar übereinstimmend mit Arrian, daß er zurückgeschlagen worden sei.

Wie die Darstellung des Curtius verflohen und verirrert ist, geht noch mehr aus dem Folgenden hervor: 11, 2 quod ubi Macedo conspexit, duabus alis equitum ad jugum montis lassiss subsistere ceteros in medium belli discrimen strenuo

transfert. Dies bezieht sich gewiß auf die Maßregel Alexanders, welche Arr. II 9, 4 erwähnt: τὸς ἑσπέρ τοὺς ἑσπέρς τεταρτάτους ἰσπίτας τραπέζους ἐπέταξεν ἐξέτασσαι.

Nach Arians offenbar richtiger Schilderung läßt Alexander nur noch wenige Reiter gegenüber den am Abhang des Berges aufgestellten Persern zurück, weil der Versuch einer Umzingelung von seiten derselben mißglückt war.

Auch der Bericht des Curtius selbst paßt zu seinem eigenen vorhergehenden Satz nicht. Denn, wenn der rechte Flügel der Macedonier umgangen wurde, sollte man erwarten, daß Alexander nicht bloß einen so kleinen Teil seiner Reiterei zur Abwendung dieser Gefahr verwendet, die übrigen, also den bei weitem größten Teil, in medium belli discrimen schickt habe.

Die Darstellung des Curtius erklärt sich meines Erachtens daraus, daß von Anfang des 11. Kapitels an die mit Arrian harmonisierende Tradition wieder einsetzt, daß unser Schriftsteller den Joden dieser Tradition, den er hatte fallen lassen, hier wieder aufnimmt.

Darauf erwähnt Curtius III 11, 3, daß Alexander die thessalische Reiterei im Rücken seiner Schlachtfornung heimlich auf den linken Flügel zu Parmenio sendet, was Arrian II 9, 4 berichtet, nur daß nach dessen allein der Sachlage angemessener Erzählung diese Maßregel von Alexander vor Beginn der Schlacht getroffen wird. Gerade daß in den eben besprochenen Paragraphen offenbar dasselbe gemeint wird, wie von Arrian an den angeführten Stellen, wovon sich bei Diodor keine Spur findet, daß dies aber nicht am richtigen und angemessenen Orte wiedergegeben wird, rechtfertigt die Annahme, daß wir nicht originalen Bericht bei Curtius haben, sondern die Verschiebung einer im wesentlichen mit Arrian übereinstimmenden Überlieferung.

Kap. 11 § 4 setzt ohne rechten Übergang wieder die Diodorische Tradition ein, welche die hauptsächlichste Darstellung der Schlacht selbst enthält. Im § 13 heißt es: Instabat fugien-

tibus eques a Parmenione emissus, et forte in simul cornu oomnes fuga abstulerat. Dies ist nach dem Berichte Arians unmöglich, denn Barmenio hatte gerade genug mit dem ihm gegenüberstehenden Feinde zu thun, und widerspricht auch der eigenen folgenden Notiz des Curtius: at in dextro Persae Thessalos equites vehementer urgebant, welche wieder mit der Darstellung Arians harmoniert.

### Belagerung von Tyrus.

Auch hier wieder läßt sich mit gutem Grunde behaupten, daß 2 verschiedene Traditionen in einander gearbeitet sind. In der Hauptsache stimmt, zum Teil bis in das kleinste Detail hinein, Curtius mit der Diodorischen Darstellung überein; vergl.:

Diod. XVII 49, 4:

Curt. IV 2, 7:

ὁ δὲ βασιλεὺς ἔβριον ἀπὸ θάλασσαν μὲν διὰ τοὺς πλοῦμακτος ὄσαν τὴν πόλιν διὰ τὴν παρεσσαν τὴν ἀπὸ τὸ πύργου ἔργον . . . ἀπὸ δὲ γῆν σχεδὸν ἄπρημακτον ὄσαν διὰ τὸ τέρταροι σταδίοις διεύργουσαι τῆς ἡπείρου ὄσαν ἔσαν σπερματὸν πάντα κινδυνὸν καὶ πόνον ὑπαρῆσαν ὑπὲρ τοῦ μὲ καταρρονηθῆσαι τὴν τῶν Μακεδόνων δύναμιν ὑπὸ μάχης καὶ τῆς ταχυστατος πύλευσος

At illi loco satis fisi obsidionem ferre docuerant. Namque urbem a contingenti quattuor stadiorum fretum dividit . . .

IV 2, 17:

unam esse urbem, quae cursum victoris morari ausa esset.

Verschiedene Wunderzeichen werden übereinstimmend berichtet.

Diod. 41, 7:

Curt. IV 2, 14:

ἀπὸ γὰρ τὰς τροπῆς παρὰ τοὺς Μακεδόνων αἱ θεοκλίματα τῶν ὄσαν ἀπεκασθῆ τὴν πρὸς τὸν εὐχον.

Apud Macedonas cum forte panem quidam militum frangerent, manantis sanguinis guttas notaverunt.

Diod. 41, 7. 8:

ἰσχυροὶ δὲ τὰ ἔργα ἴδον κα-  
θ' ἕν ἢ Ἀπόλλων ἕργα μάλισ-  
ταινίαν ἔλασαν τὸν πόλε-  
μόν δι' αὐτοῦ ὑπονοήσαντες  
ὅτι παλαιῶς αἱ τὸν λόγον  
χαρίζομενος Ἀλεξάνδρῳ . . .  
αὐτὸς μὲν διὰ τὸν ἄρρῆτον  
λαλακὴν καὶ καταργῶν αἰς τὸ  
τῷ Ἡρακλέει ἰσὺν δέουσα  
. . . αἱ δὲ Τύρρι δὴτοι δει-  
κνύσαντες χροῦναι σφραῖς πρὸς  
ἴδωκεν τὸ τῷ Ἀπόλλωνι ἕρι-  
νον εἶ ἴδωκεν ἑπιπέδοντες, ὡς  
ἴδωκεν, τῷ θεῷ τὸν ἐκ τῆς  
πόλεως γαργαλίον.

Diod. 41, 5 f.

ἐκ . . . τοῦ πολέμου ἢ κλύδων  
προσπίπτει τῷ ἔργῳ κήρυ-  
ξιντος τὸ μέγιστον ἢ προση-  
σῆναι τῷ γένει καὶ μὲν ἐν-  
δὸν εἰργάζετο, τὸ δ' ἄλλοτε μέ-  
γα τὸ σφραῖς προσανακλι-  
μένη ἐπὶ πόλει χροῦν ἴδωκεν  
καὶ πολλὸν ἀπεπέδοντο παρῆ-  
γατο τῷ θεῷ . . . πό-  
λεω δ' αἰεὶ τὸ πάλαι νεώτερον  
αἰς ἀποδομασίαν εἰρηστέρας  
προσησῆγατο ἑσπερα τῶν εἰς  
τοῦ Ἡρακλέους αἰσὶν φα-  
νίστου μέλλοντος ἄρρῆτον τὸ  
σφραῖς, ἴδωκεν τῷ γένει  
πρὸς τὸ ἴδωκεν.

Die beiden letzten Hundertzeichen sind bei Curtius später  
verloren, als bei Diodor, und in besondere Situation gebracht.

Curt. IV 3, 24 f.:

Camque unus e civibus in  
contione indicasset oblatam  
esse per somnum sibi speciem  
Apollinis, quem eximia reli-  
gione colerent, urbem dese-  
rentis . . . quamquam anctor  
levis erat, tamen ad de-  
teriora credenda prout metu  
aurea catena devinxere simu-  
lacrum atque Herculis . . .  
inserere vinealem, quasi illo  
deo Apollinem retenturo.

Curt. IV 4, 3 ff.:

Et forte belua invisitatae  
magnitudinis super ipsos fluc-  
tus dorso eminent ad molem,  
quam Maedones jecerant,  
ingens corpus adplicuit di-  
verberatisque fluctibus adle-  
vans semet utrimque con-  
specta est: deinde a capite  
mollis rursus alto se immersit  
. . . Utrisque laetus fuit  
beluae aspectus c. q. s.

In der Schilderung der Maßnahmen Alexanders und der  
Gegenmaßregeln der Taurier harmonieren Curtius und Diodor  
größtentheils; nur ist letzterer weitaus weniger ausführlich.

Vergl. Diod. 42, 6:

Curt. IV 3, 9:

ἵσχυροὶ δὲ τὰ ἔργα  
καὶ τὸν αὐτὸν τὸν κλύδων  
χροῦναι ἑπιπέδοντες τὸν πό-  
λεω.

Totus autem arbores cum  
ingentibus ramis in altum  
jaciebant.

Vergl. ferner Diod. 43, 3 mit Curt. IV 3, 12.

Diod. 43, 4 f. mit Curt. IV 3, 13 f.

Diod. 46, 2 f. mit Curt. IV 4, 10 f.

ἐπιπέδοντες ἑπιπέδοντες  
καὶ πρὸς αὐτὸν τὸν κλύ-  
δων παρῆγατο ἑπιπέδοντες  
ἐπὶ τὸν πόλεω πύργον τῶν  
τῆς πόλεως τῶν ἑπιπέδον  
μόνον ἐπὶ τὸν πόλεω . . .  
αὐτὸν δὲ καταργῶν τὸν ἐκ  
χροῦναι χαρίζομενος τῶν μὲν τῶ  
δέουσα, τῶν δὲ τῶ χαρίζο-  
ντων ἀπέκτιστον, ἴδωκεν δὲ  
αὐτὸν τῶ περιπέδοντες τῶ  
ἐπιπέδον ἀνατρέπων ἑπι-  
πέδον τὸν πόλεω ἑπιπέδοντες ἑπι-  
πέδον τῶν πολέμων.

ipse in altissimam turrem  
ascendit ingenti animo, pe-  
riculo majore . . . multos e  
muris propugnantes hasta  
transiit, quosdam etiam  
comminus gladio elipeo-  
que impulsos praecipita-  
vit.

Übereinstimmend wird ferner von beiden verschiedentlich eine  
Reisung Alexanders, die Belagerung abzubrechen, berichtet, vergl.  
Diod. 42, 6 mit Curt. IV 3, 11; Diod. 45, 7 mit Curt.  
IV 4, 1.

Doch harmonisirt verschiedenes auch mit Ariens Darstellung;  
vergl. Curt. IV 2, 47 mit Arr. II 18, 1; Curt. IV 2, 23  
mit Arr. II 18, 6.

Curt.:

Arr.:

rex munientibus coria vela-  
que jussit obtendi, ut

αὐτὸν Μακεδόνες πύργον ἑπιπέ-  
δοντες τὸν πόλεω . . . ἀπέκτιστον



extra teli iactum essent dū  
 usque turres ex capite  
 molis evexit.

ἑξ ἑξωθεν ἐκ τοῦ κεφαλῆ  
 τῆς μολῆς ἐξῆλθεν ἕως  
 εἰς τὰς πύργους καὶ ἐκ  
 ἑξωθεν ἐκ τοῦ κεφαλῆ  
 τῆς μολῆς ἐξῆλθεν ἕως  
 εἰς τὰς πύργους καὶ ἐκ

Beygl. ferner Curt. IV 3, 11 mit Art. II 20, 6.

Doch könnte man hier wohl annehmen, daß auch in Diobors Quelle Thukydides erzählt worden sei. Eine andere Tradition aber als die Diodorische und eine Verschmelzung dieser mit Diodorischer Überlieferung liegt entschieden in einem Falle vor. Genau übereinstimmend wird von Arrian II 19, 1 ff. und Curtius IV 3, 2 ff. von dem Schiffe erzählt, welches die Tyrrier mit brennbaren Stoffen angefüllt gegen den von den Makedoniern errichteten Damm trafen, was die Festsetzung der macedonischen Werke zur Folge hat.

Art.:

ναὺς ὑπαγαγὼν ἀλακτοῦ τε  
 ἑρπῶν καὶ θύλας ὑδατὸς ἐπιλά-  
 ται ἠκλῆστοντες . . . . .  
 πύργου τε καὶ θύλας καὶ  
 ὄσα ἄλλα ἐν τῷ παρακλίοντι  
 μαγάλῳ φλόγῃ ἐπὶ τῶν ἐπι-  
 φρεσάν . . . . ἑρματὰ τε ἐν  
 τῶν πύργων ἐπέθεσαν, τῶν  
 ἐξ ἑρπῶν ἐν ὑδατὶ τῶν πύρ-  
 ρων παύσαντες κατὰ πρῶτον  
 τῆς ναὸς ἵσταται ἄνεμον περιέσω-  
 ται ὡς ἐπὶ τὸ γῆρας ἐπιφέροντα  
 ἐξέρχοντες πρῶτον τὴν ναὺν  
 κατ' ἄνεμον ἄνεμον ὡς δὲ ἐπι-  
 λαθὼν ἴδεν τὸ τε γῆρας καὶ  
 τὸς πύργους . . . πῦρ ἐπέβαλον  
 εἰς τὴν ναὸν . . . τὴν ναὺν  
 ἐπέβουσαν ἔκρηξεν τὸ γῆρας . .  
 καὶ ἐν τούτῳ ἦ τε φλόξ πολλή

ἑξ ἑξωθεν ἐκ τοῦ κεφαλῆ  
 τῆς μολῆς ἐξῆλθεν ἕως  
 εἰς τὰς πύργους καὶ ἐκ  
 ἑξωθεν ἐκ τοῦ κεφαλῆ  
 τῆς μολῆς ἐξῆλθεν ἕως  
 εἰς τὰς πύργους καὶ ἐκ

Inter haec Tyrii navem  
 magnitudine oxiniis saxis  
 harenaque a puppi onera-  
 tam, ita ut multum pro-  
 a emineret, bitumine  
 ac sulphure inlitam remis  
 concitaverunt . . . . . tam proa  
 ejus accensa remiges desila-  
 ere in scaphas . . . . . Navis  
 autem igne concepto latius  
 fundere incendium coepit,  
 quod priusquam posset oc-  
 curri, turres et caetera opera  
 in capite molis posita com-  
 prehendit. At qui desila-  
 erant in parva navigia, faoes  
 et quidquid alendo igni ap-  
 tum erat, in eadem opera  
 ingerunt.

Curt.:

ἐπέβουσαν τὴν πύργου καὶ ἐκ  
 ἑξωθεν ἐκ τοῦ κεφαλῆ τῆς  
 μολῆς ἐξῆλθεν ἕως εἰς τὰς  
 πύργους καὶ ἐκ ἑξωθεν ἐκ  
 τοῦ κεφαλῆ τῆς μολῆς ἐξῆλ-  
 θεν ἕως εἰς τὰς πύργους καὶ ἐκ

Diobor, der sonst über die Machinationen der Tyrrier sehr ausführlich ist, berichtet von dem Schiffe gar nichts, sondern erwähnt nur, daß ein Sturm den größten Teil des Damms zerstörte (c. 42, 5); er spricht ausdrücklich bloß von einer ἀντόματος πύργου τοῦ κεφαλῆ τῆς μολῆς (c. 42, 6). Da heißt es nun aber bei Curtius IV 3, 6: nec incendio solum opera consumpta, sed forte eodem die vehementior ventus totum ex profundo mare inlavit in molem. Hier sind offenbar zwei verschiedene Traditionen verschmolzen.

Curtius erzählt dann weiter, daß Alexander, wie dies auch Arrian berichtet II 19, 6, den Damm habe breiter bauen lassen und erwähnt zugleich in Übereinstimmung mit Diobor andere Gegenmaßregeln desselben.

Es finden sich nun allerdings in der Geschichte der Belagerung von Tyrus auch einige selbständige und eigenthümliche Nachrichten bei Curtius. Konke meint, Curtius lege hier eine selbständige Darstellung vor, die fast mehr Ausschmückung sei. Indessen sind diese eigenthümlichen Notizen so geringfügig, von so verschwindender Bedeutung gegenüber der Berührung mit anderen Historikern, Arrian und Diobor, daß man dafür keine besondere Quelle anzunehmen braucht. Es ist da<sup>1)</sup> die Rede, daß die Tyrrier durch karthagische Gesandte zum Widerstand gegen Alexander ermutigt worden seien<sup>2)</sup>; bei Diobor<sup>3)</sup> steht nichts davon. Es stimmt zu jener Notiz des Curtius und steht wohl damit in Zusammenhang, daß die Tyrrier erst gegen das Ende der Belagerung, als sie die Postschiff erhalten, daß von ihrer Tochterstadt keine Hilfe zu er-

<sup>1)</sup> Curt. IV 2. 11.

<sup>2)</sup> Thukyd. II. o. G. VI 196 fällt die Nachricht für sehr wahr- scheinlich.

<sup>3)</sup> c. 40. 3.



warten sei, ihre Weiber und Kinder nach derselben schicken<sup>1)</sup>, während sie nach Diodor<sup>2)</sup> dies sogleich am Anfang der Belagerung thut. Die Notiz, die bei Diodor erhalten ist, daß sie auf die Hilfe der Aethiager sich verlassen hätten<sup>3)</sup>, mag wohl die abweichende Nachricht des Curtius von einer Ermüdung durch die thatkräftigen Gesandten veranlaßt haben.

Während Alexander nach der Darstellung der anderen Historiker von vornherein entschlossen ist, die Belagerung von Tyrus auf sich zu nehmen, ist er nach Curtius<sup>4)</sup> anfangs noch ungeschlüssig, schickt noch einmal Gesandte an die Tyrer und wird erst durch die widerrechtliche Tötung derselben zu offenen Feindseligkeiten getrieben. Er hält deshalb seinen Truppen auch erst nachher das Argument vor, welches nach Diodor<sup>5)</sup> sogleich für die Unternehmung der Belagerung entscheidend war: *nam esse urbem, quae cursum victoris morari ausa esset.*

#### Ende des Clitus.

Die beiden Hauptberichte über den Tod des Clitus sind bei Plutarch und Arrian<sup>6)</sup> enthalten; letzterer folgt, mit Ausnahme der letzten Paragraphen, nicht eines seiner beiden Hauptquellen, sondern giebt wohl in der Hauptsache die Erzählung der Quelle Diodors wieder<sup>7)</sup>. Diese beiden Berichte gehen nun offenbar auf verschiedene Quellen zurück; es genügt, auf die verschiedenen Erzählungen von Opfern, welche dem Gemahle vorgehen, hinzuweisen, ferner auf die abweichenden Traditionen über den Anlaß des Streites, nach Plutarch das Abhängen von Schmah-

<sup>1)</sup> IV 8, 24.

<sup>2)</sup> Diod. XVII 41, 1.

<sup>3)</sup> Diod. XVII 40, 3: *ὅτι ἔα τοῖς Ἀιθιοπικοῖς ἀπέβη Καρρυβανόου ἐπιτορῶνα*. Sgl. auch Helber, Gesch. der Aethiager I S. 521, Ann. 80.

<sup>4)</sup> Curt. IV 2, 15.

<sup>5)</sup> Diod. XVII 40, 4.

<sup>6)</sup> Plut. a. 50 f.; Arr. IV 8.

<sup>7)</sup> Sgl. Arr. IV 8, 1 f. mit der Jubelstunde des XVII. Buches Diodors; ebenda Brühl S. 34, 298.

gebichten auf die jüngst von den Barbaren besiegten macedonischen Feldherren, nach Arrian die Zusammenstellung der Thaten Alexanders mit denjenigen der Dioskuren durch Schmeichler des Königs. Einzelne für die Plutarchische Darstellung charakteristische Erwähnungen fehlen bei Arrian, so der spöttische Vergleich der Macedonier mit den Pellenen<sup>1)</sup> und die Anführung eines Verses aus der Andromache des Euripides.

Tagegen fehlt in Plutarchs ziemlich ausführlichem Berichte die Notiz von der Herabsetzung der Verdienste des Philippos durch die Schmeichler Alexanders und der entsprechenden besonderen Hervorhebung derselben durch Clitus, die nach Arrian sehr zur Verstärkung der Stimmung beitrug. Wiederum ist bei letzterem weniger der tadelnde Hinweis auf die Hinnäigung Alexanders zu persischen Sitten, sein Verhältnis zum Juster Ammon hervorgehoben<sup>2)</sup>; indessen kann aus der den ursprünglichen Bericht doch wohl zusammengehörenden Erzählung Arrians noch nicht mit Sicherheit geschlossen werden, daß in diesem darüber nichts erwähnt worden sei.

Sehen wir uns nun die Curtianische Darstellung genauer an im Verhältnis zu diesen in ihren Eigentümlichkeiten besprochenen Berichten. Wir können sagen, daß sie mit keinem derselben völlig übereinstimmt, aber ein eigentlich neues Moment ist in ihr kaum enthalten. Man müßte dem als ein solches geltend machen, daß der König selbst seine Thaten zu preisen anfängt, nicht die Schmeichler desselben. Indessen ist diese Abweichung doch nicht derart, daß sie allein zur Annahme einer besonderen Quelle berechtigt, und dürfte sich wohl aus der später im Zusammenhang zu erörternden Gesamtenheit der Curtianischen Darstellung erklären, wofür auch die Worte des

<sup>1)</sup> *ὅτι θεοῖσιν ἴσως εἰ Ἑλλήνας ἐν τοῖς Μακεδόσι φέρονται ἐν ὄψεσιν παραπέσει.*

<sup>2)</sup> Es werden wohl in diesen Fällen nur nicht unbedingt für die eine oder die andere der beiden Überlieferungen zu entscheiden, sondern in beiden eine geschichtliche Grundlage anzunehmen haben.

Curtius<sup>1)</sup> einigen Anhalt gewähren. Vor allem liegt aber in diesem ganzen Berichte von dem Tode des Clitus wieder ein deutliches Beispiel einer Fälschung von Seiten des Curtius oder seiner Quelle vor.

In der Hauptsache wird die dem Arrian vorliegende Quelle befolgt. Besonders die Verkleinerung der Thaten Philipps wird in entsprechender Weise hervorgehoben<sup>2)</sup>; ferner wird bei Arrian (sowohl wie bei Curtius<sup>3)</sup>), als Alexander von seinen Freunden zurückgehalten wird, eine Ausrufung desselben erwähnt, in der er sich mit dem gelangenen Darius vergleicht. Doch finden sich Abweichungen, die sich nicht anders, als aus einer Fälschung erklären lassen. Bei Arrian und auch bei Plutarch weiß Clitus auf seine Rettung Alexanders in der Schlacht am Granicus hin. Für die Worte Arrians IV 8, 6 καὶ πάλιν ἀναίμακτον Ἀλέξανδρον ὅτι πρὸς πτόλιν ἔρα ἰσότης findet sich fast wörtlicher Anklang in den Worten des Curtius<sup>4)</sup>.

Bei Arrian heißt es betreffs der Durchbohrung des Clitus IV 8, 8:

ἀπαρθεύοντα ἢ μὲν λόγγον ἔρασαν ἄφροντα τοῦ σωκράτους-  
 οὐλακκων τινός, ἢ δὲ ἄριστον παρὰ τῶν οὐλακκων τινός.  
 Wenn nun Curtius mit ganz genau entsprechenden Worten berichtet, erst VIII 1, 45: raptā lancea ex manibus armigeri Clitum porcutere conatus a Ptolomaeo et Perdica inhibetur, dann § 49: vigili excutantur hasta ablata constitit, so ist es doch nicht zu bezweifeln, daß die beiden verschiedenen Traditionen, die Arrian anführt, bei Curtius zu zwei verschiedenen auf einander folgenden Akten gemacht sind; es ist dies nun so weniger zweifelhaft, als keine andere Quelle eine An-

deutung davon hat, daß Alexander zweimal mit einer Lanze oder einer Sarcina auf Clitus losgeht<sup>5)</sup>.

Von geschichtlichen Interessen sind jene verschiedenen Traditionen, welche Arrian anführt, gar nicht, aber für die Erkenntnis des schriftstellerischen Charakters des Curtius sehr wichtig. Es ließe sich gar nicht denken, daß derselbe in einer an und für sich so gleichgültigen Sache zweimal die jenen Worten des Arrian entsprechenden Ausdrücke gebraucht hätte, wenn er nicht eben diese beiden Traditionen vor sich gehabt hätte.

Wenn jener Curtius<sup>6)</sup> davon spricht, daß Clitus aus dem Saale hinausgeführt wurde und dann<sup>7)</sup> sagt: Abierunt ceteri. Clitus ultimus sine lumine exibat (nämlich aus dem Saal), so ist zwischen dieser beiden Paragraphen auch kein Zusammenhang aufzufinden, sondern hier entweder nicht eine einheitliche, in sich zusammenhängende Tradition zu Grunde liegend, sondern verschiedene ungeschicht zusammengearbeitet, oder jedenfalls eine Fälschung des ursprünglichen Berichtes. Die am Ende der ganzen Erzählung sich findenden Worte: (§ 50 f.) Quaes (sc. Clitum), rex, quisnam esset, interrogat . . . Et ille jam non suae, sed regis irae memor, Clitum esse et de convivio exire respondit, passen weder zu der vorhergehenden Darstellung des Curtius selbst, noch zu der Hauptquelle, der Arrian gefolgt ist, noch zu Plutarch. Am nächstliegenden scheint es mir immer noch zu sein, sie als Verdrehung der bei Arrian erhaltenen Aristobulischen Tradition zu fassen: καὶ παρατρέχων γυνέσθων Ἀλέξανδρος Κλέϊτον ἀνακαλέσεται καὶ ρωτᾷ. ὅτι ἄλλος τοῦ ἔργου ἢ Κλέϊτος, εἰ Ἀλέξανδρος (Arr. IV 8, 9).

<sup>1)</sup> Es wird natürlich diese Darstellung des Curtius noch übertrieben und ungeschichtlicher, wenn dem Alexander Vermuthlich die Lanze entfallen wird, während er bei Arrian aus dem letzten Geföhleten zurückgehalten wird, noch Plutarch sein ἄρματιον vorher hinweggebracht ist. Indessen liegt eben jener Bericht in der Reimung der Curtianischen Darstellung, noch welcher der nämliche etwas verschiedene erzählte Akt verborpelt wird.

<sup>2)</sup> VIII 1, 41.

<sup>3)</sup> VIII 1, 50.

<sup>4)</sup> Curt. VIII 1, 22: rex . . . immodicus aestimator sui.

<sup>5)</sup> Curt. VIII 1, 23 ff.

<sup>6)</sup> Arr. IV 8, 8; Curt. VIII 1, 47.

<sup>7)</sup> VIII 1, 38 f. exprobratum sibi fuisse vitam a semetipso datam: hoc enim superbe saepe iactasse, ut das nach dem letzteren Alexander selbst erst daran erinnert, daß Clitus locutus foret, exprobratum fuisse e. q. s.



Mit Plutarch's Darstellung stimmt Curtius darin überein, daß er den Clitus die Verse aus der Andromache des Euripides citieren läßt, nur in anderem Zusammenhang, als Plutarch. Man könnte nun wohl annehmen, daß auch von der Quelle, welcher Arrian folgt, dies erwähnt worden sei, nur in etwas anderer Weise als von Plutarch; indeßen sehen jene Worte, die bei Plutarch nach dem, was vorhergegangen ist, guten Sinn haben, bei Curtius in gar keiner rechten Beziehung zu dem, was vorher erwähnt ist; sie setzen eine Verkleinerung der Tüchtigkeit der macedonischen Truppen voraus, passen aber nicht zu den vorhergehenden Äußerungen über Philippus. Der ganze unwahrscheinliche Zusammenhang und die dem Charakter jenes erregten Tischgesprächs widersprechende Art, in der Clitus jene Verse vorbringt<sup>1)</sup>, machen es wahrscheinlich, daß hier nicht ein originaler Quellenbericht, sondern die Zurechtmachung eines solchen, wahrscheinlich der dem Plutarch zu Grunde liegenden Tradition, vorliegt. Die Vermutung scheint mir nicht zu weitgehend, daß in der ganzen Darstellung unseres Schriftstellers sich eine ordentlich zurecht gelegte Stufenfolge aufzeigen läßt, wie die Debatte allmählich immer erhöht wird, bis sie endlich ihren Höhepunkt erreicht und ihren erbittertesten Ausbruch findet<sup>2)</sup>.

Ich habe mit Absicht diese Katastrophe des Clitus so ausführlich besprochen, weil die Schilderung derselben wiederum den Charakter der Bearbeitung, die uns im Curtianischen Geschichtswerke vorliegt, vor Augen führt.

Mag man auch nicht jedes einzelne der Momente für beweisend halten, in ihrer Gesamtheit sprechen sie meiner Meinung nach deutlich genug.

<sup>1)</sup> Curt. VIII 1, 28: ita ut sonus magis quam sermo exaudiri posset a rege.

<sup>2)</sup> Damit ist natürlich nicht gesagt, daß sich nicht auch bei Curtius allein einige ursprüngliche Rüge der Erzählung, die in den übrigen Quellen verstreut gegangen sind, wie z. B. die Herberdung des Parmenio durch Clitus, erhalten haben.

### Kallisthenes.

Auch über das Ende des Kallisthenes und die Verschöderung des Herakleides liegen uns wieder, da Dioskors Bericht fehlt, die beiden Haupterzählungen bei Arrian IV 10 ff. und Plutarch e. 52 ff. vor. Curtius giebt dieselbe Quelle wieder, welcher Arrian mit Ausnahme des einen Abschnittes, wo er auf Chares zurückgeht (e. 12, 3 ff.), folgt. Es beweist dies, um von weniger gewichtigen Momenten, wie der gemeinsamen Erwähnung des arabischen Dichters Agis abzusehen, die Art, wie bei beiden das Zustandekommen des Gesprächs über die *prociivores* erwähnt wird (Curt VIII 5, 10: Celo sicut praeparatum erat sermonem instituit; Arr. IV 10, 5: Συγκαταθήσεται τῷ Ἀλεξάνδρῳ πρὸς τοὺς σοφιστὰς), der Gedankengang und Hauptinhalt der Rede, welche zwischen Kallisthenes und seinem Oegeten über jenes Thema geschwieft werden, der Beifall, den die Rede des erstern bei den Macedoniern findet<sup>1)</sup>; ferner, was über die von einem Macedonier verpöchtete *prociivores*; eines Persers berichtet wird<sup>2)</sup>; endlich die gleiche Auseinandersetzung über den Tödt der vornehmen macedonischen Jünglinge beim König und der Bericht über die Verschöderung des Herakleides.

Vergl. Arrian IV 13, 1:

Ἐκ Φιλίππου ἐν τῷ κα-  
ταστάσει τῶν ἐν τῷ  
Μακεδόνι τῶν παιδῶν  
ὅσοι ἐν ἑλληνικῶν ἰκταρο-  
κροῦντο καταλέγεσθαι  
ἐν θρηναίων τῶν βασι-  
λέων τε τε παρ' τὴν ἑλλήν  
ἔκταντο τῶν σὺνταξίαι δια-

Curt. VIII 6, 1 ff.:

Moserat . . . principi-  
bus Macedonum adultos  
liberos regibus tradere  
ad munia haud multum  
servilibus ministeriis abhor-  
rentia. Exenubant ser-  
vatis noctium vicibus  
proximi foribus sedis,

<sup>1)</sup> Arr. IV 12, 3; Curt. VIII 5, 20.

<sup>2)</sup> Arr. IV 12, 2; Curt. VIII 5, 22 ff.; vgl. besonders Curt.: Polypercontis quidem postea castigato dicit ignovit nisi Arrian: καὶ τούτῳ χαλεπήσαντα τὸν Ἀλέξανδρον συνάλλεσθαι αὐτῷ. Es ist dabei nur zu bemerken, daß Arrian den *Prociivores*, Curtius Polypercont nennt.

κωλύειν βασιλέα καὶ κοιμώμενον φυλάσσειν νόστος; ἰππεύειν τε καὶ ἵππους ἱερέων λαύνοι βασιλέως, τοὺς ἱπποὺς παρὰ τῶν ἱπποκόμων διαχόμενοι ἐκείνου προεγγόν . . . . καὶ τὰς ἐπιθήκας φιλοτιμίαις βασιλέα κοινοῦναι ἴσταν.

Vergl. ferner die Schilderung der Verschwörung Curt. VIII 6, 8 ff.; Arr. IV 13, 3 ff. Auch die Namen der Teilnehmer an der Verschwörung sind bei beiden dieselben<sup>1)</sup>. Doch finden sich hier bei Curtius wieder einige Abweichungen, welche auf Zurechtweisung der vorliegenden Quelle schließen lassen. Auch seinem Bericht werden die Worte, welche bei Arrian Anarchos spricht, einem Siculer Eleo beigelegt, einer aus den sonstigen Quellen unbekannter Persönlichkeit<sup>2)</sup>; ferner ist Alexander bei diesen Reden nicht anwesend, sondern hört hinter einem Vorhange zu<sup>3)</sup>. Es ist dies eine abweichende Erzählung, welche an und für sich sehr unwahrscheinlich ist, da sie über den Alexander in einem sehr unwürdigen Lichte darstellt, ganz zu der Tendenz der Curtianischen Darstellung, wie sie ganz besonders auch aus dem Berichte über Kallisthenes Ende hervorgeht, stimmt. Ein Pendant dazu ist es, wenn es Curt. VI 8, 16 in der Erzählung vom Prozesse des Philotas heißt: *Invitatus est etiam Philotas ad ultimas ipsi epulas et rex non coenare modo, sed etiam familiariter colloqui cum eo, quem damnaverat, sustulit.*

<sup>1)</sup> Ob in wohl ein Versehen, wenn es bei Curtius VIII 6, 9 anstatt: *Καίπατος*, Sohn des Mithridates, heißt: *Καίπατρον Ασκληπόδορον*.

<sup>2)</sup> Oeuvr. Anarch. und Kallisthenes, in den Commentationes Mommsenianae S. 477 stellt die Vermutung auf, daß hier bei Arrian vielleicht eine Schreibveränderung vorliegt.

<sup>3)</sup> Cum post anxia, quae lectis obduserat, staret VIII 5, 21.

Was nun aber besonders wichtig ist, über den Grund der Vereitelung der Verschwörung sagt Arrian IV 13, 5: *Ἐπιβίβας δὲ αἱ μὲν αὐτομάτως ἐλάσαντες ἐντα ἑρῆμα πίνον Ἀλέξανδρον. Ἀρριόβουλος δὲ οὐκ ἐπέσχετο.* Er erzählt dann die Geschichte von einem jütischen Weibe, welches Alexander geknast habe. Curtius VIII 6, 14 ff. erzählt erst, daß das Gastmahl länger ausgebeht worden sei. Sed fortuna ipsius simulque epulantium comitas provexit omnes ad largius vinum; ludi etiam convivales extraxere tempus. Daran reiht er noch den Aristobulischen Bericht von jenem Weibe. Caeterum cum jam lux adpeteret, et convivium solvitur et conjurati exceperem regem . . . . cum mulier attosita, ut creditum est, mentis conversari in regia solita . . . . non occurrit modo abeunti, sed etiam semet obiectit vultuque et oculis motum praefereus animi, ad redire in convivium monuit.

Wiederum sind also hier in der Darstellung unseres Historikers zwei verschiedene Traditionen vereinigt; was verschieden berichtet war, hinter einander erzählt, ganz wie wir es in der Erzählung von der Katastrophe des Clitus und der Belagerung von Tyrus gefunden haben.

### Gefangenahme des Bessus.

Die Gefangenahme des Bessus erzählt Curtius in Harmonie mit Diodors allerdings viel kürzerem Berichte (83, 8) als durch die Gefährten des Bessus selbst, Spitamenes, Gatenos u. a. geschehen<sup>1)</sup>, wie vorher die Erzählung von Gobares (Cobares) und seiner Flucht zu Alexander Diod. 83, 7 f.; Curt. VII 4, 8 ff. auf gemeinsame Quelle zurückgeht. Auch berichten beide übereinstimmend, wie Bessus zugleich dem Bruder des Darius zur Vollstreckung grausamer Todesstrafe übergeben wird. Am Ende seines Berichtes aber führt Curtius VII 5, 43 fort:

<sup>1)</sup> Aristobul giebt wohl die richtigere Tradition wieder (Arr. III 10, 5; anteq. Selemaeus bei Arr. III 50, 1 ff.

Cacterum supplicium ejus distulit, ut eo loco, in quo Dareum ipse occiderat, noceretur. Dies passit gar nicht zu dem Vorhergehenden, dagegen harmonisirt es mit der Notiz VII 10, 10: *Iude (sc. von Bactra) Bessum Ecbatana duci jussit, interfecto Dareo poenas capite persoluturam.* Hier sind wieder in unharmonischer Weise zwei verschiedene Traditionen verschmolzen worden; die letztere kommt überein mit der von Arrian nach Ptolemaios gegebenen Darstellung, wonach Bessus zunächst nach Bactra und von da nach Ecbatana gebracht wird; Arr. III 30, 5; IV 7, 3.

### Porus'schlacht.

Als Hauptberichte stehen sich wieder die Darstellung Arrians, mit der in der Hauptsache Plutarch c. 60 übereinstimmt, und diejenige Diodors gegenüber.

Der Arrianische Bericht zerfällt in 2 Haupttheile, die Darstellung der Vorbereitungen, welche Alexander trifft, vor allem des Übergangs über den Fluß und die Erzählung des Ganges der Schlacht selbst. Bei Diodor dagegen erzählen wir, wie in den Berichten über die großen Schlachten zwischen Alexander und Darius, von den Vorbereitungen zur Schlacht sehr wenig; alles Interesse ist auf den Kampf selbst concentrirt, und zwar wird auch hier von dem eigentlichen Schlachtplan Alexanders, von seinen taktischen Manövern sehr wenig gesagt; was dagegen besonders auf die Hellenen Einwirkend machen mußte, der Kampf mit den Elephanten, die ausgezeichnete Verteidigung des Porus selbst, stehen im Vordergrund, ja sie bilden fast den alleinigen Inhalt des Schlachtberichtes. Hier läßt sich nun auch beinahe nachweisen, daß Diodors Quelle nicht, wie Arrian, die umfassenden Vorbereitungen des macedonischen Königs geschildert haben kann. Denn, wenn Diodor sagt <sup>1)</sup>: Als Alexander gehöret

<sup>1)</sup> Diod. XVII 87, 8 δ' Ἰνδῶν βασιλέως δαυδῶν τοῦτον τὸν Πάριον (nämlich Abisares) ἀναγῶν παρασκευάσας στρατῶν, ἔπειτα ἐπὶ τῆς τοῦτον παρασκευῆς ἀνελθὼν τῷ Ἰνδῷ.

hatte, daß Abisares — der nach Diodor ein Bundesgenosse des Porus war, — 400 Stadien entfernt sei, beschloß er, vor dessen Ankauf den Porus anzugreifen, so stimmt dies nicht zu langwierigen, auf Ergreifung des richtigen Momentes wartenden Vorbereitungen, die nach Arrian genau authentischer Darstellung Alexander vor der Schlacht trifft.

Die Erzählung des Curtius stimmt wieder in der Hauptsache mit Diodor überein, soweit sie den Kampf um die Person des Porus betrifft, in welchem die Elephanten eine Hauptrolle spielen <sup>1)</sup>; auch einzelne Notizen, wie die interessante, sonst nur bei Diodor <sup>2)</sup> sich findende Bemerkung über das Opfer, welches der macedonische König nach der Schlacht dem Sonnengotte dargebracht <sup>3)</sup> und die dem Berichte Arrians widersprechende Nachricht, daß Porus gekrannt habe, sein Bundesgenosse Abisares komme an <sup>4)</sup>, weisen auf gemeinsame Quelle hin. Dagegen stimmt nicht zur Diodorischen Ueberslieferung, was Curtius über die Anzahl der Streitkräfte des Porus sagt <sup>5)</sup>. Ferner haben wir gesehen, daß der Bericht, welchen Curtius über die Vorbereitungen Alexanders zur Schlacht giebt, in Diodors Quelle wohl nicht gestanden haben kann; hier haben wir wieder eine wesentlich mit der Arrianischen sich deckende Tradition <sup>6)</sup>. Die Namen, die hier angeführt sind, stimmen mit den bei Arrian erwähnten, nur daß an Stelle des von Arrian genannten Selencus, der bei Curtius überhaupt nicht vorkommt, Leonatus gesetzt ist; ferner greift an einer Stelle des Curtius <sup>7)</sup>, aller Wahrscheinlichkeit und den eigenen vorhergehenden Worten <sup>8)</sup> widersprechend, Cocinus den

<sup>1)</sup> Vgl. namentlich Diod. XVII 88, 1 ff.; Curt. VIII 14, 25 ff.

<sup>2)</sup> Diod. XVII 89, 3.

<sup>3)</sup> Curt. IX 1, 1.

<sup>4)</sup> Abisares, bellum socium, adventare credebatur sc. Porus, Curt. VIII 14, 1; vgl. Diod. XVII 87, 3.

<sup>5)</sup> Curt. VIII 13, 6; vgl. Arr. V 15, 4; dagegen Diod. XVII 87, 2.

<sup>6)</sup> Vgl. auch Curt. VIII 14, 15 mit Arr. V 13, 1; 16, 3.

<sup>7)</sup> Curt. VIII 14, 17.

<sup>8)</sup> Curt. VIII 14, 15.

linken Flügel des Porus an, natürlich ein aus Verwirrung entstandenes Versehen und nicht auf abscheidende originale Überlieferung zurückzuführen.

Auch in der Erzählung von den der Schlacht vorausgehenden Maßregeln Alexanders findet sich eine Abweichung unseres Autors, indem er an Stelle des Krateros, der nach Arrian dem Poros gegenüber am jenseitigen Ufer des Flusses zurückgelassen wird, des Ptolomäus setzt<sup>1)</sup>; doch findet sich dann dieser wieder an einer anderen Stelle, ganz übereinstimmend mit Arrian<sup>2)</sup> in der unmittelbaren Umgebung des Königs.

Wenn dann weiter Curtius<sup>3)</sup> den Abiteres als Bundesgenossen des Poros bezeichnet, in Harmonie mit dem Berichte des Diodor, aber im Gegensatz zu Arrian und seinen eigenen Worten VIII 13, 1, so vervollständigt dies den Beweis, daß die Darstellung des Curtius aus verschiedenen Quellen zusammengearbeitet ist. Wir können auch hier, in der Schilderung der Porusschlacht, wieder beobachten, daß das eigentlich Taktische und Strategische, wofür Curtius in seiner Hauptquelle offenbar wenig fand, wesentlich in Übereinstimmung mit Arrian, dagegen das, was besonderen Effekt hervorzubringen geeignet war, hier also besonders der um die Person des Poros konzentrierte Kampf, nach der mit Diodor gemeinsamen Quelle beschrieben wird.

Die im obigen besprochenen Abschnitte haben uns den Beweis ergeben, daß außer der Hauptquelle, der auch die Diodorische Erzählung entnommen ist, noch eine andere im wesentlichen mit Arrian harmonisierende Tradition in dem Geschichtswerke des Curtius benutzt ist; wie beide mit einander verbunden sind, und wie zum Teil dadurch der Schein einer dem Curtius eigentümlichen Darstellung entsteht, haben wir ausführlicher nach-

<sup>1)</sup> Curt. VIII 13, 19, 23.

<sup>2)</sup> Ar. V 13, 1; Curt. VIII 14, 13.

<sup>3)</sup> Curt. VIII 14, 1.

gemessen<sup>4)</sup>. Aber es ist eben nur ein Schein; die Meinung, welche Ranke<sup>5)</sup> ausspricht, daß Curtius Jovian's Eigentümliches hinzufüge, daß er notwendig noch eine andere Quelle benutzt haben müsse, die gute historische Notizen enthielt, bewährt sich bei einer genaueren Betrachtung nicht. Wenn z. B. Ranke meint, daß in der Erzählung von der Belagerung von Tyrus Curtius weder mit Arrian, noch mit Diodor übereinstimme, sondern eine selbständige Darstellung vorlege, die fast mehr Ausschmückung sei, so wird diese Ansicht durch unsere oben gegebene Beweisführung widerlegt.

Wenn nun auch die ausführlicher besprochenen größeren Abschnitte uns am besten den eigentümlichen Charakter des Curtianischen Geschichtswerks veranschaulichen, so müssen wir doch, um zu einem vollständigen und allseitig begründeten Urteil über diese Bearbeitung der Geschichte Alexanders zu gelangen, auch die übrigen Partien des Werkes in ihrem Verhältnis zu den andern uns erhaltenen Darstellungen betrachten.

Ich gebe im Anhang eine von diesem Gesichtspunkt aus gemachte Zusammenstellung der noch nicht besprochenen Berichte des Curtius vom V. bis IX. Buche mit den entsprechenden Stellen der übrigen Historiker, wobei ich natürlich im wesentlichen nur die Resultate meiner Quellenanalyse wiedergeben und zum Teil auch schon bekanntes anführen muß.

Die im Anhang durchgeführte Vergleichung des Curtius mit den übrigen Historikern Alexanders, namentlich Diodor und Arrian, führt uns zunächst zu einem für die Beurteilung des Curtianischen Geschichtswerks sehr wichtigen Resultate. Es liegt in demselben nur eine Bearbeitung der aus den andern Schriftstellern uns bekannten Tradition vor; es finden sich aber nicht oder nur in verschmin-

<sup>4)</sup> Es diene Verhütung und Vermeidung von Curtius selbst oder schon einem von den künftigen Auctoren herrühret, ist nicht zu nicht einzeln, und die darauf bezügliche Belohnung Arrian's trifft nicht den Kern seiner Darlegung.

<sup>5)</sup> Ranke, Weltgesch. III 2 S. 66.

dem Grade Nachrichten von selbständigem Werte, welche über die anderen Überlieferungen hinausweisen<sup>1)</sup>. Die große Masse der Curtianischen Erzählungen geht durchaus auf die auch von Diodor benutzte Quelle zurück, und Curtius bietet nur insofern eine wertvolle Ergänzung zu Diodors Darstellung, als in dieser letzteren sich infolge unferer handschriftlichen Überlieferung eine beträchtliche Lücke findet oder Diodor als Epitomator die ursprüngliche Tradition stark zusammengesezt hat. Kather dieser hauptsächlichsten Grundlage des Curtianischen Werkes haben wir noch die Benutzung der Überlieferung nachgewiesen, welcher Arrian folgt<sup>2)</sup>. Die wenigen selbständigen und eigenartigen Notizen, welche in dem Werke unseres Autors enthalten sind, betreffen entweder gar nicht die eigentliche Geschichte Alexanders, wie die Beschreibung Jubiens oder hängen mit einer besonderen noch ausführlicher zu besprechenden Tendenz zusammen.

Aus dem soeben Bemerkten ergeben sich auch einige Gesichtspunkte, von welchen aus man die eigenthümliche Bearbeitung der zu Grunde liegenden ursprünglichen Überlieferungen in den Büchern des Curtius zu beurtheilen hat. Vor allem scheint das Bestreben, möglichst viel zu geben, maßgebend gewesen zu sein; der von Arrian befolgten Tradition sind namentlich Nachrichten strategischer und taktischer Art entnommen, welche die mit Diodor

<sup>1)</sup> Ich bemerke dies wiederum gegen Kauffers vorher angeführte Auffassung. Helgelsch. III 2, S. 66.

<sup>2)</sup> Inwiefern können allerdings einzelne Nachrichten des Curtius in den mit Arrian übereinstimmenden Partien zur Ergänzung der Arrianischen Tradition verwendet werden; inwiefern mahnt die von mir nachgewiesene sehr unzuverlässige Art, wie Curtius jene dem Werke des Arrian zu Grunde liegende Überlieferung mit keiner Hauptquelle vereinigt, zu großer Vorsicht, und es liegt in dieser Richtung eine Überklärung des Werkes der Curtianischen Nachrichten in dem Sinne, welcher H. J. Neumann ausführt, N. Jahrb. f. Phil. CXXVII S. 545 Num. 127: „es ist durchaus notwendig, nicht Stücke (nämlich die Arrianischen Bestandtheile) aus Curtius herauszuschälen und mit jener Anekdote der guten Tradition zu versehen, der Arrian außer in dem Proömium gefolgt ist.“

gemeinsame Quelle nicht in genügendem Maße bot. Dabei sieht es der Autor der Curtianischen Bearbeitung, eine gewisse literarische Wichtigkeit und Selbständigkeit an den Tag zu legen, die zu seinen wirklichen historischen Leistungen in einem starken Mißverhältnis steht<sup>1)</sup>.

Noch einen andern Schluß aber können wir aus der Analyse des Werkes des Curtius ziehen, einen Schluß, welcher für das Urtheil über unsere gesamte Alexandertradition von Wichtigkeit ist und deshalb im folgenden Abschnitt genauer dargelegt werden soll.

<sup>1)</sup> Gänzliche Abweichungen von anderer Darstellungen, die sich in den Erzählungen des Curtius bei sonstiger völliger Übereinstimmung mit jenen finden, lassen sich, wenn sie nicht dem Zwecke einer bloßen Ausschmückung dienen, wohl nur aus diesem Bestreben erklären.

## Dritter Abschnitt.

## Die geschichtliche Überlieferung über Alexander in ihrer Gesamtheit und in ihren Hauptvertretern.



Es hat sich aus der eingehenden Betrachtung ergeben, daß die Grundlage der verschiedenen Berichte, gewissermaßen das Gerüste derselben sowohl in der Diodorisch-Curtianischen Überlieferung, als der Arrianischen, wesentlich dieselbe ist. Es zeigt dies nicht nur die oft übereinstimmende Reihenfolge der Ereignisse, welche mitgeteilt werden, sondern auch die Mitteilung der Ereignisse selbst; wir finden dieselbe wörtlich übereinstimmend oder mit nur sehr geringen Abweichungen die militärischen Unternehmungen Alexanders, die Verwaltungsvorschriften u. s. w. aufgeführt. Und wenn wir namentlich von der Darstellung des Curtius oft hervorzuheben hatten, daß bei gleicher Reihenfolge, bei vielfacher Übereinstimmung mit Arrian in der Wiedergabe der Ereignisse sich doch auch nicht ganz unbeträchtliche Abweichungen innerhalb derselben Erzählungen finden, welche nicht gestatteten, dieselbe schriftstellerische Vorlage für beide Autoren anzunehmen, so weist auch dies auf jene gemeinschaftliche Grundlage ihrer Berichte hin, die nur von den verschiedenen Historikern im einzelnen verschieden ausgeführt ist. Es geht diese Übereinstimmung durch die ganze Geschichte Alexanders hindurch und ist, wie schon

Trojan<sup>1)</sup> mit Recht bemerkt hat, nicht anders zu erklären, als daß den verschiedenen schriftstellerischen Ausgestaltungen eine gemeinsame Tradition zu Grunde liege, die nicht das Werk eines der Alexanderhistoriker ist. Vielmehr muß dieselbe, weil sie die militärischen und administrativen Maßregeln Alexanders in ihrem Grundzüge enthält, als offizielle Überlieferung des macedonischen Hauptquartiers bezeichnet werden. Gerade der Umstand, daß der gemeinsame Grundstoff der Erzählung bei sonst völlig verschiedener schriftstellerischer Gestaltung derselben bei Arrian und Diodor sich zeigt, weist sicher darauf hin, daß die Gemeinsamkeit nicht auf dieselbe schriftstellerische Vorlage, auf das Werk eines Historikers, das sämtlichen unter sich so verschiedenen übrigen Geschichtsschreibern Alexanders zu Grunde gelegen hätte, zurückzuführen ist.

Diese Gemeinsamkeit der Überlieferung zeigt sich nun nicht in allen Partien gleichmäßig stark; es ist natürlich, daß sie am meisten hervortritt in denjenigen Stücken, wo nicht größere zusammenhängende Erzählungen dem einzelnen Historiker mehr Anlaß zu eigenständiger Darstellung boten. So ist die Harmonie mit Arrian eine besonders häufige, wenn auch nicht immer vollständige, in denjenigen Büchern des Curtius, welche die Unternehmungen des macedonischen Königs vom Tode des Parmenio bis zum indischen Feldzuge enthalten, und in den entsprechenden Partien Diodors, soweit dieselben noch erhalten sind. Allerdings beruht der Wert der Diodorischen Überlieferung nicht darauf, daß auch sie an jener Grundlage, die aller unserer Überlieferung gemeinsam ist, teilnimmt; diese im eigentlichen Sinne offizielle Tradition ist bei Arrian viel genauer wiedergegeben, sorgfältiger bearbeitet; die Bedeutung der nichtarrianischen Überlieferung besteht namentlich in denjenigen Zügen und Erzählungen, welche nicht jener offiziellen Ursprung haben, sondern anderen Charakter tragen. Aber eben jene hervorgehobene offizielle

<sup>1)</sup> Geschichte des Alexander I 2<sup>e</sup> S. 385 f.

Grundlage sieht ihr schon an sich einen höheren Grad von Glaubwürdigkeit, als ihr meistens zugeschrieben worden ist.

Dass man namentlich bei Diodor die Berührungen mit der Arianienschen Überlieferung so wenig hervortreten, kommt daher, daß dieselben durch die größeren zusammenhängenden Partien vermischt werden, welche ein eigentümliches, von Arians Darstellung verschiedenes Gepräge tragen, in der detaillirten Schilderung von derselben durchaus abweisen, und es hat noch nicht dazu der Umstand beigetragen, daß Diodors Auszug wesentlich nur jene größeren effektvolleren Erzählungen ausführlicher wiedergibt, diejenigen Notizen aber, welche seiner Vorlage mit der Arianienschen Tradition gemeinsam waren, vielfach nur sehr kurz berührt oder ganz ausgelassen hat<sup>1)</sup>.

Wir haben nun, nachdem wir das Gemeinsame unserer Überlieferung über die Geschichte Alexanders hervorgehoben haben, die Besonderheiten der verschiedenen Überlieferungsmassen, die Eigentümlichkeiten derselben nach ihrem Ursprung und geschichtlichen Wert zu betrachten.

Es ist diese Frage, abgesehen von den anregenden Bemerkungen, welche, auch hier in die Tiefe dringend, Droysen in seiner Untersuchung über die Materialien zur Geschichte Alexanders und Kaulke in den *Analekten zur Geschichte Alexanders*<sup>2)</sup> geben, sehr vernachlässigt worden, da die meisten Quellenkritischen Untersuchungen auf diesem wie auf andern der Geschichte des Alterthums angehörigen Gebieten, zu sehr bloß das Streben zeigen, einzelne Partien der Überlieferung auf bestimmte Autoren, die doch vielfach nichts anderes als Namen sind, zurückzuführen<sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> Nach dem oben Bemerkten ist wohl auch das Urteil zu verwerfen, welches Mühl ausspricht, N. Jahrb. f. Phil. CXVII S. 739 f.: „Bei Diodor treten die Bezüge auf perthische Stile öfters einträglich in den Vordergrund, wie bei Herodot die auf mazdeonischer.“

<sup>2)</sup> Kaulke, *Heligfeld*, III 2 S. 42 ff.

<sup>3)</sup> Namentlich muß ich mich gegen die gewissermaßen mathematische Art der Quellenforschung, wie sie Gränel anwendet, entschieden erklären. Er operirt nach allgemeinen logischen Erwägungen mit den Namen der

Was für einen Charakter zeigen die sich von einander abhebenden Traditionen, von welchen besonderen Gesichtspunkten gehen die originalen Bearbeitungen der Alexander Geschichte aus, wie wird dadurch das Maß ihrer Glaubwürdigkeit bedingt? Was bedeuten solche Namen, wie Klitarh, Kallisthenes, Aristobul, Ptolemäus, für uns, insofern wir auf diese bestimmten Namen größere Partien unserer Überlieferung zurückführen können? in welchem Verhältnis stehen sie zu einander? Diese Fragen müssen wir uns genauer zu beantworten suchen, soweit dies auf Grund des vorliegenden Materials möglich ist. Doch, bevor wir darauf näher eingehen, müssen wir erst noch einer Prüfung der Frage uns unterziehen, ob wir ein Recht haben, die Diodorische Überlieferung, welche nach dem früher Angeführten auch der Erzählung des Curtius zum größten Theile zu Grunde liegt, als Klitarchisch zu betrachten. Es ist diese Untersuchung von Wichtigkeit, weil hier, wie ich glaube, einer der festen Punkte der Quellenkritik zu finden ist, welcher mit Nothwendigkeit in neuester Zeit aufgegeben worden ist.

Man hat nun allerdings die Einheitslichkeit der Berichte Diodors über die Geschichte Alexanders bestritten und behauptet, daß in dem ersten Theile des XVII. Buches bis zur Schlacht bei Gaugamela und des sich unmittelbar daraus anschließenden Ereignissen eine andere Quelle vorliegen müsse, als in dem zweiten Theile.

originalen Geschichtstexte Alexanders, wie mit unbenannten Zahlen. Aus vielen zum Theil recht scharfsinnigen allgemeinen kritischen Operationen lernen wir für die hienüßliche Würdigung der betreffenden Stellen, die uns in das Namenregister der *Historien* Alexanders eingetragen werden, sehr wenig, die Namen werden nach ihrem Wert und ihrer Bedeutung wenig untersucht und erklärt; der sonstige Gehalt der betreffenden Stellen kommt nicht recht zur Geltung. Es müßte auch für die historische Forschung sehr wenig, ob wir, um die Übereinstimmung und Abweichung mehrerer Autoren an bestimmten Stellen zu erklären, noch das Nachsehen einer oder mehrerer Bearbeitungen eintreiben, welche doch unbekannt mathematische Größen heißen, so lang wir selbständig nicht, wodurch sich eigentlich die verschiedenen Bearbeitungen unterscheiden.

Nisch, welcher hauptsächlich diese Meinung aufgestellt, hat in seiner Römischen Annalskritik auf die ausführliche Behandlung persischer Verhältnisse und die Vorliebe für die Person des Darius hingewiesen; er hat aber aus einer richtig beobachteten Thatsache falsche Schlüsse gezogen, und andere sind ihm hierin gefolgt. Allerdings tritt in dem II. Teile das Interesse für persische Dinge in den Hintergrund, wo Nachrichten darüber werden seltener; überhaupt zeigt sich nicht mehr ein das Ganze so stark beherrschender Gegensatz, wie zwischen Alexander und Darius. Indessen dies liegt in den geschichtlichen Verhältnissen und läßt sich wohl auch zum Teil — nach einer Vermutung Kauts — durch das Verschwinden der Informationen aus persisch-griechischem Lager erklären, die natürlich aufhören mußten, als nicht mehr die griechischen Nietstruppen dem macedonischen Könige gegenüberstanden.

Somit aber unter den Gegnern Alexanders eine Person irgendwie geeignet erscheint, größeres Interesse zu erwecken, finden wir sie auch mit sichtlich Vorliebe in den Vordergrund gestellt. So wird die Person des Ptoleus, der gewissermaßen als der letzte Vertreter der persischen Herrschaft erscheint, sehr hervorgehoben, mehr als in der Artaxianischen Überlieferung, und das Beispiel der Parusschlacht zeigt uns, daß der Charakter der Schlachtabschreibung noch derselbe ist, wie in der Schilderung der großen Schlachten gegen Darius, daß der Kampf des Ptoleus gegen Alexander den Mittelpunkt der gesamten Darstellung bildet.

Wir würden, wenn wir jene von Nisch ausgeschaltete Hypothese annehmen wollten, zu dem Schlusse gedrängt werden, daß eine von Diodor und Curtius gemeinsam benutzte Quelle bis zu einem bestimmten Punkte fast ausschließlich oder doch vorwiegend befolgt, dann von diesem Zeitpunkte an völlig über Bord geworfen sei, und beide Schriftsteller sich in gleicher Weise einer andern Quelle zugewandt hätten<sup>1)</sup>. Es würde doch eine solche Ver-

<sup>1)</sup> Es würde eine derartige Annahme wenig an Wahrscheinlichkeit gewinnen, wenn wir vermuthen, daß die Originalquelle des Diodor und Curtius durch einen von beiden benutzten Autor vermittelt worden sei.

mutung nur dann einigen Schein von Wahrscheinlichkeit für sich haben, wenn jener Schriftsteller, der als Hauptquelle für den ersten Teil des XVII. Buches des Diodor und des Curtianischen Wertes gebildet haben sollte, an jenem bestimmten Punkte sein Werk abgebrochen hätte. Dies würde aber, soviel wir beurtheilen können, nur auf allzuheures passen, und dieser ist jedenfalls Diodors Quelle nicht.

Es finden sich nun allerdings auch einzelne Stellen im XVII. Buche des Diodor, welche auf verschiedene Traditionen hindeuten. Schöne hat<sup>2)</sup> auf diese besonders aufmerksam gemacht, und auf dessen Argumente stützt sich Kauts, wenn er<sup>3)</sup> die Annahme bestrittet, daß der Erzählung Diodors das Werk Klistarch zu Grunde liege. Es läßt sich zwar nicht in Abrede stellen, daß einigemal wirklich mehrere Überlieferungen einander gegenübergestellt werden. Indessen können diese völlig vereinzelt Stellen, so schwierig sie auch als eigentlich quellenkritisches Problem sein mögen<sup>4)</sup>, doch nichts an der für uns viel wichtigeren Thatsache ändern, daß im wesentlichen die Diodorische Erzählung einheitlich ist, ebenso, wie die einzelnen, abweichende Tradition aufweisenden Bemerkungen Diodors in den Abschnitten über ältere römische Geschichte die Thatsache nicht zu erschüttern vermögen, daß auch hier im wesentlichen eine einzige von aller späteren Tradition sich entschieden abhebende Überlieferung zu Grunde liegt<sup>5)</sup>.

<sup>1)</sup> Schöne, Analecta philologicae historiae I, Leipzig 1870.

<sup>2)</sup> Kauts, Weltgesch. III 2 S. 45.

<sup>3)</sup> In der nämlichen Stelle Diob. XVII 23. 1 ff. haben wir wahrscheinlich eine Bemerkung desjenigen Autors zu sehen, welchem Diodor in der Geschichte des Kypselos gefolgt ist; vergl. die Worte: νομιμα τοῦ Μασσίνου καθ' ἑστῆσαν ἀνωμασίαν παρασχεθέντος τῆς ἀπὸ τοῦ ποταμοῦ Ἰνδοῦ; und weiter § 3 (von Kypselos) τὰς αὐτῆς ἀπορροίας παρασθέντος ἀπὸ τῶν ἀπορροῶν τὰς ἐκ τοῦ ποταμοῦ Ἰνδοῦ, παρασχεθέντος. ἐκ γὰρ αὐτῶν ἀνωμασίαν, mit Diobor XX, 7. 5: ἔπειτα τῶν ἀνωμασιῶν τὰς ἀπορροίας ἐκ τοῦ ποταμοῦ Ἰνδοῦ τὰς ἀπὸ τῶν ποταμῶν Ἰνδοῦ καὶ τῶν ποταμῶν Ἰνδοῦ. Die angeführte Stelle Alexander ist aus der Geschichte des Kypselos entnommen.

<sup>4)</sup> Ich verweise in Bezug hierauf auf meine kritischen Untersuchungen zur Geschichte des zweiten Samniterskriegs, Leipzig 1884.



Der Charakter der Diodorischen Erzählung bleibt gleichmäßig durch das ganze XVII. Buch hindurch derselbe; abgesehen von dem in weiter gefasster Überlieferung gemeinsamen Grundstode zeigt sich durch das gesamte Buch hindurch dieselbe Verschiedenheit von Arrian in den größeren Partien der Geschichtsdarstellung.

Nachdem wir so die Einheitslichkeit der Diodorischen Tradition hervorgehoben haben, kommen wir zur Erörterung der Frage, ob dieselbe auf Klitarch zurückzuführen sei. Während früher diese Annahme allgemein galt, ist sie in neuerer Zeit vielfach bestritten worden, ebenso wie der Jüdische Ursprung der Notizen über Diodors römische Geschichte. Ich glaube indessen nicht, daß man recht gethan hat, die hergebrachte Meinung aufzugeben; ich habe bereits früher<sup>1)</sup> nachgewiesen, daß, soweit aus den uns erhaltenen Fragmenten der Alexandriehistoriker ein Schluß möglich ist, diejenigen Klitarchs die Folgerung begründen, daß Diodor im XVII. Buche aus diesem Autor geschöpft hat, und es soll dieser Nachweis zur besseren Begründung und Vervollständigung des früher Gesagten im Anhang noch einmal gegeben werden. Es kommt aber noch eine allgemeinere Erwägung hinzu. Klitarch war ein bei den Römern sehr viel gelebter Schriftsteller. Beliebt wegen seiner lebendigen, an rhetorischen Effekten reichen Darstellung wurde er zum Zwecke der schriftstellerischen Ausbildung studirt<sup>2)</sup>; aus ihm schöpfte man im allgemeinen die Belehrung über die Geschichte Alexanders, er wird gewissermaßen *ex<sup>3)</sup> H<sup>3)</sup>* als Geschichtsschreiber desselben genannt von Cicero<sup>4)</sup>. Es würde geradezu auffallend sein, wenn dieser Schriftsteller, der in der römischen Zeit so häufig citirt wird, in der auf uns gekommenen Überlieferung nur in einzelnen fragmentarischen Partien noch erhalten wäre, nicht wenigstens für einen Teil unserer

<sup>1)</sup> Beiträge zur Quellenkritik des D. Curtius Rufus 1878.

<sup>2)</sup> Cic. de legg. I. c. 2, 7 ed. Vahlen; Constitution N I, 74 (sagt von ihm: *ingenius ejus probat, solum tantum infamari*).

<sup>3)</sup> Epp. ad fam. II 19: *quo in loco Clitarhus tibi narravit Darium ab Alexandro esse superatum*.

Tradition, ich möchte sagen, eine Richtung derselben bestimmend und grundlegend gewesen wäre. Wir haben in Curtius' und Diodors Darstellung eine zusammenhängende Wiedergabe der Alexandergeschichte, deren rhetorischen Charakter wir, ohne noch näher auf denselben einzugehen, im wesentlichen als übereinstimmend mit dem bezeichnen können, was von römischen Schriftstellern aus über Klitarch berichtet wird; es ist eine Überlieferung, welche sich entschieden abhebt von den von Arrian als glaubwürdigeren Zeugen bevorzugten Schriftstellern. Liegt da nicht die Vermutung nahe, daß ein so einflußreicher Historiker, wie Klitarch, der Autor eben jener Tradition ist? Klitarch war nicht nur ein durch effektvolle Darstellung ausgezeichnet, sondern, wie wir namentlich aus den letzten Fragmenten (26—35) ersehen, auch ein an Sentenzen reicher Schriftsteller, weshalb er sich wohl besonders zum Studium in den Rhetorenschulen eignete. Sollte sich aus Curtius, oder der Schriftsteller, auf welchen seine Bearbeitung der Geschichte Alexanders unmittelbar zurückgeht, dem doch jener sentenziöse Zug besonders sympathisch sein mußte, gerade diesen Geschichtsschreiber haben entgehen lassen?

Es erscheint mir nicht unwichtig, diese allgemeine Betrachtung anzustellen; wenn man aber noch eine Befestigung derselben durch die Fragmente Klitarchs suchen wird, halte ich es für geboten, an der alten Ansicht festzuhalten und Klitarch als Urheber der dem Curtius und Diodor gemeinschaftlichen Tradition zu bezeichnen.

Wir machen jetzt den Versuch, die hauptsächlichsten Richtungen in der ursprünglichen Geschichtsschreibung über Alexander zu skizzieren, die wichtigsten Autoren in ihrer Bedeutung für die Entwicklung der Alexandertadition in das Auge zu fassen.

Zunächst betrachten wir die durch Ptolemäus und Aristobul vertretene Tradition. Für diese beiden Schriftsteller ist besonders charakteristisch, was sie über das Verhältnis Alexanders zu seinem eigenen Heere erzählen, oder besser gesagt, was sie darüber nicht berichten oder nur ganz kurz andeuten. Namentlich sind hier diejenigen Ereignisse wichtig, in denen der Konflikt zwischen dem

Könige und den Macedoniern zum Ausbruch kam. Der Prozeß des Philotas war nach den Andeutungen Arians<sup>1)</sup> von ihnen wohl sehr kurz erzählt und ungewißhaft in einer solchen Weise, daß die Verurteilung des Philotas als ein offenbar rechtskräftige, durch seine Schuld berechtigte dargestellt wurde. Den Tod des Clitus scheint überhaupt nur Aristobol erzählt zu haben, allein gerade sehr kurz und in solcher Darstellung, daß dem Clitus alle Schuld beigemessen werden mußte; über den eigentlichen Grund des Streites war gar nichts gesagt. Von Kallisthenes hatten sowohl Aristobol, als auch Ptolemäus mitgeteilt, daß er von den Genossen des Herakleus als Teilnehmer an der Verschwörung bezeichnet worden sei, und sie selbst werden dies wohl auch als Beweis für die Schuld des Philosophen angesehen haben.

Alle diese Fälle sind so als rein persönliche Angelegenheiten behandelt, isolirt und nicht im Zusammenhange erzählt mit der Miskünnung, welche überhaupt durch das macedonische Lager ging in Folge der immer stärker werdenden Hämionung des Königs zu orientalischen Sitten und Zurückdrängung des eigentümlich macedonischen Wesens. Von jener im Oeere herrschenden Stimmung, die den Grund zu den besprochenen tragischen Vorfällen bildete, ist, nach Arians Darstellung zu schließen, in den Berichten des Aristobol und Ptolemäus fast gar nicht die Rede gewesen; erst bei Gelegenheit des Aufstandes zu Opeis wird Erwähnung davon gethan<sup>2)</sup>; hier spielen die Macedonier zuerst auf des Verhältniß zu Zeus Ammon an.

Von den vorher im Zusammenhange behandelten Notizen, welche namentlich bei Diodor enthalten sind, über Alexanders Verhältniß zu den Persern, über die dadurch herbeigeführte Entfremdung der Macedonier und der Maßregeln des Königs, sein Oeere wieder an sich zu fesseln, wie namentlich seit dem Tode des Darins Alexander die Veranschauung mit dem Orientalischen be-

<sup>1)</sup> Str. III S. 1 ff.

<sup>2)</sup> Str. VII 8, 2: Οτι κολήσαντες τήν εὐνοίαν κείνου ἢ τὰ ἰσχυρὰ ἢ ἡρατοὶ καὶ τὸν Ἐπιφάνου τὸν βασιλέων ἢ ἕρ τὰ Μακεδονικὰ ἔργα κείνου καὶ ἰσχυρὰ τὸν ἀλλοτρίων ἰσχυρὸν ἢ τὰ τὸν ἰσχυρὸν κείνου.

treibt, wie die Macedonier mit dem Tode des Darins das Ende des Feldzugs gekommen glauben, wie der König diejenigen bestrafte, welche Ungehöriges in die Deimat brachten, wie er seiner Truppen durch Geschenke und andere Gunsterweisungen sich zu versichern suchte — davon findet sich in der auf Aristobol und Ptolemäus basirten Darstellung Arians nichts.

Es ist also eine offizielle, durchaus vom Standpunkte Alexanders ausgegangene Tradition, und es erklärt sich dies namentlich für die auf Ptolemäus zurückgehenden Partien aus der Stellung dieses Fürsten, der als einer der Nachfolger Alexanders ein Interesse hatte, die Gegensätze, die gegen seinen hervorgetreten waren, nicht zu scharf zu fassen. Er war ja, wenn auch auf einem beschränkten Gebiete, ein Fortsetzer jener eigentümlich hellenistischen Politik Alexanders, die in seinem Reiche infolge der abgeschlossenen Lage desselben und der Befestigung seines Begründers die größten und dauerndsten Erfolge erzielt hat; für ihn, als einen der Nachfolger Alexanders, war das Orakel des Zeus Ammon, welches für Alexander die göttliche Bestätigung seiner Herrschaft gewährte, zugleich auch wichtig als Legitimation für seine eigene Herrschaft in Aegypten; er war einer der in der späteren Zeit Alexanders emporgekommenen Feldherren, welche ihre ganze Stellung allein diesen Könige verdankten; für ihn waren die macedonischen Soldaten allein von Bedeutung als rein militärische Stütze seiner Herrschaft, als das, was sie auch für Alexander immer mehr hatten werden sollen.

Der einseitige Charakter der auf Ptolemäus und Aristobol zurückgehenden Ariancischen Tradition zeigt sich auch in den zum Theil außerordentlich geringen Angaben von Verlusten auf macedonischer Seite, die deutlich den offiziellen Bulletinstil verraten.

Wir haben die Aristobolische und Ptolemäische Uebersetzung in ihrem Gesamtcharakter zu zeichnen versucht, ohne zunächst die Frage zu behandeln, welche Partien Arians auf den einen oder den andern der beiden Schriftsteller zurückzuführen seien; gehen wir jetzt zu einem andern originalen Geschichtswerke über Ale-

rander, das ohne Zweifel auf die späteren Darstellungen von Einfluss gewesen ist, über, zu dem des Kallisthenes<sup>1)</sup>.

Einige Fragmente vermögen uns wohl einen Aufschluß über Tendenz und Charakter desselben zu gewähren. § 25, wo vom Narkhe Alexanders an der pompephischen Küste die Rede ist, heißt es, das Meer sei zurückgewichen, um Alexander seine Aufbringung darzubringen<sup>2)</sup>. § 26 wird vom Besuche des Ammonium erzählt, den Alexander untermommen habe, nachdem er gehört, daß auch Herakles und Perseus dort gewesen seien; es wird berichtet von der wunderbaren Führung durch 2 Raben<sup>3)</sup> und dann hinzugefügt, daß damals die Quelle an der Orakelstätte des Apollo zu Milet, welche seit der Verbannung des Orakels durch die Brandstiftung unter Keryes verlegt gewesen, wieder emporgestiegen sei und daß die Gesandten der Milesier viele Orakelsprüche nach Memphis gebracht hätten über die Abstammung Alexanders von Zeus, über den bevorstehenden Sieg bei Arbela, den Tod des Tarius u. s. w.

§ 27 wird ein Gebet Alexanders in der Schlacht bei

<sup>1)</sup> Hier, de Sardarapalli epitaphio, ind. lect. Wartuz 1880 S. 7 Anm. 3 hält es überhaupt für wahrscheinlich, daß Kallisthenes eine Geschichte Alexanders geschrieben habe und meint, es schließt auf den Titel ἱστορίας, der für das Geschichtswerk desselben angeführt wird (§ 22), es sei eine persische Geschichte bis zum Tode des Darius gemeint. Inwieweit ich diese Ansicht teilen nicht haltbar. Schon die allgemeine offenbar bei Besprechung Alexanders binnende Tendenz des Werkes des Kallisthenes paßt eben doch besser zu einer Geschichte Alexanders als zu einer persischen Geschichte. Auch wäre es merkwürdig, daß uns aus diesem Werk über die frühere persische Geschichte nicht mehr angeführt würde. Dagegen fügen sich die vorhandenen Fragmente in dem Betreff des asiatischen Feldzuges Alexanders sehr gut ein und enthalten auch veridiebnlich selbste was gerade zu Persien wenig Beziehung hat. Die Bezeichnung: ἱστορίας erstreckt sich nach meiner Meinung einloch darauf, daß das Werk eine Geschichte des persischen Feldzuges Alexanders enthält.

<sup>2)</sup> ἱστοροῦναι ἀποβάνων ἄνω τῆς θαλάσσης ποταμῶν καὶ τῶν αὐτῶν ἀνοίσθῃσι τὸν ἕκαστον κ.τ. εἴη. Πλάτων βίη. Al. e. 17: ὅς ποίησιν τὴν τῆς παρακορῆσθων τὴν θαλάσσαν Ἀλεξάνδρῳ κ.

<sup>3)</sup> ὅς καὶ ἀετῶν τὸν τῶν ληρῶνων ἄγῃ Strabo XVII p. 814.

Gaugamela erwähnt, in welchem er Zeus bittet, ihm seine göttliche Abkunft durch den Sieg, welchen er den Heeren gewähre, zu bezeugen<sup>1)</sup>, und wird dann weiter dem Parmenio Mangel an Energie in jener Schlacht zugeschrieben, weil er die Größe der Macht Alexanders ungerne gesehen und beneidet habe<sup>2)</sup>.

Zu einer wahrscheinlich auf Kallisthenes zurückgehenden Erzählung von der Schlacht bei Gaugamela<sup>3)</sup> wird angeführt, wie der Lehrer Alexander den macedonischen Soldaten einen über dem Haupte des Königs schwebenden Adler als Vorzeichen des Sieges gezeigt habe. Polybios sagt<sup>4)</sup>, Kallisthenes habe den Alexander vergöttern wollen.

Wir sehen also aus diesen Fragmenten: Kallisthenes hat dem Alexander in außerordentlicher Weise geschmeichelt, er hat mit besonderer Betonung die göttliche Beglaubigung seiner Herrschaft sowohl durch das Orakel des Ammon, wie das der Brandstiftung zu Milet hervorgehoben, den Wunderzeichen in ihrer Bedeutung für die Geschichte Alexanders eine hervorragende Bedeutung geschenkt, seine Tugde zusammengesetzt mit denen des Herakles und Perseus; andrerseits hat er den Parmenio ungünstig beurteilt, wie aus dem Fragment über die Schlacht bei Gaugamela hervorgeht.

Es ist wohl anzunehmen, daß Kallisthenes, der in der Umgebung des macedonischen Königs war, nicht ohne Autorisation desselben sein Werk geschrieben hat; auch ist es wahrscheinlich, daß er dasselbe nach der Schlacht bei Gaugamela oder vielleicht erst nach dem Tode des Darius verfaßt hat<sup>5)</sup>. Daß es nun,

<sup>1)</sup> εἰς τὴν ἑστῆσαν ἀπέβη ἐπὶ τῶν ποταμῶν, ἔρπυσεν καὶ ἀνοίσθῃσθων τῶν ἑλλήνων.

<sup>2)</sup> τὴν ἱστορίαν καὶ τὸν ἔργον τῆς Ἀλεξάνδρου ἐνοήσαντες ἡσυχῆν καὶ ἀπραγματοσύνην.

<sup>3)</sup> Πλάτ. e. 35; Curt. IV 15, 26 f.

<sup>4)</sup> Pol. XII 23: ἀποβάνων Ἀλεξάνδρῳ ἱστοροῦντες.

<sup>5)</sup> Derjenige Teil des Werkes, welcher von dem Zuge Alexanders nach Ägypten handelt, ist sicher erst nach dem Tode des Darius geschrieben, wie aus § 26 hervorgeht.

wenn es so aus der unmittelbaren Umgebung Alexanders hervorging, nicht von Aufschwümmen und Tendenzen geleitet war, welche denjenigen des Königs entgegengefeht waren, ist an sich natürlich und wird durch das, was wir aus den Fragmenten erkennen können, bestätigt. Sollte es nur aber nicht geradezu mit der Politik des Königs in einem unmittelbaren Zusammenhang gestanden haben? Wenn wir vorher die Befreiungen, welche Alexander nach der Schlacht bei Issus und der Einnahme Phöniciens verfolgte, richtig beurteilt haben, so sollte die Stellung, welche er in Verfolgung dieser Politik auf Grund seiner Erfolge immer mehr einzunehmen gedachte<sup>1)</sup>, in dem Geschichtswerte des Kallisthenes den Hellenen gegenüber in ein günstiges Licht gestellt, als eine durch Götterprüche und Vorzeichen legitimierte dargestellt werden. Der hellenische Zeus, der, von Alexander in der Schlacht bei Gaugamela angerufen, seinen Adler über dem Haupte des Königs schweben ließ, und Zeus Ammon gab als dieselbe göttliche Macht<sup>2)</sup> in der Erzählung des Kallisthenes der Eroberung Alexanders ihr göttliches Recht und ihren Erfolg.

Kallisthenes schuf die Grundzüge zu der Erzählung vom Besuche des Ammoniums, wie sie dann in die folgenden Darstellungen überging und traditionell wurde; er hob mit Vorliebe die feierlichen Orakelprüche und Vorzeichen hervor, setzte, wie er Alexander selbst mit den Göttern verknüpfte, seinen Jug mit den ältesten mythischen Zeiten Griechenlands in Verbindung und hob ihn über das gewöhnliche Maß des Menschlichen hinaus. Dieser von den Göttern bezugenen Größe Alexanders, der von ihnen ihm angewiesene Bestimmung gegenüber sollte jede macedonische Opposition als heinlich erscheinen; Parmenis, der hervortragendste

<sup>1)</sup> Es wird damit natürlich nicht gesagt, daß Kallisthenes in die bestimmten Intentionen des Königs, in die letzten Ziele seines Strebens eingeweiht gewesen sei.

<sup>2)</sup> Besonders die Beschreibung des Heidentums Alexanders in der Schlacht bei Gaugamela ohne Zweifel selbst dem γένεσι, ἄρχειν τοῦ Ἑλλήνων, zeigt, wie sehr Kallisthenes bestrebt war, den Zusammenhang zwischen dem hellenischen Zeus und Zeus Ammon hervorzuheben.

Vertreter des altmacedonischen Wesens im Boete, wurde ungünstig beurteilt, die heinlichen Motive von Reid und Eifersucht ihm zugeschrieben.

Indessen widerspricht nicht, so möchte man fragen, der eben gegebenen Darlegung der Tendenz des Kallisthenischen Geschichtswerts das Ende des Philosophen, die Art, wie er von seinen Quellen in Verbindung gebracht wird mit der Opposition gegen die orientalische Verehrung Alexanders? Es ist dieser Widerspruch nur scheinbar; ein Hauptzug in dem Charakter des Kallisthenes war offenbar eine ungewöhnliche Eitelkeit; er konnte sich in dem Glanze, mit dem Alexanders Thaten durch seine Darstellung umgeben wurden; ich führe hier eine Nachricht Arrians an, für die dieser allerdings nicht unbedingte Richtigkeit übernimmt, wonach Kallisthenes geäußert haben soll, daß des Königs Ruhm wesentlich ihm zu verdanken sei<sup>1)</sup>. Es ist durchaus nicht unwahrscheinlich, daß derselbe Mann, welcher vorher in seinem Geschichtswerte soviel gethan hatte, um Alexander über die Menschen hinaus zu den Göttern zu erheben, als die Frage der Adoration für ihn selbst eine praktische wurde, in seinem Stolze sich gekränkt fühlte, daß, als die niedrigste Schmeichelei in der unmittelbaren Umgebung Alexanders immer mehr um sich griff, er in seiner Würde als Hellene und Philosoph sich beleidigt dünkte. Wie er früher in der Beherrschung Alexanders sich selbst zu heben versucht hatte, möchte es wohl jetzt umgekehrt seiner Eitelkeit Befriedigung gewähren, an der Spitze derjenigen zu stehen, welche sich nicht an der slavischen Verehrung des Königs beteiligen wollten<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> ὅτι ἐγὼ μὲν εἶπα ἀνέγνωμι καὶ τῆ αἰσῶν ὑπερηφανῶν Ἀλέξανδρον τι καὶ τῶ Ἀλεξάνδρῳ ἔργα εὐσεῖα κενὸν ἀπέδομαι, ἐγὼ Ἀλεξάνδρῳ δόξαν παρέσχοντα, ἀλλὰ τοσοῦτον εὐσεῖα ἐξ ἀνθρώπων καὶ ἰσχυρῶν καὶ σὺν καὶ τῷ θεῷ τῆν μαρτυρίαν Ἀλεξάνδρῳ εἶναι ἐστὶν ἄλλοις κενὸν τῆν γένεσιν κενὸν φαίνεται ἀνεγνώσθαι. ἀλλ' ἐγὼ ἔν ἑν κενὸν ἰσχυρῶν Ἀλεξάνδρῳ σὺν γένεσιν ἔδωκα ἐξ ἀνθρώπων. Arr. IV 10, 1.

<sup>2)</sup> Es ergibt sich aus der obigen Darstellung, daß und inwiefern ich von der Auffassung Cudräs (Staatsleher des Aristoteles II S. 292 ff.) über das Verhältniß zwischen Alexander und Kallisthenes abweiche.

Werfen wir nun noch einen Blick auf das Werk desjenigen Schriftstellers, auf den die Diodorische und zum großen Teile die Curtianische Überlieferung zurückgehen, das des Klitarch, der in der Folgezeit der am meisten gelesten Schriftsteller über Alexander geworden ist. Seine Erzählung enthält, wie wir schon hervorgehoben haben, wertvolle Ergänzungen der offiziellen, durch Arrian uns erhaltenen Tradition; er berichtet manches, was den Alexander in weniger günstigen Licht erscheinen läßt, was aus eben diesem Grunde in der offiziellen Überlieferung fehlt. Aber ebenso wenig ist seine Darstellung gehässig gegen Alexander; dessen Großmut und Milde werden bei mehreren Beispielen in der Erzählung Diodors hervorgehoben, namentlich seine Behandlung der gefangenen persischen Königinnen gepriesen<sup>1)</sup>. Noch klarer wird der Mangel an Gehässigkeit gegen den macedonischen König werden, wenn wir neben Diodors Darstellung die scharfe Beurteilung bei Curtius und Justin stellen.

Möglichst viel interessante Berichte zu bringen und das ihm Überlieferte möglichst interessant wiederzugeben, war gewiß der Zweck dieses vor vielen andern beliebten Erzählers des Altertums. Auf strenge Genauigkeit der Berichte und Endlichkeit der Erzählung kam es ihm gewiß dabei nicht viel an; und es ist erklärlich, daß er neben manchen bedeutungsvollen Notizen viel Un glaubwürdiges oder mangelhaft Beglaubigtes brachte, und daß er, um recht pikant zu erzählen, interessante Situationen zu geben, gewiß oft seiner Phantasie einigen Spielraum gewährte.

In lebendiger, rhetorischer Darstellung, die sich namentlich bei den Schlachtbeschreibungen zeigt, entwarf er seinen Landsleuten, den Hellenen, ein Bild der Eroberungen Alexanders, die in so erlauchlich schöner Zeit vollbracht wurden und an Größe der Erfolge alles bisher Dagewesene übertrafen. Wenn des Aeliashenes Werk mit der durch Alexander sich vollziehenden Entwicklung noch in Zusammenhang stand, so war diese Entwicklung

<sup>1)</sup> Diod. XVII 88, 4; ἀνελευθέρως τῶν κατὰ τὸν πόλεμον ἀμαρτυρίων, βίβηται ἐπὶ τῶν 69, 9; τὸν Περσῶν ἀποπρῆξις οὐδὲν παρὰ τὸν ἡγεμόνα τῶν Περσῶν πολεμῶν καὶ τῶν ἑλλήνων ὑπερβύτου ἀλλοτρίως.

abgeschlossen, als Klitarch schrieb. Die Aufgabe, die er sich gestellt hatte, war, soweit wir erkennen können, aufzuzeichnen, wie das alles gekommen war, was die Hellenische Welt mit Staunen erfüllt hatte, ohne einen andern Zweck, als die besonders wirklichen Jüge des Bildes jener gewaltigen Ereignisse in lebhaftesten Farben vorzuführen. Besonders eingehend schilderte er das Schauspiel des Zusammenstoßes des persischen Reiches, dessen große Katastrophe auf die Griechen besonderen Eindruck machte; er hob dabei vor allem das persönliche Moment hervor, das in in hohem Grade wirksam sein mußte; das Schicksal des unglücklichen Perseus, der, von den Seinigen preisgegeben, zu legt für seinen ritterlichen Gegner zu den Göttern bittet, war geeignet, Fährung und lebhaftes Interesse herbeizurufen; nicht als ein durchaus unwürdiger Gegner wird er dem Alexander gegenübergestellt; selbst seine Tapferkeit wird in der Schlacht bei Gaugamela hervorgehoben, während nach Arrian Darius sogleich die Flucht ergreift. Um die Person des Alexander, wie des Darius, in alles Interesse der Kämpfe hineinzutreiben; so wird der Zusammenstoß beider Reiche in fast dramatischer Weise vor Augen geführt; selbst unmittelbar vor seinem Ende wird der Perseus noch einmal mit seinem Feinde, der ihm jetzt ein Fremd geworden ist, zusammengebracht. Beide Könige überließen sich förmlich gegenseitig durch Großmut; Alexander zeigt dieselbe hauptsächlich in seiner Behandlung der gefangenen persischen Königsfamilie, Darius in der Fürbitte für seinen Gegner. Die Gefangennahme des Darius durch Beñus, die Schicksale dieses Satrapen, seine Bestrafung durch den macedonischen König sind sehr ausführlich geschildert.

Besondere Berücksichtigung wird den hellenischen Mercenariatsoldaten, die auf persischer Seite kämpften, zu teil, deren Schicksale und Teilnahme am Kriege die übrigen Griechen besonders interessieren mußte; und es ist, nach einer oben schon angeführten Vermutung Kants, nicht unwahrscheinlich, daß dem Urheber der Diodorischen Tradition, also dem Klitarch, von ihnen Informationen über den Gang des Krieges zugekommen sind.

Wir haben bisher diejenigen Autoren zu charakterisieren versucht, welche, soweit wir beurteilen können, den größten Einfluß auf die Ausbildung der Alexanderüberlieferung gehabt haben; das Werk des Klitarich können wir uns einigermassen aus Diodor und Curtius rekonstruieren; Ptolemäus und Aristobul liegen der Darstellung Arrians zu Grunde; wir haben jetzt weiter die Frage zu erörtern, ob das Werk des Kallisthenes ebenfalls in den uns erhaltenen Bearbeitungen der Geschichte Alexanders genannt und in einzelnen sich nachweisen läßt, und dann, ob die Ptolemäische-Aristobulische Tradition, die wir vorher als ein Ganzes betrachtet haben, im einzelnen in Ptolemäische und Aristobulische Partien zerlegt werden kann. Tränkel hat versucht, sowohl dies durchzuführen, als auch die Spuren des Kallisthenes in den uns erhaltenen Historikern genannt aufzuzeigen. Prüfen wir, ob die von ihm angeführten Gründe stichhaltig sind.

Dass die Aufzeichnungen des olympischen Philosophen als erstes Geschichtswerk über Alexander, bei der besondern Stellung des Verfassers in der Umgebung des macedonischen Königs, bei dem eigentümlichen Interesse, welches sein Schicksal erregte, vielfach benutzt worden sind, und zwar in größerem Umfange, als dies durch unmittelbare Vertheidigung einzelner Fragmente mit Partien unserer Überlieferung festgestellt werden kann, ist wahrscheinlich<sup>1)</sup>. Tränkel hat aber angenommen, daß in den meisten Fällen, wo verschiedene Traditionen, insbesondere Klitarcheische und Arrianeische, übereinstimmen, diese Harmonie durch gemeinsame Benutzung des Kallisthenes zu erklären sei. Die Abweichungen, die stattfinden, erklärt er durch Modifikationen des Kallisthenischen Berichtes von Seiten des einen oder des andern Schriftstellers, namentlich des Aristobul. Gegen diese Annahme ist vor allem eins zu bemerken: Die Übereinstimmung der Klitar-

<sup>1)</sup> Betreffs verschiedener Indicien, welche in der uns erhaltenen Tradition auf Kallisthenes hinweisen, verweise ich auf meine „Beiträge zur Quellenkritik des Curtius Rufus“ S. 30 und die dort angeführten Schriften.

itarcheischen und Arrianeischen Erzählung findet sich hauptsächlich in den allgemeinen Grundzügen, in dem, was den Grundriß der Ereignisse bildet und unabhängig ist von der schriftstellerischen Gestaltung im einzelnen. Diese gemeinsame Grundlage, die trotz mannigfacher Entstellung bei allen unsern Schriftstellern über Alexander vorhanden ist, läßt sich, wie oben ausgeführt, nur aus der gemeinschaftlichen, wie auch immer vermittelten, Benutzung der offiziellen militärischen Berichte, welche im Auftrage Alexanders angefertigt wurden, die aber von den verschiedenen Historikern in verschiedenem Umfange und mit verschiedener Genauigkeit reproduziert wurden, ableiten. Wir würden, wenn wir der vorher bezeichneten Annahme folgten, einerseits der Darstellung des Kallisthenes einen zu großen Einfluß auf die Arrianeische Überlieferung, auf Schriftsteller, wie Ptolemäus und Aristobul zugestehen, andererseits in Verlegenheit kommen, wie wir die in den späteren Partien, wofür Kallisthenes nicht mehr vorlag, doch auch noch vorhandene Harmonien erklären sollten. Jedenfalls würde es, wenn wir jener Auffassung beipflichten wollten, doch auffallend sein, daß dann in den bei Arrian und Diodor harmonisierenden Partien die Übereinstimmung nicht häufiger eine in das Einzelne gehende ist; wenn wirklich in den auf Aristobul zurückgehenden Stücken ein so weitgehender Einfluß des Kallisthenes sich zeigte, würden wir erwarten können, daß er viel stärker hervorträte und sich derselbe wenigstens in einer Reihe von Fällen in einer sich mehr auf das Detail erhellenden Übereinstimmung zwischen Arrian und Diodor nachweisen ließe.

Allerdings nimmt Tränkel auch für die meisten Partien des Curtius, welche viel Gemeinsames mit Arrian bieten, ohne daß ihnen ein paralleler Bericht des Diodor zur Seite stände, an, daß sie eine, wenn auch etwas modifizierte Bearbeitung Klitarche's seien; indessen haben wir durch eingehende Betrachtung größerer zusammenhängender Partien des Curtius nachgewiesen, daß in denselben die Übereinstimmung mit der Arrianeischen Tradition in größerem Umfange als Tränkel dies zugeht, angenommen werden muß und daß diese der Überlieferung Arrians entspre-

henden Stücke sich meistens nicht auf Aristarch, die Hauptquelle des Curtius, zurückführen lassen, vielfach demselben geradezu widersprechen. Dann wird natürlich auch die Meinung unhaltbar, daß an diesen Stellen eine gemeinschaftliche Quelle zweier verschiedener Haupttraditionen, wie der Aristarcheischen und Kritobulischen vorliege.

Fränkel hat ferner diejenigen Stücke unserer Überlieferung, in welchen sich eine gemeinsame Benutzung des Kallisthenes feststellen lässe, in bestimmte Grenzen einzuschließen versucht durch den Nachweis, bis zu welchem Zeitpunkt Kallisthenes sein Geschichtswerk geführt habe. Er nimmt an, daß als diese Zeitgrenze der Sommer des Jahres 328 zu bezeichnen sei, und zwar schließt er dies daraus, daß die Aristarchpartien unserer Überlieferung, alle diejenigen Stellen, in denen der Wahrfager Aristarch eine Rolle spielt, welche er alle auf Kallisthenes zurückführt, ungefähr mit jenem Zeitpunkte aufhören.

Diese Ansicht läßt sich indessen durch eine Stelle des Plutarch, die Fränkel gerade als Kallisthenisch bezeichnet, widerlegen. In der Erzählung von der Katastrophe des Clitus wird der Wahrfager Aristarch erwähnt<sup>1)</sup> und Fränkel schließt deshalb auf Kallisthenes als Urheber dieses Berichtes. Indessen hängt die Darstellung vom Tode des Clitus<sup>2)</sup> eng zusammen mit dem unmittelbar darauf über Kallisthenes Berichteten<sup>3)</sup>; schon aus dem allgemeinen Grunde können wir dies mit Wahrscheinlichkeit annehmen, weil bei Plutarch sich in diesen Kap. 50–52 ganz eigentümliche Nachrichten finden; noch deutlicher aber zeigen dies die Worte Plutarchs selbst, welche den Eintritt des Kallisthenes und Anaxarchus bei Alexander so unmittelbar an die Erzählung vom Tode des Clitus, vom untröstlichen Gehahren des Königs und den beruhigenden Worten des Aristarch anschließen, daß mit der größten Wahrscheinlichkeit dies alles derselben Quelle zugeschrieben werden muß. Auf Kallisthenes kann nicht zurück-

<sup>1)</sup> Plut. vit. Al. c. 52.

<sup>2)</sup> Plut. c. 50 f.

<sup>3)</sup> Plut. c. 52 f.

gehen, was Plutarch c. 52 über ihn sagt, über seinen Gegensatz zu Anaxarch und andern Schmeichlern Alexanders; schon die ganze Art der Erzählung legt diesen Schluß nahe; noch mehr aber beweisen es die Worte Plutarchs selbst<sup>1)</sup>. Wenn nun dieser Bericht nicht dem Kallisthenes zugeschrieben werden kann, so geht nach dem, was vorher bemerkt worden ist, auch das unmittelbar Vorhergehende nicht auf ihn zurück; wir haben also hier eine Aristarchpartie, für die Kallisthenes nicht Quelle ist. Damit wird aber der ganze Beweis Fränkels hinfällig. Und, was noch wichtiger ist, wir können aus dieser Stelle mit einigen Grunde schließen, daß überhaupt dieser Teil der Geschichte Alexanders vom alexandrischen Philosophen nicht mehr behandelt worden ist.

Wenn Strabon, der Verehrer des Kallisthenes, als alleiniger Gewährsmann des Heronippos für die eigentümlichen Nachrichten über die Stellung des Kallisthenes im Lager des macedonischen Königs erwähnt wird, so ist darin doch enthalten, daß ein Bericht des Kallisthenes selbst dem Plutarch oder seiner Quelle nicht mehr vorgelegen hat, mochte derselbe nur zur Ergänzung jener Nachrichten dienen oder die Vorgänge anders darstellen; denn sonst würde doch gewiß nicht unterlassen worden sein, den Kallisthenes selbst anzuführen. Überhaupt müßten wir erwarten, daß dieser in dem uns erhaltenen Geschichtswerken genannt würde, wenn er sich überhaupt selbst noch über die Verhältnisse und Ereignisse, mit denen sein Schicksal zusammenhängt, äußert hätte.

Gewiß hat Kallisthenes mit Vorliebe den Wahrfager Aristarch, die Auslegung von Vorzeichen, welche er dem Könige gab, erwähnt; und es hängt dies mit der oben bezeichneten Tendenz seines Werkes zusammen. Indessen, daß dieser einflußreiche Zeichenbeater in der andern ursprünglichen Überlieferung über Alexander gar nicht angeführt worden sein sollte, ist doch gewiß an sich nicht wahrscheinlich<sup>2)</sup>. Wenn geltend ge-

<sup>1)</sup> Plut. c. 54: ταῦτα δὲ ἔφησαν οἱ πρὸς τὸν Κλεόδητον Κάλισθον Ἰστορίων Ἀριστοτέλους διαγέγραφοι.

<sup>2)</sup> Böhlersen dürfen wir wohl annehmen, daß Kritobul den Aristarch

macht wird, daß Aristander später, während des indischen Feldzugs, in mehreren Berichten nicht mehr erwähnt werde, so kann dies in irgendwelchen und unbekanntem historischen Verhältnissen seinen Grund haben; wir wissen nicht einmal, ob Aristander noch am Leben war<sup>1)</sup>.

Wir haben also gesehen, daß der aus den Aristanderpartien gezogene Schluss nicht richtig ist, Kallisthenes sein Werk nicht bis zu dem Zeitpunkt des Tränkel annimmt, geführt haben kann. Es steht dieses Resultat auch im Einklang mit den uns erhaltenen Fragmenten, welche, soweit sie sich mit Sicherheit in eine chronologische Reihenfolge eingliedern lassen, nicht über die Schlacht bei Gaugamela hinausgehen. Wenn Kallisthenes bis zu einem viel späteren Termine geschrieben, vor allem die mit der macedonischen Opposition gegen Alexander zusammenhängenden Ereignisse noch geschildert hätte, namentlich die Katastrophe des Ulltus, so würde es sehr auffallend sein, wenn sich in unserer Tradition keine bestimmte auf ihn zurückgehenden Notizen fänden. Auch ist es unwahrscheinlich, daß dieser Autor sein Werk noch fortgesetzt habe, als sein Verhältnis zum König ein wesentlich anderes geworden war, da er dann in Gegenwart getreten sein würde zu der Tendenz, die er selbst bisher in seinen Auszeichnungen verfolgt hatte.

Tränkel glaubt zum allerdingen hervorheben zu müssen, daß die Verhältnisse zwischen Arrian und Curtius-Diodor in den späteren Teilen der Geschichte Alexanders, namentlich in der Geschichte des indischen Feldzuges viel seltener und unbedeutender würden. Es sei dies nur dadurch zu erklären, daß die gemeinsame Benutzung eines Werkes, auf welche bisher die übereinstimmenden Partien der verschiedenen Historiker zurückgegangen

erwähnt hat. Nicht, Reiser. I. über. Bonn. XXXIII S. 812 hat nicht unvorsichtlich aus Nr. II 3, 4 geschlossen, daß der Bericht desselben auf eine Erzählung Aristanders zurückgehe.

<sup>1)</sup> Die von Tränkel S. 192 ff. angeführten Stellen aus Appian Cap. 64 und Vell. v. II. XII 64 scheinen doch etwas apophorischer Natur zu sein.

seien, aufgehört habe, als des Kallisthenes Erzählung abgedruckt sei. Andere Autoren, wie Cteserichus, Ptolemaeus, Chares seien nur in viel geringerem Maße gemeinschaftlich in den verschiedenen Überlieferungen benützt worden.

Dem gegenüber ist hervorzuheben, daß wie im Anhange bemerkt wird, auch in der Geschichte des indischen Feldzuges der Grundstock der Erzählung im wesentlichen derselbe ist in der Aristanderpartien und Arrianischen Überlieferung. Es wird nur diese Thatsache dadurch mehr verankert, daß einerseits die in der Aristanderpartien Tradition enthaltenen, zum Teil sehr übertriebenen Schilderungen indischer Sitten und Naturwunder in der Arrianischen Darstellung fehlen, andererseits in dieser eine Reihe von militärischen Unternehmungen desogen sehr ausführlich wiedergegeben wird, weil Ptolemaeus dabei in hervorragender Weise beteiligt war.

Nicht besser nun, als mit den eben besprochenen Argumenten, steht es mit denjenigen, welche Tränkel geltend macht für eine Sonderung der Aristanderpartien und Ptolemaischen Partien in der Überlieferung Arrians. Zunächst muß uns da schon ein Resultatfügig machen, zu welchem Tränkel gelangt, daß die Beschreibung der Schlachten am Gramicus, bei Jhus und bei Gaugamela aus Aristobol, nicht aus Ptolemaeus, der doch in militärischen Dingen ein besonders sachkundiger Gewährsmann war, geschöpft seien<sup>1)</sup>. Dies ist so unwahrscheinlich, daß wir schon deswegen genügen Grund hätten, an der Nichtigkeit der Argumentation irre zu werden<sup>2)</sup>. Wir werden im Gegenteil sagen müssen, daß die Beschreibungen der großen Schlachten Alexanders bei Arrian durch den Charakter der Darstellung selbst nicht auf Aristobol, sondern auf Ptolemaeus hinweisen. Es ist ein durchaus gleichmäßiges Gepräge, welches sie alle an sich tragen; nicht als ob die gleichmäßige Schilderung des Verlaufes der Schlachten auf schriftstellerische Erfahrung oder wenigstens besonders Auffassung eines bestimmten Schriftstellers zurückginge;

<sup>1)</sup> Tränkel, S. 261. 266. 271.

<sup>2)</sup> Es hebt dies mit Recht, wie ich erst nachträglich bemerkt habe, auch Verobrecht „Eine neue Hauptquelle des Curtius Rufus“ S. 16 hervor.



es ist gewiß ein Bild des thatsächlichen Verlaufs, das uns gegeben wird, der in den verschiedenen Kämpfen gleichmäßig angewandten Taktik Alexanders; aber diese so einfache und doch so wirksame Angriffsweise ist in den verschiedenen Schlachtdarstellungen Arrians so klar wiedergegeben, die entscheidenden Punkte sind so sachverständig hervorgehoben, daß wir gewiß diese Berichte auf den militärisch sachverständigsten Begleiter Alexanders, den Ptolemäus, zurückführen müssen. Ich möchte fragen, worin der Wert des Wertes des Ptolemäus bestanden haben sollte, seine Bedeutung für unsere Kenntnis der Alexandergeschichte, wenn nicht gerade jene in besonderer Weise von militärischem Verständnis und aesthetischer Ausbe zehenden Partien Arrians ihm ihren Ursprung verdanken. Nicht zu erklären würde vor allem das Urteil Arrians selbst sein, der hohe Wert, den er dem Ptolemäus beilegt, wenn wirklich <sup>1)</sup> für den bei weitem größeren Teil seines Geschichtswerkes Arrianobol als Quelle diente, und Ptolemäus bei so wichtigen Darstellungen, wie derjenigen der Schlacht am Granicus <sup>2)</sup> oder der von Jesus mit der Autor einiger Berichtangaben sein sollte <sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> Wie es nach Arrian I. 266—284 der Fall sein soll.

<sup>2)</sup> Uebrigens ist die Darstellung der Schlacht am Granicus bei Arrian nicht so scharf und allseitig klar, wie die übrigen Schlachtdarstellungen dieses Autors. Das Verhalten der hellenischen Soldaten ist sehr schwer verständlich. Sie nahmen gar keinen Anteil an der Schlacht, sondern standen da *κατάστατοι ἢ τὰς παραστάσεις ἢ ἀπομακρῶς παραστάς*. Str. I. 16. 2. Sollte nicht eine Nachricht Eutarches hinzuzufügen sein (vit. Al. c. 16), daß sie eine Kapitulation mit Alexander hätten abschließen wollen?

Auch im übrigen erscheint die Schilderung Arrians nicht zureichend, ein richtiges Verständnis zu gewähren; alles Interesse ist es an dem Hauptkampf, der um die Person Alexanders spielt, gestellt, das den übrigen Teilen der Schlacht wenig Beachtung geschenkt wird, vor allem von dem linken Flügel unter Parmenio ebenfalls nicht gesagt wird, außer der allgemeinen Andeutung: *ὡς δὲ τὸ πλεον ἐπιπέσειεν ἀπὸ τοῦ παρασπόμενου καὶ τὰ ἀπὸ ἐκείνου τῆς ἰσχυρῆς*. Hier giebt uns Diercks Bericht eine wertvolle Ergänzung, indem er ausdrücklich den wesentlichen Anteil, welchen die thebanische Reiterei unter Parmenio am Siege genommen, hervorhebt. XVII 21. 4.

<sup>3)</sup> In der Note Arrian VI 2. 4. *ὡς δὲ τὸ ἔργον ἐπέτελε* usw.

Arrian folgt aus der Thatfache, daß an manchen Stellen, wo Arrian mit anderen Autoren stimmt, Arrianobol denselben zu Grunde liegt, in ganz ungerechtfertigter Weise, daß dies an allen derartigen Stellen der Fall sein müsse. Seine Beweissführung muß aber um so trügerischer werden, als er jene Übereinstimmung zwischen Arrian und der übrigen Tradition, wie wir früher gesehen haben, vielfach falsch erklärt, als eine durch gemeinsame Benutzung desselben Schriftstellers bewirkte Harmonie, während sie vielmehr abzuweisen ist aus der weiteren gesamten Überlieferung mehr oder weniger gemeinsamen Grundlage, den offiziellen Berichten des macedonischen Hauptanführers.

Es wird also dabei bleiben müssen, daß eine in das Einzelgehende Scheidung der Ptolemäischen und Arrianobolischen Bestandteile bei Arrian nicht durchführbar ist; vielmehr werden wir uns, mit Ausnahme einzelner Stücke, die wir sicher dem einen oder andern der beiden Autoren zuschreiben können, mit einer allgemeinen Unterscheidung dieser Schriftsteller begnügen müssen, die nicht so sehr auf dem verschiedenen Maß ihrer Glaubwürdigkeit, als auf der verschiedenen Art, wie sie den verschiedenen Seiten des Alexanderzuges ihr Hauptinteresse wandten, beruht. Und da werden wir wohl auf Grund der Fragmente aus dem Urteil ausschließen müssen, das namentlich Trogus <sup>1)</sup> ausgesprochen hat, daß Arrianobol besonders ausführliche Schilderungen von Sitten, Landeskraften u. s. w. gegeben habe, während Ptolemäus durch aus das Militärische in den Vordergrund treten ließ <sup>2)</sup>.

von. *ὡς δὲ λέγει Ἡρόδοτος ὁ ἄριστος, ὃ πάλαιον ἔργον ἔπαυον, τριανταεταίον πάλαι ἐξ ἑπταεταίων, ἐπέτελε Ἡρόδοτος* die Worte: *ὃ πάλαιον ἔργον ἔπαυον, καταφάνε ὅτιον ὄνομα*: dem ist in solcherlei Angaben (von Verfassern u. s. w.) am meisten zu folg.

<sup>1)</sup> Oros. 6. hist. l. 2<sup>a</sup> c. 304.

<sup>2)</sup> Damit ist natürlich nicht gesagt, daß Arrianobol die Kriegsbegleitenden besonders beschäftigt habe.

## Vierter Abschnitt.

Die ungünstige Beurteilung Alexanders bei Curtius  
und Justin.

Wir haben bisher die originalen Quellen unserer Überlieferung über Alexander in ihrer Eigenthümlichkeit und in ihrem Verhältnis zu einander betrachtet, noch nicht in des Auge gefaßt aber haben wir eine dem Curtius und Justin gemeinsame Besonderheit, welche sich nicht aus einer der vorher besprochenen ursprünglichen Traditionen ableiten läßt, sondern dieser beiden Autoren eine ganz eigenartige Stellung in der Geschichte der Alexanderüberlieferung zusammenweisen scheint. Es ist dies die dem Könige ungünstige, ja geradezu feindselige zu nennende Färbung in den Berichten des Curtius und Justin, die wir zunächst durch Aufzählung der wichtigsten Stellen festzustellen haben.

Die Behandlung der gefangenen Königinnen durch Alexander wird sowohl bei Diodor, als bei Curtius mit Lob überschattet; aber während in der Darstellung des ersteren das Benehmen des macedonischen Königs unbedingt geriefen und fast über seine berühmtesten Thaten gestellt wird<sup>1)</sup>, ja sogar dieses Verhalten in Gegensatz gebracht wird zu der Art, wie sonst große und glück-

<sup>1)</sup> Diod. XVII 88, 4: καὶ τὸν Ἰσχυρὸν καὶ τὸν Πύρρον καὶ τὸν Ἀλέξανδρον ἀντανασταθέντων ἡδὺν τῶν αὐτῶν πατρῶν ἀνάγκην κ.

liche Thaten den Übermut zur Folge haben, erfährt das Lob, welches Curtius dem Alexander zollt, die größte Einschränkung, ja, schlägt in das Gegenteil um, indem in schärfsten Gegensätze zu seinem damaligen Verfahren sein späterer Übermut, der ungünstige Einfluß, welchen das Glück auf seinen Charakter gehabt habe, hervorgehoben wird. Es heißt bei ihm III 12, 18 ff.: Equidem haec continentia animi si ad ultimum vitae perseverare voluisset, feliciorum fuisse crederem, quam visus est esse, cum Liberi patris imitaretur triumphum. . . . Sic vicisset profecto superbiam atque iram, mala invicta: sic abstinisset inter epulas caedibus amicorum egregiosque bello viros et tot gentium secum domitores indicta causa veritus esset occidere. Sed nondam fortuna se animo ejus superfederat e. q. s.

Bei einer andern Gelegenheit (Curt. V 3, 15) wird wieder in ganz ähnlicher Weise seine damalige Milde seinem sonstigen Verfahren gegenübergestellt: moderationem clementiamque regis, quae tunc fuit, vel una haec res possit ostendere, während es bei Diodor XVII 69, 9 allgemein heißt: ἀειδίτου ἢ καὶ ἀπὸ τῶν ἀνθρώπων.

Sehr hart wird die angebliche Abhammung vom Justiter Aemilius beurteilt:

Curt. IV 7, 25: ille se vero et accipere nit et agnoscere humanae sortis oblitus. § 26: pater aequo in adulationem compositus terrarum omnium rectorem fore ostendit. § 30 ff.: Jovis igitur filium se non solum appellari passus est, sed etiam jussit rerumque gestarum famam dum augere vult tali appellatione, corrupti. Ähnlich sagt Justin XI 11, 12: Hinc illi aucta insolentia mirusque animo inerevit tumor exempta comitate, quam et Graecorum litteris et Maedonum institutis didicerat. Diodor dagegen, bei dem der Beizug des Orakels ganz der Curtianischen Erzählung entsprechend geschildert ist, fügt keine ähnliche Bemerkung hinzu.

Die Erzählung von dem Aufenthalt der Macedonier in Babylon wird von einem sehr scharfen Urteil begleitet, welches

die ungünstigen Folgen desselben für die sittliche Verfassung des Heeres hervorhebt, non alio loco disciplinae militari magis nocuit. Am Schluß wird hinzugefügt: inter haec flagitia exercitus ille domitor Asiae . . . ad ea, quae sequebantur, discrimina haud dubie debiliior futurus fuit, si hostem habuisset. Curt. V 1, 36, 39.

Bei Diaber c. 64, 4 fehlt wiederum jedes Urtheil.

Curtius VI 2, 1 ff. wird seine Hinnahme zu fremden Sitten, wodurch er bei seinen Volksgenossen Anstoß erregt und sich die mißlichen seiner Freunde zu Feinden gemacht habe, hervorgehoben; es heißt da: ut primum instantibus caris laxatus est animus, militarium rerum quam quietis otiosae patientior, exceperit eum voluptates, et, quem arma Persarum non frögerant, vitia vicebant: tempestiva convivia et perpetuandi pervigilandi que iussura dulcedo, . . . Omnia in externum lapsa morem: quem aemulatus quasi potiorum suo ita popularium animos oculosque pariter offendit, ut a plerisque amicorum pro hoste haberetur.

Curtius VI 6, 1 ff. wird in ähnlicher Weise Alexanders Hinnahme zu orientalischem Wesen, sein despotisches Betragen geschildert: hic vero palam cupiditates suas solvit continentiamque et moderationem . . . in superbiam ac lasciviam vertit. Patrios mores disciplinamque Macedonum regum salubriter temperatam et civilem habitum veint leviora magnitudinis sua ducens Persiae regiae par doorum potentiae fastigium aemulabatur. Jacere humi venerabundos ipsam, paulatimque servilibus ministeriis tot victores gentium imbuerit et captivis pares facere expetebat . . . Et ille se quidem spolia Persarum gestare dicebat, sed cum illis quoque mores indnerat, superbiamque habitus animi insolentia sequebatur.

Ähnlich und in demselben Zusammenhang Justin XII 3, 8 ff.: Post haec Alexander habitum regum Persarum et diadema insolitum antea regibus Macedonicis, velut in leges eorum, quos vicerat, transiret adsumit . . .

inmemor prorsus tantas opes amitti his moribus, non quaeri solere.

Diaber führt dieselben Thatfachen an, aber ohne das herbe Urtheil, das sich bei Curtius und Justin findet (Diob. XVII 77, 4 ff.).

Curtius V 7, 10 heißt es von der Zerstörung von Persepolis, daß die Bacchanten sich geäußert hätten, daß die Stadt von ihrem König in bacchantischem Tummel zerstört worden sei<sup>1)</sup>. Das beständige Glück Alexanders wird an mehreren Stellen hervorgehoben:

Curt. IV 16, 22: nec defuit ei perpetua in dubiis rebus felicitas.

Curt. IV 9, 22: deleri potuit exercitus, si quis vincere ausus esset, sed perpetua fortuna regis averit inde hostem . . . audaciae quoque, qua maxime viguit, ratio mihi potest, quia nunquam in discrimen venit, an temere fecisset. (Sine) ähnlich heißt es: VIII 3, 1: sed hanc quoque expeditionem, ut plerumque alia, fortuna indulgendo ei nunquam fatigata pro absente transegit.

VIII 10, 18: Quis neget eximiam quoque gloriam saepius fortunae quam virtutis esse beneficium? quippe ne epulantes quidem et sopitos mero adgredi ausus est hostis, haud secus bacchantium et ululantium fremitu perterritus, quam si proliantium clamor esset auditus. Eadem felicitas ab Oceano revertentes temulentos comissantesque inter ora hostium texit.

IX 10, 27: Hoc modo per dies VII bacchabundum agmen incessit, parata praeda, si quid victis saltem adversus comissantes animi fuisset . . . Sed fortuna, quae rebus famam pretiumque constituit, hoc quoque militiae probrum vertit in gloriam. Diaber XVII 406, 1 giebt bloß

<sup>1)</sup> Pudebat Macedones tam praecelaram urbem a comissabundo rege deletam esse. Itaque res in serium verax est et imperaverunt sibi, ut crederent illo potissimum modo falso delendam.

wieder den sachantischen Zug an, ohne an denselben eine ähnliche Betrachtung zu knüpfen. Bei Curtius a. a. O. heißt es dann einige Zeilen weiter: adeo ne luxuriae quicquam crudelitas, nec crudelitati luxuria obstat.

Curtius IX 5, 1 heißt es: cum ille rem ausus est incredibilem multoque magis ad famam temeritatis, quam gloriae insiguem.

Diodor dagegen XVII 90, 1 sagt: ὁ δὲ Περσέως ἐργασθεὶς πάσης βουβήσεως ἐπιπέσαντος ἐπὶ τὸν Περσέωθεν καὶ πύργου ἔειπεν.

Der dem Alexander unguiltige Charakter ganzer Erzählungen ist schon vorher zur Genüge hervorgehoben worden oder wird im Anhange noch seine Erwähnung finden. Die Erzählung vom Aufgange des Parmenio schließt Curtius VII 2, 33 mit einem Preise des Parmenio, den er als die eigentliche Seele der Unternehmungen des Königs schildert mit den Worten: Hic exitus Parmenionis fuit militum domique elari viri. Multa sine rege prospere, rex sine illo nihil magnae rei gesserat.

Justin sagt XII 5, 1: Interea et Alexander non regio, sed hostili odio saevire in suos coepit. Über den Tod des Parmenio und des Philotas heißt es 5, 4: fremere itaque omnes universis castris cooperere innoxii senis filisque ossum miserantes, interdum se quoque non debere melius sperare dicentes. XII 7, 2 wird von der Katastrophe des Kallisthenes berichtet, daß derselbe unter dem Vorwande einer Verjahnung wegen seiner Opposition gegen den orientalischen Despotismus Alexanders getödtet worden sei<sup>1)</sup>.

Aus den angeführten Stellen geht mit Sicherheit hervor, daß eine der Verherrlichung Alexanders entgegengesetzte, vielmehr oft zu herdem Tadel geneigte Stimmung sich durch das Werk des Curtius und die entsprechenden Stellen des Justin hindurch-

<sup>1)</sup> Acorinus inter recessantes Callisthenes fuit. Quae res et illi et multis principibus Macedonum exitio fuit, si quidem sub specie insularum omnes interfecti.

zieht; indeß ist dies nicht so aufzufassen, daß besondere, dem Alexander unguiltige Tadeln benutzt worden seien, etwa solche, welche wesentlich den Standpunkt der macedonischen Opposition gegen Alexander zum Ausdruck gebracht und jenem Standpunkte zur Stütze dienende, besondere Nachrichten erhalten hätten. Es bezeichnen vielmehr jene abfälligen Aussprüche über den macedonischen König das Urtheil des gemeinsamen Gemüthsromanes des Curtius und Justin; sie sind hervorgegangen aus dem Gesamturtheil über Alexander, nicht aber durch die Erzählung besonderer geschichtlicher Thatfachen, die sich in der sonstigen Ueberlieferung nicht finden, veranlaßt. Der Grund der Erzählung, auf welcher jene scharfen Urtheile erwachsen sind, ist, wie wir gesehen haben, abgesehen von einzelnen Notizen, die gerade bei Curtius erhalten sind, aber einzelnen Ausschmückungen der mit Diodor gemeinsamen Tradition kein anderer als derjenige, welchen wir in der Diodorischen Ueberlieferung finden; nur sind die Thatfachen, die berichtet werden, besonders scharf aufgefaßt und zu einem durchaus unguiltigen Gesamtbilde des macedonischen Königs verwannt.

Man ist im allgemeinen früher wenig auf diesen eigenthümlichen Grundzug der Erzählung des Curtius und Justin aufmerksam gewesen und hat nicht versucht, denselben irgendwie zu erklären, da man die betreffenden Stellen nicht in ihrem Zusammenhange betrachtet hat. Ihre richtige Beleuchtung werden dieselben erhalten, wenn wir sie mit einer bekannten Stelle des Livius vergleichen. Dieser spricht in dem 17., 18., 19. Kap. des IX. Buches von der Eventualität einer Bekriegung der Römer durch Alexander und tritt der Meinung „leichtsinniger griechischer Schriftsteller, welche sogar den Ruf der Parther den Römern gegenüber begünstigen“ entgegen<sup>2)</sup>, nach welcher die Römer einem solchen Angriff nicht gewachsen gewesen, ja selbst vor dem Namen Alexanders zurückgeschreckt sein würden<sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> Levisimi ex Graecis, qui Parthorum quoque gloriae contra nomen romanum favent.

<sup>2)</sup> Liv. IX 18, 6: ne majestatem nominis Alexandri sustinere non poterit populus romanus.

Tollt mit der Bezeichnung: *levissimi ex Graecis* ein ganz bestimmter und in damaliger Zeit sehr wohlbekannter Schriftsteller gemeint sei, gegen den Livius sich mit solcher Heftigkeit, wahrscheinlich nicht ohne Einvernehmen mit Augustus selbst, wendet, ist eine durchaus überzeugende Vermuthung von G. Schrab<sup>1)</sup>. Derselbe Gelehrte hat auch mit großer Wahrscheinlichkeit als diesen von Livius so scharf bekämpften Historiker den Timagenes bezeichnet, einen wegen der Schärfe seiner Sprache ebenso gefürchteten, wie wegen seiner rhetorischen Darstellung sehr gelehrten Schriftsteller und Rhetor aus der Zeit des Augustus<sup>2)</sup>. Nehmen wir nun diese Vermuthung an — und sie wird, denke ich, durch unsere weiteren Ausführungen noch an Wahrscheinlichkeit gewinnen — so liegt es an und für sich nahe, anzunehmen, daß Livius bei seiner Polemik gegen Timagenes sich besonders auf das gestützt habe, was Timagenes selbst über Alexander angeführt, um so die Anschauung seines Gegners über die Ansichten eines Zusammenhangs zwischen Alexander und den Römern durch das von diesem selbst gegebene Material desto wirksamer zu unterstützen.

Die Auslassungen des Livius über Alexander zeigen eine Schärfe des Urtheils, wie wir sie unter allen Alexanderhistorikern nur bei Curtius und Justin gefunden und als einen besonders eigentümlichen Grundzug in der Darstellung dieser beiden Schriftsteller nachgewiesen haben. Livius sagt e. 18, 1 ff.:

Et loquimur de Alexandro nondum merso secundis rebus, quarum nemo intolerantior fuit: qui si ex habitu fortunae novique, ut ita dicam, ingenii, quod sibi victor induerat, spectetur, Dareo magis similis, quam Alexandro, in Italiam venisset et exercitum Macedoniae oblitum degenerantemque jam in Persarum mores adduxisset; referre in tanto rege piget superbam mutationem vestis et

<sup>1)</sup> De Livio et Timagone historicarum scriptoribus, nemulis, Stuttgart 1834.

<sup>2)</sup> „A quo multa improbe, sed venuste dicta“, sagt Seneca, contr. 34 (X. 5.22) über ihn; vgl. Müller, F. H. G. III 317 sqq.

desideratas humi jaentium adulationes, etiam victis Macedoniae graves, nedum victorias, et foeda supplicia et inter vinum et epulas caedes amicorum et vanitatem ementendae stirpis.

Zu diesen Ausführungen finden sich die schlagenden Parallelen bei Curtius und zum Theil auch bei Justin. Der verderbliche Einfluß des Glücks auf Alexander („secundarum rerum nemo intolerantior fuit“) wird hier in der unterschiedenen Weise an verschiedenen vorher angeführten Stellen hervorgehoben, besonders Curtius III 12, 18 f.: *sic vicisset profecto superbiam atque iram . . . sic abstinisset inter epulas caedibus amicorum egregiosque bello viros . . . indicta causa veritus esset occidere. Sed nondum fortuna se animo ejus superfuderat. Non dum novum ingenium, quod sibi victor induerat, sperdit Livius a. a. O.; Curtius sagt VI 6, 5; et ille se quidem spolia Persarum gestare dicebat, sed cum illis quoque mores induerat.*

Ganz dasselbe gilt von der bei Curtius und Justin so scharf gerügten Hineinigung zu verfaßten Sitten, zu orientalidem Despotismus: *superbam mutationem vestis et desideratas humi jaentium adulationes*, sagt Livius a. a. O.; vgl. namentlich Curtius VI 6, 3: *jacere humi venerabundos ipsum paulatimque servilibus ministeriis tot viros gentium imbuere . . . expetebat.*

Hervorgehoben wird ferner von Livius die ansehnliche Abstammung von Ammon: *vanitas ementendae stirpis*, das grausame Verfahren gegen seine Freunde: *foeda supplicia et inter vinum et epulas caedes amicorum*. Zu letzterem will ich noch die vorher nicht aufgeführten Worte des Curtius hinzufügen VIII 2, 2: *detestabile carnificis ministerium oreparaverat rex verborum licentiam, quae vino poterat imputari, nefanda caede ultus, ferner VIII 8, 21: Callisthenes quoque tortus interit, inhi consilii in caput regis innoxius, sed haudquaquam aulae et adstantium accomodatus ingenio; endlich die schon*

cruditate Stelle des Justin XII 5, 1: interea et Alexander non regio, sed hostili odio saevire in suos coepit.

Wie es bei Livius heißt: longe alius Italiae quam Indiae, per quam temulento agmine comissabundus inessit, visus illi habitus esset, mit dieser bacchantische Umherziehen besonders hervorgehoben Curtius V 7, 10:

Pudebat Macedones tam praecellam urbem a comissabundo rege deletam esse. IX 10, 26: comissabundus exercitus. IX 10, 27: hoc modo per VII dies bacchabundum agmen incessit, parata praeda, si quid vietis saltem adversus comissantes animi fuisset, namentlich VIII 10, 18: quis neget eximiam quoque gloriam saepius fortunae, quam virtutis esse beneficium? quippe ne epulantes quidem et sopites vero adgredi ausus est hostis. . . . Eadem felicitas ab Oceano revertentes temulentos comissantesque inter omnia hostium texit.

Tränkel<sup>1)</sup> macht uns allerdings geltend, es sei in allen jenen Auslassungen des Livius nichts enthalten, was er nicht in Alistarch hätte finden können. Das mag in Beschränkung auf die thatsächliche Unterlage des Urtheils von Livius richtig sein, aber eben jene Schärfe des Urtheils, die herbe Auffassung der Thatfachen, wie sie Alistarch berichtet hat, können wir nicht als Alistarcheisch bezeichnen, haben wir nur bei Curtius und Justin als Besonderheit dieser Schriftsteller gefunden.

Es wird ferner gesagt<sup>2)</sup>, es sei nicht wahrscheinlich, daß Timagenes eine so ungünstige Schilderung von Alexander gegeben, wenn er diesen den Römern gegenüber so hoch geschätzt habe. Indessen ist diese Argumentation, wie wir sehen werden, durchaus nicht stichhaltig, und diese scheinbare Inkonsequenz wird sich aus der Tendenz, die Timagenes nach unserer Ansicht verfolgt hat, erklären lassen.

Es kommt aber noch ein weiterer sehr gewichtiger Grund

für Timagenes hinzu. Der Schriftsteller, gegen welchen Livius polemisirt, ist dem Huhne der Parther sehr günstig, selbst auf Kosten des römischen Roms, wie der römische Historiker sich entrüstet ausdrückt. Wir finden nun aber eine sehr auffällige Hervorhebung der Parther gerade bei Curtius und Justin, und allein bei diesen:

Curtius IV 12, 11 ist von den Ländern der Nebe, quas nunc Parthi, Scythia profecti, tenent.

Curt. V 7, 9 heißt es: Alias urbes habuere Macedonum reges, quas nunc habent Parthi.

Curt. V 8, 1: nunc tenent Parthi; vgl. Justin XI 15, 1: in vicis Parthorum Thara vincitur, credo ita dis immortalibus visdicantibus, ut in terra eorum, qui successuri imperio erant, Persarum regnum finiretur.

Justin XII 4, 12: inde postea originem Parthorum reges habere.

Curtius VI 2, 12: Hinc in Parthienam perventum est, tunc ignobilem gentem, nunc caput omnium, qui post Euphratem et Tigrim amnes siti rubro mari terminantur.

Wir haben also gesehen, daß die bei Livius in IX. Buch c. 17 ff. sich findenden Ausführungen aus der Geschichte Alexanders sich nicht aus der allgemeinen Kenntnis der laudabürigen Tradition über den macedonischen König erklären lassen, sondern auf dieselbe besondere Bearbeitung der Alexandergeschichte zurückzuführen sind, der Curtius und Justin in ihrer scharfen Beurteilung Alexanders und der geistlichen Hervorhebung der Parther gefolgt sind. Da nun Livius an der angeführten Stelle höchst wahrscheinlich gegen Timagenes seine Polemik richtet, welcher sicher die Geschichte Alexanders behandelt hat<sup>3)</sup>, so ist guter Grund zu der Annahme vorhanden, daß aus dem Werke

<sup>1)</sup> Die Annahme des Senatus und St. Croix, daß das Werk des Timagenes nach Parthos, dessen Titel wohl unvollständig erhalten ist, eine Geschichte Alexanders und der aus seiner Herrschaft hervorgegangenen Reihe bis auf die Kaiserzeit enthalten habe, wird von Tränkel mit Unrecht bestritten, vgl. R. v. Gutschmid, R. W. W. III. XXXVII S. 554.



dieses Autors sowohl die Anführungen des Livius, als diejenigen Partien des Curtius und Justin, welche das ungünstige Urtheil über Alexander und die auffallende Berücksichtigung der Partherherrschaft zeigen, abzuleiten seien. Eine weitere Stütze erhält diese Vermuthung durch die Thatfache, daß eben dieser Timagenes auch bei Curtius citirt wird<sup>1)</sup>, und zwar in einer Zusammenstellung mit Klistarch, welche charakteristisch ist für das Verhältnis des Curtianischen Geschichtswerks selbst zu diesem letzteren Autor.

In der in dem Vorhergehenden enthaltenen Darlegung, daß Timagenes als ein Gewährsmann des Curtius anzusehen sei, stimmen auch einige kurze Notizen, welche an und für sich nicht beweisend sein würden, aber zusammengenommen mit den eben besprochenen bedeutenderen Indicien einigermaßen in das Gewicht fallen.

Curtius VIII 6, 6 heißt es: Haec cohortis velut seminarium ducum praefectorumque apud Macedonas fuit: hinc habuere posteri reges, quorum stirpi post multas aetates Romani opes ademerunt.

Es eignet sich diese Bemerkung sehr wohl für einen Schriftsteller, der, wie wir dies von Timagenes ebenfalls annehmen müssen, die Geschichte der späteren macedonischen Könige bis auf die römische Herrschaft behandelt hat.

Curtius IV 12, 10 ist von Armenis, quos minores appellavit, die Rede<sup>2)</sup>; es weicht diese Notiz auf einen Schriftsteller der römischen Zeit hin<sup>3)</sup> und paßt wieder durchaus auf Timagenes, welcher gewiß in seinem Geschichtswerke die Geschichte der armenischen Landschaften und ihre wechselnden Schicksale erwähnt hat.

Auch die Auslassung bei Justin XII 4, 5 ff. über die Epigoni, namentlich die Worte § 7: quae consuetudo in sue-

<sup>1)</sup> Curt. IX 5, 21.

<sup>2)</sup> Hist. III 8, 5 spricht bei der Aufzählung der Befehlshaber des persischen Heeres bloß von Artabanus.

<sup>3)</sup> Vgl. über Armenia minor Marquardt, Nöm. Staatsverw. I<sup>2</sup> S. 608 f.

cessoribus quoque Alexandri mansit. weisen wohl auf einen Autor hin, der die Geschichte der Nachfolger Alexanders erzählt hat; es kommt hinzu, daß gleich darauf<sup>4)</sup> eine Auseinandersetzung über den Ursprung der parthischen Könige folgt, die wiederum mit höchster Wahrscheinlichkeit sich auf Timagenes zurückführen läßt.

Es fragt sich nun weiter: Wie läßt sich die dem Alexander ungeschwätige Beurteilung, welche wir als eine aus Timagenes zurückgehende Eigentümlichkeit der Darstellung des Curtius und Justin aufgefaßt haben, vereinigen mit dem, was wir sonst über die Schriftstellerei des Timagenes wissen oder mit Wahrscheinlichkeit vermuten können?

Aus der oben besprochenen Stelle des Livius sehen wir, daß es ihm um eine Bekleinerung des römischen Wesens zu thun war, daß er das römische Volk dem Alexander als dem Vertreter der griechisch-macedonischen Macht gegenüber herabssetzen wollte, indem er von dem Schweden sprach, den schon der Name Alexanders den Römern eingeflößt habe. Eine persönliche Verherrlichung des macedonischen Königs geht daraus nicht mit Notwendigkeit hervor.

Aus 2 Stellen römischer Schriftsteller<sup>5)</sup> erfahren wir, daß Timagenes früher in einem freundlichen Verhältnis zu Augustus gestanden, die Gutmüthigkeit des Kaisers erfahren, dann aber durch seine scharfe Junge<sup>6)</sup> dieselbe verlor und die Erlaubnis, das Gerede des Kaisers zu beschuldigen, verloren habe. Aus Mache dafür habe er sein Werk über Augustus verbrannt. Wir müssen also annehmen, daß er nicht bloß das Nämertum verteidern wollte, sondern den Augustus selbst. Dazu konnte ihm aber das Bild Alexanders, wie er es zeichnete, Gelegenheit geben. Wenn er diesen in mannigfachen Beziehungen als Despoten schilderte, konnte er damit zugleich den damals allbeherrschenden Machthaber, den Augustus, treffen.

<sup>4)</sup> XII 4, 12.

<sup>5)</sup> Seneca contrav. 34; Seneca de ira III 23.

<sup>6)</sup> Aoida lingua, sagt der ältere Strabo a. a. O.

In dem von der Schmeichelei, welche dem Alexander entgegengebracht wurde, gesprochen wird, wird dieselbe zugleich als ein allgemeines verderbliches Übel für die Alleinherrscher bezeichnet<sup>1)</sup>.

In den schärfsten Ausdrücken wird über die Vergötterung Alexanders, die Verbreitung des Glaubens an seine göttliche Abstammung geurtheilt, es heißt, er habe seine Stellung als Mensch ganz vergessen<sup>2)</sup>; dem Kallisthenes werden die Worte in den Mund gelegt, daß der Mensch nie bei Lebzeiten der Göttlichkeit theilhaftig werden könne<sup>3)</sup>. Liegt es nicht nahe, hierin einen Protest gegen die Vergötterung des römischen Kaisers, die damals ihren Anfang nahm, zu sehen? Auch die starke Hervorhebung des beständigen Glückes Alexanders und dessen, was seine Feldherren gethan, insbesondere Parmenio, ließ wohl eine Deutung auf Augustus und sein Verhältnis zu seinen Freunden, namentlich dem Agrippa, zu.

Bei dem Verhältnis Alexanders zu den Scythen, welches gerade bei Curtius sehr ausführlich geschildert wird, möchte dasjenige der Römer, insbesondere des Kaisers Augustus, zu den Parthern, vor Augen stehen<sup>4)</sup>.

Es ist ferner gewiß kein Zufall, daß gerade die letzten Schicksale des Kallisthenes mit solcher entscheidenden Verleihe bei Curtius behandelt sind. Kallisthenes war ein Aupräsident jenes ersten Litterarientums, dem Timagenes nach allem, was wir von ihm wissen, auch angehört zu haben scheint, welches bei aller

Verherrlichung Anderer doch vor allem seine eigene Ehre suchte<sup>5)</sup>. Und wenn wir von altnachhellenischen Philosophen lesen: Der Ernst des Mannes und seine stets schlagfertige Treumäßigkeit war dem Könige verhaßt<sup>6)</sup> und von ihm gesagt wird, daß er keineswegs für den Hof paßte und ihm die Zinnesart der Schmeichler fehlte<sup>7)</sup>, möchten diese Worte dem Timagenes nicht wie eine Schilderung seiner selbst erscheinen, namentlich er bei der Milde und Mäßigung des Augustus nicht das traurige Schicksal des Kallisthenes zu erwarten hatte?

Wir sehen also: eigentlich historischen Wert hat jene scharfe Beurteilung Alexanders bei Curtius und Justin nicht, aber eines desto größeren als geschichtliches Zeugnis einer eigentümlichen litterarischen Erscheinung; sie ist ein Denkmal einer eigenartigen Regung des hellenischen Litterarientums, einer merkwürdigen Opposition auf litterarischem Gebiete, nachdem das Griechentum auf politischem Gebiete lange ohnmächtig gemordet war; hier sucht es seine Selbständigkeit, ja Überlegenheit über das römische Wesen an den Tag zu legen.

Charakteristisch hierfür ist die Veringschätzung des Erfolges; einer glücklichen Verkettung von äußeren Umständen wird ebenso die Erhebung des Romertums zu seiner ungeheuren Macht zugeschrieben, wie das Gelingen von Alexanders Plänen und Thatungen als Werk des Glückes dargestellt wird; anstatt eines wirklichen Versuchens der realen Bedingungen so gewaltige Wächterscheinungen werden die abstrakten Kategorien von Glück und Tugend einander gegenübergestellt; diese *επιτυχία* tritt vor

<sup>1)</sup> *Perniciosa adulatione perpetua natus regnum, quorum opes saepeis aduentatio quam hostis evertit*, Curt. VIII 5, 6.

<sup>2)</sup> *Humanae sortis oblitus*. In den eben angeführten Stellen sagt er noch dazu: Curt. VIII 5, 5: *Jovis filium non dici tantum se, sed etiam credi volebat, tanquam periale animis imperare posset ac linguis*.

<sup>3)</sup> *Hominem consequitur aliquando, nunquam comitatur divinitas*, Curt. VIII 5, 16.

<sup>4)</sup> Ich weise hin auf die Stelle Curt. VI 2, 14: *Scythae, qui Parthos considero*; vgl. auch Curt. IV 11, 12: *Parthi Scythia profecti*.

<sup>5)</sup> Bezeichnend hierfür ist, daß Timagenes nach der Erzählung Seneca's aus Feindschaft gegen Augustus das von ihm verfaßte Geschichtswerk über denselben verbrannte, und der Kallisthenes nach einer vorher angeführten Stelle Ariano's erklärt haben soll, der Kaiser Alexander sei von seiner Darstellung abhängig.

<sup>6)</sup> Curt. VIII 5, 13: *gravitas viri et prompta libertas invisa erat regi*.

<sup>7)</sup> Curt. VIII 2, 21: *hansiquaque anxia et absentantia accommodatus ingenio*.



allen im Gewande der Philosophie auf, wird vertreten durch Personen, wie Kallisthenes; mit dem Steigen des Glüdes ist für Alexander ein immer härteres Abirren von den Lehren der Philosophie und somit den Fäden der Tugend verbunden. Zudem die faktischen Machtverhältnisse, in welchen die Philosophie so wenig wirkliche Bedeutung hatte, von welchen aus der Sturz des Kallisthenes eintrat, als Folge des Glüdes betrachtet werden, wird diesem philosophischen Vortentamen, dem Vertreter der wahren *ἀρετή*, eine um so erhabnere Stellung zugemessen.

In der Art und Weise, wie Timagenes einerseits gegenüber den Macedoniern die Könige geringschätzig herabzieht, andererseits im Namen des freien Griechentums über die despotische Manier des macedonischen Königs, seine Anrechnung jeder freien Handlung und Meinungsäußerung zu Gerichte legt, drückt sich das ganze überhöhnliche Selbstgefühl des griechischen Rhetors aus, welches mit den thatsächlichen Verhältnissen so stark kontrastiert.

## Fünfter Abschnitt.

### Der Briefwechsel Alexanders bei Plutarch.



Der Briefwechsel Alexanders, wie er namentlich bei Plutarch vorliegt, ist in neuerer Zeit sehr verschieden beurteilt worden. Während Troysen demselben wenig Bedeutung beimißt, hat sich Grote mehrfach auf denselben als authentische Quelle berufen, und Ouden<sup>1)</sup> bezeichnet denselben sogar als kostbare Quelle und sagt, daß sich Plutarch ein wahres Verdienst dadurch erworben habe, daß er an dem, was Alexander selbst sagt und nicht sagt, die Glaubwürdigkeit seiner sonstigen Gewährsmänner mißt. Das durchaus individuelle Gepräge in der Mehrzahl dieser Briefe stehe im schroffen Gegensatz zu der Darstellungs- und Sprachweise der Rhetoren seines Hoflagers.

Neuerdings ist Hansen in einer ausführlichen Untersuchung<sup>2)</sup> im wesentlichen zu demselben Resultate gelangt.

Sehen wir uns einzelne Briefe etwas genauer an.

In der Erzählung vom Tode Alexanders an der panphylischen Küste weiß Plutarch die schmiedlerische Darstellung desselben, wie sie namentlich Kallisthenes, den er allerdings nicht mit Namen nennt, gegeben, zurück, indem er auf eine briefliche Äußerung des Königs selbst hinweist. Danach habe Alexander selbst

<sup>1)</sup> Staatlicher des Aristoteles II S. 280.

<sup>2)</sup> Philologus XXXIX S. 258 ff.

ohne jede wunderbare Färbung der Erzählung einfach berichtet, daß er an der sogenannten Klüma an der phoenizischen Küste hinarshiert sei<sup>1)</sup>. Der Inhalt dieses Briefes klingt nun sehr sachlich und glaublich, obgleich er gewiß nicht gerade „ludibulloses Gepräge“ trägt und man annehmen könnte, daß jener immerhin schwierige Marsch dem Könige wohl Gelegenheit zu etwas genauerer Schilderung gegeben haben müßte<sup>2)</sup>. Indessen, wie ist jene Nachricht Plutarch's zu vereinigen mit der ausdrücklich Angabe Arrians, wonach Alexander selbst und seine Begleiter für die glückliche Durchführung des Marsches wunderbare Hilfe in Anspruch nahmen<sup>3)</sup>? Es lag weder in Alexanders Interesse, noch in seiner Einnicht, durch eigene objektive Darstellung des wirklichen Herganges den Glauben an den wunderbaren Verlauf zu zerstreuen.

Im 47. Kapitel erzählt Plutarch, wie Alexander in Syrcanien in einer Rede an seine Truppen auf die schlimmen Folgen hingewiesen, wenn sie jetzt an die Rückkehr in die Heimat dächten. Doch habe er ihnen die Rückkehr freigestellt und hinzugesagt, daß er im Begriffe, die Welt für die Macedonier zu gewinnen, mit seinen Freunden und denjenigen, die noch weiter bei ihm ansharren wollten, verfahren sei. Dieses habe Alexander selbst im Briefe an Antipater bezagt<sup>4)</sup>. Der Auspruch, daß er von den Macedoniern verlassen sei, wird von Arrian<sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> Plut. vit. Alex. c. 17: αὐτῷ δὲ Ἀλέξανδρος ἐν ταῖς ἀποστολαῖς αὐτῶν τοιοῦτον παρακαταθήσασθαι ὁμοιωθεὶς ἔχει τὴν λαγυμένην κλίμακα.

<sup>2)</sup> Der Bericht Arrians von jenem Marsch an die Küste wird durch die Schilderungen anderer Reisenden, namentlich des Herodotus Beaufort, bestätigt.

<sup>3)</sup> Arr. I 26, 2: τότε δ' ἔτιν ἄνω παλῶντος ποταμοῦ ἀναστρέψαντες, οὐκ ἔπειτα τοῦ ποταμοῦ ἕως αὐτῶν τοῦ καὶ οἱ ἀρραβῶντες ἀναγύσαντες, ἀναστρέψαντες . . . τὴν πόλιν ἀναστρέψαντες.

<sup>4)</sup> Plut. c. 47: Οὐ γὰρ ἀλλ' ἄριστος γὰρ ταῖς βασιλευσίνων ἔργων μακροβραχέων, οὐ τὴν ἀποστρέψαντα ταῖς Μακεδόσι κτήσεις ἑπαινετικῶς παρὰ τοῦ φίλου καὶ τοῦ ἀγαθῶντος παρακαταθήσασθαι. Ταῦτα γὰρ ἔπειτα αὐτῷ ἀκούσαν ἐν τῇ πρὸς Ἀντιπάτρως ἀποστολῇ γέγραπται.

<sup>5)</sup> Arr. V 28, 2.

und in weiter ausgedehnter Weise von Curtius<sup>1)</sup> dem Könige zugeschrieben, als er an Dymphis seine Truppen zu weiteren Vordringen zu bereuen sucht. Und höchst paßt er auch in der That besser, falls er überhaupt authentisch ist. Die Worte namentlich: „im Begriffe, die Macedonier die Welt zu gewinnen“ sind den damaligen Verhältnissen viel angemessener, dagegen waren sie wohl weniger geeignet, auf das macedonische Heer zu wirken bei jener früheren Gelegenheit, in Syrcanien, wo es wahrscheinlich auf die Notwendigkeit einer völligen Ausnutzung des Sieges über die Perser, einer gänzlichen Unterwerfung derselben hingewiesen wurde.

Und weiter: Plutarch fährt fort, Alexander habe in denselben Briefe gesagt, daß nach Beendigung seiner Rede die Macedonier ihm zugestimmt hätten, er solle sie führen, wohin in der Welt er wolle<sup>2)</sup>. Dies ist nach Curtius<sup>3)</sup> der Inhalt der Macedonier in Syrcanien gewesen. Wir sehen also: Dieser Inhalt des Briefes an Antipater deckt sich mit 2 Traditionen, ist gewissermaßen aus denselben zusammengesetzt, einerseits enthält er dasjenige, was Curtius über die Abstimmung der Macedonier in Syrcanien berichtet, andererseits das, was Arrian und Curtius von des Königs Versicherungen an Dymphis überliefert.

Im 56. Kapitel erzählt Plutarch von der Beurteilung des Demolons und Kallisthenes; er erwähnt, daß von den Genossen des ersteren sich niemand zu einer Aussage wider den albanischen Philosophen habe bewegen lassen und sucht dies durch einen Brief, den Alexander an Krateros und Kitalos und Aiskelos geschrieben habe, zu bestätigen<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Curt. IX 2 33 f.

<sup>2)</sup> Plut. c. 47: οὐ ταῦτα ἀποστρέψας αὐτῷ ἀπαρταγῶν οἱ Μακεδόνας ἕπει βασιλευσίνων τῆς ἀποστρέψαντος ἔργων.

<sup>3)</sup> Curt. VI 4, 1.

<sup>4)</sup> Plut. c. 56: Ἄλλα καὶ Ἀλέξανδρος αὐτῷ αὐτῷ Κρατερῷ γράψας καὶ Ἀκταῖος καὶ Ἀλεξάνδρος ἐγγὺς τοῖς πύλοις παρακαταθήσασθαι ἔργων, ἕως αὐτῷ ταῦτα πράξασαι, ἀλλὰ τὸ αὐτῷ ἀναστρέψαι.

Arrian<sup>1)</sup> berichtet uns, daß, während der König zu Baktra war, Krateros mit den Abteilungen des Polyperchon, Antetas und Antalos von ihm gegen Antianes und Antenes geschickt worden ist. Diese Feldherren werden also gerade zur Zeit des Projectes des Hermodaus, der zu Baktra stattfand, abwesend gewesen sein.

W'o ist aus den uns bekannten geschichtlichen Verhältnissen kein Grund gegen die Sendung eines Briefes von Alexander an jene Männer zu entnehmen. Man könnte allerdings erwarten, daß der Brief entweder bloß an Krateros, den Oberkommandanten bei jener Expedition, oder auch an Polyperchon mit gerichtet gewesen sei; inwiefern könnte ja der Name des letzteren bei Plutarch nur ausgefallen sein. Ist es aber überhaupt wahrscheinlich, daß Alexander an Krateros jene Vorfälle berichtet habe, der nicht auf einen auf lange Zeit berechneten Kommando abwesend war, sondern auf einer Unternehmung, nach deren Vollendung er sogleich nach Baktra zum Könige zurück zu gehen sollte, auf welcher es wohl überhaupt schwer war, Nachrichten an ihn gelangen zu lassen? Es kommt aber noch ein gewichtiger Grund hinzu<sup>2)</sup>. Nach Arrian<sup>3)</sup> erzählten Aristobul und Ptolemäus übereinstimmend, daß Kallisthenes nach der Aussage des Hermodaus und seiner Genossen dieselben zu ihrem Tode ermutigt habe<sup>4)</sup>; es ist dies also nichts wesentlich anderes, als das Jagdunheil der Wittenscheridäa des sicyonischen Philosophen<sup>5)</sup>. Nun will ich zwar nicht behaupten, daß in diesem Falle die Aussage jener beiden Gewährsmänner über allen Zweifel erhaben sei; aber ist es wohl glaublich, daß Aristobul und Ptolemäus jene Behauptung in einer Sache, die so

<sup>1)</sup> Arr. IV 22, 1.

<sup>2)</sup> Es weiß daraus, wenn auch nur kurz, über Trojan, Pelsä, d. Sollen. I<sup>o</sup> 2 S. 94 hin.

<sup>3)</sup> Arr. IV 14, 1.

<sup>4)</sup> Arr. a. a. O.: ἐν καὶ Κἀλλισθένην ἐπέκειντο πρὸς θάνατον ἐξ τοῦ ἰαγρῶνα.

<sup>5)</sup> Ich bemerke hier gegen Hansen a. a. O. S. 268.

viel besprochen worden sein wird, aufgestellt hätten, wenn sie durch die ausdrückliche Aussage des Königs selbst widerlegt worden wären? Oder sollte ihnen die Thatfache des Briefes, der Inhalt desselben ganz unbekannt geblieben sein?

Die Darlegung der Schlacht gegen Porus giebt Plutarch e. 60 hauptsächlich nach einem Briefe Alexanders<sup>1)</sup>. Der Inhalt desselben stimmt wesentlich überein mit der von Arrian nach Ptolemäus gegebenen Erzählung. Nur spricht Plutarch von 60 Streitwagen und 1000 Reitern, welche der Sohn des Porus dem Alexander entgegengeführt habe, während Ptolemäus bei Arrian<sup>2)</sup> 2000 Reiter und 120 Streitwagen anführt. Ptolemäus besand sich nun allem Anschein nach in der Schlacht in der unmittelbaren Umgebung Alexanders; er ist also ein sehr gewichtiger Zeuge, und es scheint mir nicht richtig, in einer Sache, wo das Zeugnis Alexanders erst als vorhanden erwiesen werden muß, sein Zeugnis bei Seite zu schieben. Wenn aber auch Ptolemäus sich geirrt hätte, sollten wir dann glauben, daß er jene Nachricht gebracht habe entgegen dem ausdrücklichen Zeugnis des Königs selbst? Oder sollte ihm auch dieser Brief Alexanders unbekannt geblieben sein?

In dem von Plutarch überlieferten Briefe wird erwähnt, Alexander habe, aus Furcht vor den Elephanten und der Menge der Reiterei in dem Centrum der indischen Schlachtaufstellung sich zum Angriffe auf den linken Flügel der Indier gewandt. Die Aussicht auf die Elephanten ist von Ptolemäus bei Arrian<sup>3)</sup> auch erwähnt; inwiefern ist da noch in sehr sachgemäßer Weise ein wesentliches Moment hinzugefügt, das erst die Taktik des Königs in die richtige Beleuchtung setzt. Arrian sagt, er habe seinen Angriff in der angegebenen Weise eingerichtet auf Grund seiner Überlegenheit in der Reiterei<sup>4)</sup>; er wollte zunächst die

<sup>1)</sup> Τὰ τὰ πρὸς Πόρου ἀπέστειλεν ἐν ταύτῃ ἐπιτομῇ ἐκ ἀποδοχῆς, γέγραται.

<sup>2)</sup> Arr. V 14, 5.

<sup>3)</sup> Arr. V 16, 2.

<sup>4)</sup> Arr. a. a. O.: ἔτε ἰσοπεσοῦν.

ihm gegenüberstehende jüdische Keiterei werfen, und dann sich gegen die Mitte der feindseligen Auffassung wenden. Die Motivierung des Ptolemäus ist also sachgemäßer und umfassender als die angebliche des Alexander selbst bei Plutarch. Die sonstige Übereinstimmung mit der Darlegung des Ptolemäus mag auf den ersten Blick als ein günstiges Zeichen für den Brief erscheinen; aber in Wahrheit gewinnen wir doch ein eigentlich neues Moment aus demselben gar nicht, und dies muß uns doch immerhin wundern, wenn wirklich Alexander selbst, ὁ ποσειδώνιος ἢ ἄλλος, wie Plutarch sagt, hier spricht. Im Gegenteil, die Harmonie beider Überlieferungen ist zum Teil bis auf die Ausdrücke eine so große, daß, wenn Ptolemäus nicht den Brief Alexanders benutzt hat, wir vielmehr annehmen müssen, daß dieser Brief auf Grund der Überlieferung des Ptolemäus verfaßt ist — mit der geringen Ausnahme desjenigen, was mit dieser nicht harmonisirt<sup>1)</sup>.

Wir können also durch die Kritik dieser Briefe zu einem Resultate, das demjenigen Tactus entgegengesetzt ist: nicht aus den Briefen können wir die andere Tradition beleuchten oder richtig stellen, sondern wir müssen die Richtigkeit dessen, was in den Briefen enthalten ist, durch die andere Überlieferung bestätigen. Es ist natürlich damit, daß die Briefe nicht authentisch, durchaus nicht gesagt, daß die in ihnen enthaltene Darstellung immer zu verwerfen ist, es kann dieselbe ja, wie wir gesehen haben, auf Grund guter Tradition gegeben sein.

Wenn wirklich jene von Plutarch angeführten Briefe Me-

<sup>1)</sup> Her. V 16, 2: κατὰ μέρος πᾶν ἢ ἐκέρως προσηρῆσεν καὶ πᾶσι ἢ γὰρ καὶ κατὰ τὰ θαλάσσια αὐτῶν ἐπιπέτατο, οὐκ ἔγνω προσηρῆσεν, ἀλλὰ ἕκαστον ἑαυτοῦ, ἄρα ὁ Πτολεμαῖος τὸ λογιστὴν ἔδειξε κατὰ τὴν ἔρασαν. Sgl. Plut. c. 60: γὰρ ἔδειξε ἑὸν καὶ τὸ εὐχόμενον πᾶσι αὐτῶν πᾶν ἐπεισέν κατὰ ἑαυτῶν ἕκαστος αὐ. Die Worte: γὰρ ἔδειξε τὸ εὐχόμενον πᾶσι αὐτῶν geben wohl kaum das richtige Motiv Alexanders, viel sachgemäßer ist die Bemerkung Arrians: πᾶσι ἢ γὰρ καὶ κατὰ τὰ θαλάσσια αὐτῶν ἐπιπέτατο; und menschlichen Verstandes einer derartigen Bemerkung des Ptolemäus mögen jene Worte bei Plutarch hervorgegangen sein.

anders echt wären, sollten wir es dann nicht sehr auffällig finden, daß Ptolemäus oder Aristobol nicht in einem einzigen Falle derselben Erwähnung gethan hätten? Sollten sie von allen diesen Briefen und ihrem Inhalte nichts gewußt haben?

Schon die äußere Form, unter der Plutarch jene Briefe zum Teil erzählt, kann zu Bedenken Anlaß geben; wie Alexander in den Briefen sagt, so heißt es mehreremale in durchaus unbestimmter Weise. Aber auch die Briefe an bestimmte Personen erwecken nicht viel größeres Vertrauen, wie wir dies im Vorhergehenden schon von dem Briefe an Antipater über die Vorgänge in Syrien und demjenigen an Krateros nachgewiesen haben. Diese Beobachtung können wir noch durch Untersuchung einiger anderer von Plutarch erzählter Briefe bestätigen.

Im VI. Kapitel erwähnt Plutarch einen Brief Alexanders an seine Mutter, in welchem er von verschiedenen geheimen Weissagungen spricht, welche ihm im Heiligthum des Zeus Ammon zu teil geworden seien, und welche er ihr nach seiner Rückkehr mittheilen wolle<sup>2)</sup>.

Dieser angebliche Brief des Königs führt uns auf ein Gebiet, auf welchem dann die Sage ihre üppigsten Blüten getrieben hat; er ist gewiß zu erklären auf Grund der Erzählungen und Gerüchte über die wunderbare Abkunft und Geburt Alexanders, wie sie hauptsächlich in Alexandria entstanden sind und später in dem Werke des Pseudokallisthenes ihre schriftstellerische Fixierung erdulden haben. Doch ist die Meinung Jachere<sup>3)</sup>, daß dieser Brief der von den Kirchenvätern so viel genannte sei „quae maxime innotuit“, wohl nicht haltbar. Der Inhalt jener geheimen Aussprüche kann der Äußerung Plutarchs zufolge kaum angegeben gewesen sein, denn sonst würde doch Plutarch

<sup>2)</sup> Plut. c. 27: αὐτῶν δὲ ἄλλωνδ' ἢ ἐπιπέτατο πρὸς τὴν μητέρα καὶ τὴν γυναικῶν τῶν αὐτῶν ποσειδώνιος ἑαυτοῦ, ὅτι αὐτῶν θαλάσσιον ἔπεισεν πρὸς μέρος ἑαυτοῦ.

<sup>3)</sup> Jachere, Pseudokallisthenes S. 172.

darauf Rücksicht genommen haben<sup>1)</sup>. Doch hat vielleicht dieser Brief als Ausgangspunkt und Grundlage für solche Gebote, welche später diese Verfügungen genauer angaben.

Auch an einen von Plutarch c. 39 erwähnten Brief, welchen Olympias an Alexander schreibt, lassen sich spätere einschüden sagenhafte Schreiben anknüpfen. In jenem Briefe warnt Olympias ihren Sohn, den Fremden zu große Reichtümer zu verschaffen und ihnen dadurch zu hervorragende Stellungen und zu vielen Anhängern zu bereiten<sup>2)</sup>. Es gab später einen sagenhaften Briefwechsel zwischen Hecato, Philipp, Olympias, Aristoteles und Alexander über die verschwenderische Freigebigkeit des jungen Alexander. Jacher weist in seinem Buche über Pseudokallisthenes darauf hin, daß es eine ganze Anzahl dergleichen Briefe gegeben haben muß<sup>3)</sup>.

In einem noch nicht besprochenen Briefe an Antipater, in welchem Alexander seine Absicht, den Kallisthenes zu bestrafen, kundthut, spricht er auch Drohungen wider Aristoteles aus<sup>4)</sup>. Die meisten neueren Forscher, wie Stahl<sup>5)</sup>, Zeller<sup>6)</sup>, Grote<sup>7)</sup> und namentlich Caden<sup>8)</sup> behandeln diesen Brief als sichere historische Quelle.

Indessen Plutarch, der gerade in seiner Erzählung von Kallisthenes, wie es scheint, durch Vermittelung des Hermyppus, eine aus dem peripatetischen Kreise hervorgegangene Quelle benützt hat, weiß sonst von einer feindseligen Absicht gegen Ari-

<sup>1)</sup> Ganzlich dürfte auch das Urteil Profant, Gesch. d. Hellens. I<sup>o</sup> 2 S. 404 zu rechtfertigen sein.

<sup>2)</sup> Plut. c. 39: ὡς ἑταροποιῶντας πόντος ποσῆς καὶ πολυπλοίας παρασκευάζει αὐτοῦ, ἵνα τὸν δὲ καταλάβῃ.

<sup>3)</sup> Jacher, Hecatolektikon S. 92.

<sup>4)</sup> ὅτι ποσειδῶν ἐπὶ κλέσῃ καὶ τῆς ἐπισημῆτος αἰσῆς καὶ τοῦ ἑταροποιῶντος καὶ ὡς τὸν ἐπὶ ἀποστασιαστικῶν (unter den letztem hat wohl mit Grote die Absicht zu verstehen) Plut. c. 35.

<sup>5)</sup> Stahl, Aristotelia I S. 130.

<sup>6)</sup> Zeller, Philologie I. St. II 2<sup>o</sup> S. 35.

<sup>7)</sup> Grote, H. o. G. XII 45 f.

<sup>8)</sup> Caden, Staatslehre des Aristoteles II S. 294 f.

stoteles oder sogar von Schritten, welche Alexander zur Befestigung desselben gethan, nichts. Im 8. Kapitel des Lebens Alexanders sagt er, der König habe seinen Lehrer später etwas mehr mit Argwohn angesehen, aber ohne ihm etwas Schändliches zuzufügen; nur hätten die Begrüßungen nicht mehr das Junge und Liebreiche gehabt, wie früher, und seien so ein Zeichen der Entfremdung geworden<sup>1)</sup>. Das Thatsächliche, das diesem Urtheil zu Grunde liegt, scheint zu sein, daß in dem Verkehre der beiden Männer<sup>2)</sup> nicht mehr die frühere Wärme sich zeigte. Die Äußerung Plutarchs von einem argwohnhaften Verhalten des Königs gegen Aristoteles ist vielleicht bloß von ihm selbst auf Grund jenes Briefes ausgesprochen worden.

Wenn ferner Chares bei Plutarch<sup>3)</sup> berichtet, Alexander habe in Gegenwart des Aristoteles ein Synedrium zum Urtheil über Kallisthenes abhalten wollen, so harmonisirt diese Nachricht nicht mit dem Inhalte jenes Briefes; jedenfalls würde Chares nicht so geschrieben haben oder die Drohung gegen den Stagiriten nicht unerwähnt gelassen haben, wenn er den Brief gekannt hätte. Und sollte ihm, der doch Eisangelus des Königs war, auch derselbe unbekannt geblieben sein, wie die andern schon besprochenen dem Aristotel und Ptolemäus?

Nach meiner Meinung ist jener Brief erst entstanden, nachdem die Gerüchte sich gebildet hatten, in welchen Aristoteles in Zusammenhang mit der Legende einer Verurteilung Alexanders durch Antipater gebracht wurde.

Oben wie das Resultat aus der im vorhergehenden angeführten Untersuchung, so lautet dies dahin, daß die bei Plutarch enthaltenen Briefe Alexanders als authentische Dokumente

<sup>1)</sup> Plut. vit. Alex. c. 8. Ἀριστοτέλῳ δὲ . . . ἑταροποιῶντος ἔργον, οὗς ἄρα ποσῆσαι τι κέρως, ἀλλ' αὐτὸ φιλοσοφίῃ καὶ ἀρετῆς ἕνεκα καὶ ὑπερῶν ὅσα ἔχουσι ποδῶν αὐτοῦ ἀλλοτριότητος ἔργον ἐταροποιῶν.

<sup>2)</sup> Der Redrad: αὐτὸν φιλοσοφίῃ καὶ τῆς ἀρετῆς καὶ τῆς ἐπιστήμης ἐταροποιῶντος.

<sup>3)</sup> Plut. vit. Alex. c. 35.

nicht gelten können, und daß die in ihnen enthaltene Uebersetzung an unserer heutigen Tradition, insbesondere der besseren, geprüft werden muß.

Wir haben meines Erachtens in jenen Briefen bei Plutarch, wenigstens nach der formellen Seite hin, den ersten Anlaß zu jener späteren, ich möchte sagen apokryphischen Litteratur über Alexander, welche mit ihrem mythischen Ranken den historischen Boden ganz überwuchert hat, zu erblicken.

Die Briefe an Olympias, an Aristoteles über die Wunder Indiens und ähnliche haben ja, wie schon oben bemerkt worden ist, hauptsächlich mit dem Rahmen zu den sagenhaften Erfindungen der Folgezeit abzugeben; die Form der Briefe war besonders geeignet, unter dem Schein der Authentizität und Ursprünglichkeit der freien Erfindung weiten Spielraum zu gewähren, und Ereignisse, Gedanken, Pläne, welche, wie Vestien es nennt, nach den Anschauungen des Sophisten erfunden, aus einer das Wunderbare und Ausergewöhnliche liebenden Phantasie entspringen oder nach rhetorischen Gesichtspunkten zurecht gemacht waren, in die Geschichte einzuführen. Wie schon die Reden selbst einem in der eigentlichen Erzählung sorgfältigen Autor Gelegenheit boten, sich von dem streng geschichtlichen Boden zu entfernen, können wir aus dem Beispiele Ariano ersehen, wie es von diesem Schriftsteller besonders Trojes nachgewiesen hat.

Ich sagte: in formeller Beziehung bilden die Plutarchischen Alexanderbriefe einen Anlaß zur späteren sagenhaften Tradition, denn der Inhalt derselben ist weitestens nicht sagenhaft; einzelne allerdings, wie der Brief an Olympias über die geheimen Weissagungen im Heiligthum des Ammon, leiten schon zur legendarischen Uebersetzung über; andere aber sind geradezu auf Grund der besseren Tradition verfaßt. Was auch diese That- sache zunächst befremdend erscheinen, so ist doch daraus noch kein Grund für die Echtheit der Briefe zu entnehmen. Denn es braucht ja nicht bloß das Motiv der freien Erfindung, einer Ausmalung in das Wunderbare und Uebertriebene zu sein, welches

zur Fiktion solcher Briefe geführt hat, sondern es kann auch der Zweck maßgebend gewesen sein, möglichst authentisch zu erscheinen, seinen Mittheilungen recht große Wichtigkeit beizulegen. Aber der geschichtliche Boden wird eben mit diesen Briefen verlassen; es ließ sich mit ihrer Hilfe, je nach der Vertheidlichkeit des Inhaltes derselben, nach der Vertheidlichkeit der Tradition, die man benutzte, alles beweisen, sowohl zu Gunsten, als zu Ungunsten Alexanders, ebenso Geschichtliches, wie Ungeschichtliches.

Auders, wie mit den soeben anöführlich besprochenen Briefen, auf die sich Plutarch als Grundlage der Erzählung beruft, sieht es vielleicht mit einer Anzahl anderer Briefe, in welchen rein private Beziehungen des Königs zu seinen Vertrauten oder anderen Personen behandelt, rein persönliche Angelegenheiten erzählt werden. Diese, wie sie namentlich in den Kapiteln 39 bis 42 des Lebens Alexanders enthalten sind, können echt sein, wenn gleich sich hier wohl auch unechte eingeschlichen haben werden. Es erscheint mir nicht unwahrscheinlich, daß Chares, der ja gerade die Lebensweise des Königs besonders ausführlich beschrieben haben muß, zur Illustration des Charakters des Königs solche Briefe mitgeteilt, und daß Plutarch dieselben den Aufzeichnungen dieses Autors entnommen habe.

## Anhang.

### I. Curtius und Justin.

Es fragt sich, ob die dem Curtius mit Arrian gemeinsame Quelle auch in der Erzählung des Justin, der ja sonst auf das engste mit Curtius übereinstimmt, sich ausbeuten läßt.

Es sind bei der großen Kürze der Epitome des Justin nur wenige Stellen, welche der Unterjuchung dieser Frage zur Grundlage dienen können, aber diese legen allerdings den Schluß nahe, daß die Bereinigung der verschiedenen Traditionen, der Alitarischen und Arrianischen, wie wir sie bei Curtius nachgewiesen haben, auch bei Trogus stattgefunden hat.

Vor allem ist hier die Erzählung von dem Briefwechsel zwischen Alexander und Darius anzuführen, auf die ich schon früher<sup>1)</sup> hingewiesen habe, und die neuerdings Neumann<sup>2)</sup> als Beweis für die Zusammengehörigkeit des Trogus und Curtius auch in diesem Punkte verwertet hat.

Diodor giebt 2 Gefandtschaften an. Zuerst berichtet er, daß Darius bald nach der Schlacht bei Issus<sup>3)</sup> dem Alexander das Anerbieten gemacht habe, die Gefangenen für ein beträcht-

<sup>1)</sup> Beiträge zur Casellienstudie des Curtius Rufus S. 49.

<sup>2)</sup> Neumann, R. Jakob. I. Bd. CXXVII S. 545.

<sup>3)</sup> Diod. XVII 39, 1: τρωάδας αὐτῶν βασιλέων καὶ τοῦ αὐτοῦ τοῦ Ἰσσοῦ πόλεως ἀποδοῦναι ἀναλαβόμενος.

liches Lösegeld anzunehmen und ihm die Abtretung Kleinasiens bis zur Halysgränze versprochen habe. An einer anderen Stelle<sup>1)</sup> erzählt er von einer zweiten Gefandtschaft, welche dem macedonischen Könige eine perthische Königstochter als Gemahlin und die Abtretung alles Landes bis zum Euphrat verspricht.

Arrian überliefert zunächst<sup>2)</sup>, daß Alexander in Barathos eine erste Gefandtschaft des Persefönigs, welche um Auslösung der gefangenen perthischen Königsfamilie bat, erhalten habe. Von einer zweiten Verhandlung berichtet er dann an anderem Orte<sup>3)</sup>; hier wird erzählt, daß Darius seinem Segner 10000 Talente für die gefangene perthische Königsfamilie und das Land bis zum Euphrat geboten habe.

Ich habe schon weiter oben gegen Neumann ausgeführt, daß kein Grund vorliegt, diesen Bericht zu den Legomena zu rechnen und an der historischen Wahrheitsähnlichkeit desselben zu zweifeln.

Es stellt sich demnach das Verhältnis der Alitarischen und Arrianischen Tradition folgendermaßen: Von der ersten Gefandtschaft des Darius an Alexander, bei der es sich bloß um Auswechslung der Gefangenen handelte, erzählen beide, nur daß der Alitarische Bericht noch das Anerbieten einer Abtretung des Landes weitlich vom Halys enthält. Die Zeitbestimmungen sind auch einander entsprechend. Diodor giebt nur den Ort, von wo Darius die Gefandtschaft abhildete, an, Arrian den Ort, wo Alexander dieselbe empfing.

Die zweite Gefandtschaft mit dem Versprechen, das Land bis zum Euphrat abzutreten, und dem Alexander eine perthische Königstochter zu vermählen, hatten auch beide Berichte; indessen erwähnt Arrian, für dessen Überlieferung als die historisch wahrscheinlichere wir uns entschieden haben, dieses Anerbieten zur Zeit der Belagerung von Tornos, Diodor kurz vor der Schlacht

<sup>1)</sup> Diod. XVII 54, 2.

<sup>2)</sup> Arr. II 14, 8.

<sup>3)</sup> Arr. II 25, 1.

bei Gaugamela. Den Grund dieser Verhinderung haben wir oben darzulegen versucht.

Bei Curtius<sup>1)</sup> sind nun offenbar beide ursprüngliche Traditionen zusammengearbeitet.

Zuerst berichtet er von der Gesandtschaft unmittelbar nach der Schlacht bei Jhus<sup>2)</sup>, bei der es sich um Auslösung der Gefangenen handelte, dann erzählt er eine zweite, die Alexander während der Belagerung von Tyrus empfing.

Die Angabe des Ortes und der Zeit stimmt also mit Arrians Darstellung überein, dagegen die Angabe der Bedingungen (Festsetzung des Halbes als Grenze) in der klitorischen Tradition über die erste Gesandtschaft entnommen. Endlich giebt er eine dritte Verhandlung, unmittelbar vor der Schlacht bei Gaugamela, ganz wie dies Diodor überliefert.

Diese Darstellung hat sich also nichts von dem, was in beiden Traditionen enthalten war, entziehen lassen, die verschiedenen Überlieferungen zu einer förmlichen Stufenfolge zusammengearbeitet. Dieselbe Vereiniung der Traditionen findet sich aber auch bei Justin. Auch hier haben wir 3 Verhandlungen; bei jeder werden dieselben Bedingungen, wie in der Erzählung des Curtius mitgeteilt<sup>3)</sup>.

Es geht also daraus hervor, daß nicht dem Curtius selbst die Kontamination der beiden bei Arrian und Diodor vorliegen-

<sup>1)</sup> Curt. IV 1, 7 ff.; IV 5, 1; IV 11, 1 ff.

<sup>2)</sup> Übereinstimmung mit Arrian umd er Marathon als den Ort der Gesandtschaft; ob er dies noch der klitorischen Tradition hat oder auch schon in der klitorischen Überlieferung diese Angabe fand, läßt sich nicht ermitteln und ist auch von geringer Bedeutung. Den Ort, von wo aus Toros seine Gesandten abschickte, hat er nicht erwähnt. Justin, der ganz genau mit Curtius zusammenschlingt, hat hier die spätere Bestimmung, in Übereinstimmung mit Diodor: *Dareus cum Babylonia perfligisset* XI 12, 1. Den Ort, an welchem die Gesandten den macedonischen König trafen, hat er in seiner summarischen Zusammenfassung nicht erwähnt.

<sup>3)</sup> Auch in der Zahl von 30 000 Talenten als Festsumme stimmen allein Curtius und Justin überein; Arrian hat 10 000, Diodor 3000 Talente; welches die richtige Überlieferung ist, wird später festzustellen sein.

den Überlieferungen zuschreiben ist, sondern einer dem Curtius und Justin gemeinsamer Quelle.

Eine ähnliche Festsetzung, wie aus der soeben besprochenen Überlieferung vom Briefwechsel zwischen den beiden Königen, läßt sich wohl aus einer anderen Stelle machen, an der wiederum die enge Zusammengehörigkeit des Curtius und Justin zu statuieren ist.

Bei Diodor<sup>1)</sup>, Plutarch, Arrian wird unmittelbar an die Erzählung von Clitus das Ende des Kallisthenes angeschlossen. Arrian fügt allerdings hinzu, daß der Prozeß des Hermolos und die Katastrophe des olympischen Philosophen eigentlich erst etwas später stattgefunden habe<sup>2)</sup>. Er giebt zugleich den Grund an, warum er von der zeitlichen Reihenfolge abgewichen sei; wegen ihrer inneren Zusammengehörigkeit hat er die Überlieferungen über das Ende des Clitus und des Kallisthenes zusammen behandelt, um so mehr, als er es hier wesentlich mit Logaios und nicht mit Berichten seiner beiden Hauptquellen zu thun hatte, wie er verschiedentlich solche nicht auf Ptolemäus oder Aristobol zurückgehende Überlieferungen in besonderen Excursen außerhalb der chronologischen Reihenfolge, die er sonst beobachtet, mitteilt<sup>3)</sup>. Er giebt dann später noch einmal an, wo und wann sich die Katastrophe des Kallisthenes zutrug<sup>4)</sup>.

Bei Curtius nun ist das zeitlich getrennte auch in der Darstellung getrennt; er berichtet zwischen dem Tode des Clitus

<sup>1)</sup> Eben das Inhaltsverzeichnis zeigt.

<sup>2)</sup> Arrian IV 14, 4: ταύτα γὰρ οὐκ ἐν τούτοις ἡμετέροις προγράμματα ἐπὶ ἐν ταῖς αὐτῆς ἀφ' ἑκείνου συναναχθέντων Ἀλεξάνδρου ἀετιροφῶν, τοῦτοις πρὸλλόν τι οὐκὲν ἕμελεθον ἐν τῆς ἀρχῆς αὐτοῦ.

<sup>3)</sup> Die Annahme Schönes, anal. phil. hist. I S. 40 f., daß Arrianus und Plutarch's Erzählungen von dem Schicksal des Clitus und Kallisthenes auf eine gemeinsame Erzählung zurückzuführen seien, ist nicht genügend begründet und es sich anzunehmen, wie aus dem, was ich oben in Zusammenhang über die Erzählungen von Clitus und Kallisthenes aufgeführt habe, hervorzieht.

<sup>4)</sup> Her. IV 22, 2: καὶ ἐν ἡμετέροις τὸ ἀφ' ἑκείνου Κανισθῆναι τε καὶ τοῦ Κανισθῆναι πρὸς τὸν Ἀλεξάνδρου συναναχθέντων.



und dem Ende des Kallisthenes eine ganze Reihe kriegerischer Unternehmungen Alexanders. Nur wäre es zwar nicht undenkbar, daß Aitarch, dessen Tradition bei Diodor vorliegt, aus ähnlichen Gründen, wie Arrian, wegen des inneren Zusammenhangs, die Erzählungen von Clitus und Kallisthenes aneinander gereiht habe; indessen ist dies doch nicht wahrscheinlich. Es liegt nahe, anzunehmen, daß bei Curtius auf Grund der Arrianischen Tradition, in welcher der Zeitpunkt und Schauplatz von Kallisthenes' Katastrophe genau angegeben war, die betreffende Erzählung von derjenigen über Clitus getrennt worden sei, und diese Annahme empfiehlt sich um so mehr, als der Zusammenhang der Ereignisse in der Überlieferung des Arrian und Curtius genau derselbe ist. Beide erwähnen unmittelbar vor dem Prozeß des Hermolaus die Unterwerfung des Antones und Satenes durch Krateros<sup>1)</sup>. Noch mehr entscheidend ist ein anderes Moment. Bei Curtius ist die Verführung des Hermodans und die damit in Zusammenhang stehendes Ereignisse in der deutlichsten Weise mit den Vorbereitungen zum indischen Feldzuge verknüpft<sup>2)</sup>. Es würde also die Erzählung des Curtius gar nicht in einen andern Zusammenhang passen und könnte gar nicht an dem Orte stehen, wo Aitarch, nach Diodors Inhaltsverzeichnis zu schließen, über die letzten Schicksale des Kallisthenes berichtet hat.

Dieselbe Trennung der in den übrigen Quellen miteinander verknüpften Ereignisse, die wir bei Curtius beobachtet haben, finden wir nun auch in der Gestalt des Justin wieder.

Der Ausgang des Kallisthenes ist unmittelbar vor dem in-

<sup>1)</sup> Ar. IV 22, 2; Curt. VIII 5, 2.

<sup>2)</sup> Curt. VIII 5, 5: *Janque omnibus praeparatis (nämlich zum indischen Feldzuge) quod olim prava mente conceperat, tunc esse maturum ratus, quoniam modo coelestes honores usurparet, coepit agitare; (deno VIII 9, 2: sed ne otium sordidis rumoribus natum aleret, in Indiam movit, semper bello quam post victoriam clarior; auch hier also ist, wenn auch in etwas anderer Weise, ein innerer Zusammenhang zwischen der Unternehmung des indischen Krieges und der Katastrophe des Kallisthenes gesetzt.*

dischen Feldzuge erwähnt, die Darstellung von dem Ende des Clitus ist davon durch eine Notiz über kriegerische Unternehmungen des macedonischen Königs getrennt<sup>3)</sup>. Daß Justin hier nicht die Aitarchische Überlieferung wiedergibt, geht aus den Worten von der Wiederaufnahme kriegerischer Unternehmungen<sup>4)</sup> hervor, denn es ist nicht wahrscheinlich, daß in seiner Quelle von diesen die Rede gewesen sei, wenn dieselben nicht auch erzählt, sondern an deren Stelle die Darstellung vom Ende des Kallisthenes sogleich an die Katastrophe des Clitus angereicht worden wäre.

Es läßt sich also aus dem soeben Angeführten mit Wahrscheinlichkeit schließen, daß auch bei Justin ebenso, wie bei Curtius, eine Kontamination der Aitarchischen Überlieferung mit der von Arrian befolgten stattgefunden habe.

Endlich ist in diesem Zusammenhange noch eine dritte Stelle des Justin zu erwähnen<sup>5)</sup>; es heißt da von der Schlacht am Granicus, deren Beschreibung in den Büchern des Curtius unvollständig verloren gegangen ist, daß von dem Heere Alexanders 9 Mann von den Fußtruppen geblieben seien, und dieselbe Zahl giebt auch Plutarch nach dem Zeugnis des Aristobol an<sup>6)</sup>. Es ist nicht wahrscheinlich, daß auch andere Schriftsteller, z. B. Aitarch, dieselbe kleine Zahl von gefallenem macedonischen Fußtruppen, für die hier ausdrücklich die Autorität des Aristobol angegeben wird, berichtet haben, zumal da die andere Tradition im Gegensatz zu Aristobol und Ptolemäus fast immer größere Verlustangaben auf macedonischer Seite enthält; wir werden also anzunehmen haben, daß die Zahl bei Justin auf Aristobol zurückgeht.

<sup>1)</sup> Justin XII 6, 18; vgl. Curt. VIII 8, 16.

<sup>2)</sup> Just. 2. a. c.: *revocato . . . ad bella animo.*

<sup>3)</sup> Just. XI 6, 12: *de exercitu Alexandri novem pedites, centum XX equites coeleder.*

<sup>4)</sup> Plut. Alex. 16.

## II. Quellenanalyse von Curtius, Buch V—IX.

## V. Buch.

Die Beschreibung Babylons bei Curtius V 1, 24 ff. entspricht der nach Nitarch gegebenen Diodors im II. Buche; die Schilderung des Aufenthaltes in Babylon V 1, 36 ff. geht ebenfalls auf dieselbe Quelle, wie Diod. XVII 64, 4 ff. zurück. (Die von Alexander in Babylon getroffenen Verwaltungsmaßregeln führt, im wesentlichen übereinstimmend und nur mit geringen Abweichungen, auch Arr. III 16, 4 an.) Der Bericht über Verstärkungen, welche Alexander in Babylon aufnimmt, ist wieder genau derselbe bei Diodor 65, 1 und Curtius V 3, 40 f.<sup>1)</sup>

Curtius V 2, 1—7 ist wieder auf die mit Diodor gemeinsame Quelle zurückzuführen, wie die Andeutungen Diod. 65, 2 ff. wahrscheinlich machen; ebenso stimmt Curt. V 2, 8 ff. eng überein mit Diod. 66, 1 ff. Die folgende Erzählung von Sisigambis Curt. V 2, 18 ff. ist bei Diodor wohl nur ausgeschlossen. Eng harmoniert wieder bei beiden die Erzählung vom Marische durch das Land der Urier und vom Tausch des Fastigis<sup>2)</sup>. Die Erwähnung der Furcht der Sisigambis für die Urier führt Arr. III 17, 6 auf Ptolemäus zurück, doch mag auch Diodors Quelle die Sache erwähnt haben.

Wiederum gemeinsam ist Diodor und Curtius die Schilderung von Alexanders Kampf gegen Ariobaryanes, welcher die jüdischen Thore besetzt hat, namentlich bis zum Marich, den Alexander zur Umgehung der feindlichen Stellung macht (Curt. V 3, 17 ff., Diod. 68<sup>3)</sup>). Hervorzuheben sind einzelne mit Arrian übereinstimmende Stellen:

<sup>1)</sup> Es darf auch dabei nicht irrt machen, daß eine Zahl bei Curtius abweicht; er nennt 890 Reiter aus der Bithyoniens; Diodor sagt: ἄξιον ἄξιοντων τὸν γάλαξ.

<sup>2)</sup> Weiterem weicht Curt. V 3, 1 hier in einer Zahl ab.

<sup>3)</sup> Auch hier ist zu bemerken, daß Curtius eine andere Zahl gibt: XXX fuere stadia, quae remansit sunt V 3, 23; Diod. 68, 4 sagt: ἄσπιλον ἄσπιλον.

## Curt. V 4, 14:

Cratero igitur ad eustodiam castrorum relicto cum pedibus, quis aduenerat, et iis copiis quas Meleager duxerat et sagittariis equitibus M.<sup>4)</sup>

## Curt. V 4, 20:

hic Philotam et Coenam cum Amynta et Polyperconte . . . reliquit.

Doch die weitere in das Detail gehende anscheinend ausgeschmückte Darstellung des Curtius vom Wafche des Königs deckt sich nicht mit der Arrianischen.

Die Erzählung von den von den Perien mißhandelten Griechen Curt. V 5, 5 ff. geht auf dieselbe Quelle zurück, wie Diod. 69, 3 ff. (nur hat Curtius § 5 wieder eine andere Zahl), ebenso die Beschreibung der Einnahme von Persepolis Curt. V 6, 1—11, Diod. 70, 71; die Erzählung von der Zerstörung der Stadt auf Anstiften der Thais Curt. V 7, 1—12; Diod. 72. Die von Curtius sehr weisung erzählt Flucht des Darins vor Alexander und die Gefangennahme des persischen Königs durch seine Helikern, ist bei Diod. c. 73 nur ganz kurz erwähnt, doch wohl nach derselben Quelle, welcher Curtius folgt.

## VI. Buch.

Auch hier stimmt Curtius in allen Wesentlichen und in der Folge der Ereignisse durchaus mit Diodor, welcher nur kürzer

<sup>4)</sup> Arrian hat nicht von solchen sagittarii equites oder Lanzenträger, die erst später von ihm erwähnt werden (s. IV 28, 8; vgl. Tacitus, Germania XII §. 234; vielleicht sind Sagittarij und Reiter gemeint, vgl. Müllers in seiner Ausgabe des Curtius S. 435. Diese Vermutung scheint um so wahrscheinlicher, als die Zahl von 1000 solcher Lanzenträger sehr hoch gegriffen ist. Doch kann man auch in dieser Angabe eine römische absichtliche oder durch Mißverständnisse entstandene Verkleinerung sehen.

ist, aber durch seine Andeutungen zeigt, daß seine Quelle mehr gegeben hat. Einzelne Abweichungen des Curtius beruhen wohl auf Fälschung; vgl. VI 2, 15 mit Diodor 14, 3. 75, 1. Diodor sagt 14, 3: *Μαζέδωνος δ' ἕβην τοῖς Μακεδόσι τοῖς τε στρατιῶσι τὴν Ἀρπίου τάραχην τέρποντας καὶ μεταίρουσι ὄντας πρὸς τὴν αἰετὴν τὴν περὶ τὴν ἰσθμὸν, τοῖσι μὲν ἄρπυιῶσι εἰς ἐκδοκίαν καὶ λόγους εὐθείας παρακρούσας εἰσπαθεί, πρὸς τὴν ἰσθμὸν αὐτοῦ στρατιῶσι παρακρούσας.* Daraus erzählt er 75, 1, wie Alexander nach Hekatompylos gelangt sei und sein Heer dort getrahet habe. Die Gerüchte über die baldige Rückkehr Alexanders nach der Heimath schienen aber besser für den mehrtägigen Aufenthalt in Hekatompylos zu passen; deshalb sagt Curtius VI 2, 15: *ibi (sc. in Hekatompylos) statim rex habuit, comestibus nodique adfectis. Itaque rumor, otiosi militis vitium, sine auctore percrebruit, regem contentum rebus, quae gessisset, in Macedoniae protinus redire staturisse.* Auch sonst spielt das otium eine große Rolle bei Curtius, so VI 6, 12: *igitur ne in soditionem res verteretur, otium erat interpellandum bello.* VIII 9, 1: *sed ne otium serendis rumoribus natam aleret.*

Der Bericht von dem Zuge gegen die Warber geht bei Diodor XVII 76, 3 ff. und Curtius VI 5, 11 ff. wieder auf gemeinsame Quelle zurück; besonders die Episode von dem Hesse Ancephalos ist für dieselbe bezeichnend. Dasselbe gilt von der folgenden Erzählung über die Begegnung mit der Amazonen-Königin und die Einführung orientalischer Sitten Curt. VI 5, 24 ff.; 6, 1 ff.; Diod. XVII 77.

Der Zug gegen Antiochus, den auch Arrian in demselben Zusammenhang erzählt, III 25, 6 ff., ist ebenfalls bei beiden Autoren derselben Quelle nachzuerzählen, wie namentlich die Episode von der Belagerung eines Felsens Curt. VI 6, 23 ff.; Diod. XVII 78, 3 beweist<sup>1)</sup>. (Curtius sagt: *ut erat animi*

<sup>1)</sup> Wenn die Übersetzung der Namen bei Diodor eine ganz zuverlässige wäre, würde man daraus, daß Curtius die mit Arrian überein-

*semper obnatais difficultatibus; Diodor: τὴ συνία φιλοτιμία γυναικῶν.*) Die Darstellung von dem Prozeß des Philotas folgt darauf bei allen Autoren, auch bei Arrian an derselben Stelle der Erzählung, füglich nach der ebenfalls allen gemeinsamen Erwähnung der Expedition gegen die Trangen. Der Prozeß des Philotas selbst ist von Curtius durchaus nach derselben Quelle erzählt, wie von Diodor XVII 79 f.; in dem einzigen ausführlicheren Berichte, den wir noch haben, bei Plutarch e. 49 geht Philotas auf die Anzige des Rebellens überhaupt nicht zu Alexander hinein, und Timothee tötet sich nicht selbst.

Wehrlich findet aber auch Übereinstimmung mit Arrian statt. Curt. VI 4, 8 ist zu vergleichen mit Arr. III 23, 4, doch ist hier nicht völlige Harmonie.

Curt. VI 4, 2 f. vgl. mit Arr. III 23, 2.

Curt.:

*ad fines Hyrcaniae penetrat Cratero relicto cum iis copiis, quibus praecerat, et ea manu, quam Amyntas ducebat, additis DC equitibus et totidem sagittariis. Erigynium impedimenta modico praesidio dato caespitri itinere ducere iubet.*

Arr.:

*Κράτερον... τὴν τε κίονα τάξιν ἔχοντα καὶ τὴν Ἀριστεύου καὶ τὸν Πάριον ἴσταν διὰ καὶ Θάλαμον τὸν ἰσθμίου ἐπὶ Τροάδα ἐστράτευσε. Ἐριγγύνον δὲ τοῖς τε ἵπποις καὶ τὴν λοιπὴν ἴσταν ἀναλαβόντα τὴν λειτουργίαν τε καὶ μακροτέρων ἡμερῶν ἐπιβόσκων τὰς ἐπιπέδας καὶ τὰ περιουρήματα καὶ τὴν ἄλλαν ἑταίρων ἔχοντα.*

Curt. VI 4, 23 f. vgl. mit Arr. III 23, 6.

Es wird dann von beiden Schriftstellern die Ankunft des Artabazus erwähnt, bei Curtius aber ausführlicher und effektvoller ausgeführt, auch die persönlichen Verhältnisse des Artabazus werden einander gegenüber. Daraus erwähnen Arrian III 23, 8 f. und Curtius VI 5, 6 ff. die Unterhandlungen mit den

heimkehrenden Heere Antiochos (oder Antifanus) hat, Diodor Ἀρπίουκος, auf einen Einfluß der Arrianischen Tradition bei Curtius schließen können.

hellenischen Soldaten des Darius, zum Teil fast in den Andrüden übereinstimmend<sup>1)</sup>. Diodor erwähnt ebenfalls an derselben Stelle die Aufnahme der griechischen Soldaten in das Heer Alexanders XVII 76, 2, nur fälsch.

Aus dem soeben über das VI. Buch des Curtius Angeführten geht hervor, daß Diodors Casse, so zu sagen in dem Geirichte der Erzählung, mehr mit der Arrianischen Uebersetzung gestimmt haben müßte, als dies nach dem Auszuge Diodors erscheinen möchte. Doch ist es nicht unwahrscheinlich, daß bei Curtius zum Teil jene Arrianische Tradition in die aus seiner Hauptquelle entnommene Darstellung hineingearbeitet worden ist.

### VII. Buch.

Die Darstellung des Curtius weicht sich wieder im wesentlichen mit der Diodorischen, so weit uns dieselbe erhalten ist. Dem Bericht über das Ende des Parmenio VII 2, 11 ff. entspricht die Erzählung Diodors XVII 80, 3, nur daß diese auszugsweise gegeben ist. Es zeugt für die Gemeinsamkeit der Casse besonders die unmittelbar auf den Bericht von Philotas' und Parmenios Katastrophe folgende Notiz über die Maßregeln des Königs gegen die ihm verdächtigen macedonischen Soldaten Curt. VII 2, 35 ff. Diod. 80, 4. Ebenso ist beiden gemeinsam, was über die Expedition in das Land der Arimäusen oder Eurygeten und die Unterwerfung der Araxoten gesagt wird Curt. VII 3, 1. Diod. 81, 1 f. Wesentlich harmonisirt damit der von Arr. III 27, 28 erhaltene Bericht, der sogar dann bei der Ausführung der Feldzügen, welche von Alexander gegen Sa-

1) Curt.:  
rex omissis sponsonum si-  
delique pignorum venire  
eos iussit, fortunam quam  
ipse dedisset, habituros.

Arr.:  
ἀναγκάσας ἐπὶ οὐρανὸν πάντας  
ἐν κοίφου καὶ πρὸς αὐτοὺς  
ὀφείλων, ἑκάστους δὲ ἕκαστον ἐδο-  
κίμασεν καὶ παραδόξως ἐπὶ αὐ-  
τοῖς ἀντιπράσσοντας ἄλλήαν-  
δρον χρησασθαι ἐπι καὶ πο-  
λίτας.

barsames in das Gebiet der Arier geschickt werden, mit Cur-  
tius gegen Diodor stimmt. Diodor 81, 3 sagt: στρατεύου-  
σιν ἐπὶ τῆς καὶ Στραβῶνος. Arrian aber III 28, 3 und  
Curtius VII 3, 2 führen Aramas, Erigas und Strabazos an<sup>1)</sup>.

Die Erzählung vom Marsch durch das Gebiet der Para-  
panisaden geht bei Curt. VII 3, 6 ff. und Diod. 82 mit die-  
selben Casse zurück — gegen die Notiz von den vites et arbo-  
res bei Curt. VII 3, 10, den ὑγρὰς καὶ καρποῦσιν τοῖς ἀδέναι  
bei Diod. 82, 4 vgl. Artibeul bei Arrian III 28, 6. Dese-  
selbe gilt von der Erörterung über den Berg Kaufolus, wie die  
Macedonier den Parapanisaden nannten, Curt. VII 3, 19 ff. und  
Diod. 83, 1 ff. 7).

Dieselbe Uebersetzung liegt ferner der Erzählung beider  
Schriftsteller über die Besetzung des Sathbarjanes durch Cri-  
stos zu Grunde. Curt. VII 3, 33 ff., Diod. 83, 4 ff. 1 Ähnlich  
wird ferner berichtet Arr. III 28, 3.) Weiter stimmt mit Dio-  
dors Darstellung überein, was Curtius VII 4 über Befuss be-  
richtet, wie namentlich die Episode von Gobares (Gobares) zeigt,  
nur daß der Auszug Diodors 83, 7 f. die ursprüngliche Er-  
zählung sehr verkürzt hat.

1) Curtius erwähnt außerdem noch den Andreus, Zustener wird  
von Curtius erst später erwähnt, VIII 3, 17.

2) Nur eine vollständige auf Versehen verlassene Abweichung findet sich  
bei Curt. VII 3, 23: VII milibus miliorum Macedonum . . . ponia-  
som in novam urbem considere. Diodor sagt 81, 2: καρποῦσιν ὑγρὰς  
ταύτας τοῖς μὲν ἀρῆμασιν ἀπικρατούσιν, τοῖς δὲ ἄλλοις οὐκ ἔστιν ἀποκατα-  
σθέντων ἀπικρατούσιν καὶ τοῖς πρὸς τὸν ποταμὸν τοῖς ἀρῆμασιν. Die Bedeu-  
tung des Diodor scheint Bestätigung zu finden nach Arr. IV 22, 5: πρὸς  
καρποῦσιν δὲ καὶ ἄλλοις τοῖς ἀρῆμασιν τοῖς καὶ τοῖς οὐραν-  
οῦσιν ἀπικρατοῦσιν. Daß Alexander in die eine Stadt Alexandria  
7000 macedonische Soldaten gesetzt haben sollte, mag die Meinung auch  
noch in richtigem Grunde sein, ist es ihm kaum anzunehmen. Die macedo-  
nischen Truppen, die er als Besatzung für die von ihm gegründeten  
Städte vernahm, waren wohl hauptsächlich solche, die nicht mehr völlig  
kampftüchtig waren (quorum opera ut desisset, wie Curtius selbst sagt)  
oder solche, auf deren Gehorsam er sich nicht mehr verlassen zu können  
sah, vgl. Just. XII 5, 10.

Die Notiz des Curtius VII 4, 20, 21 von den Baktrianern, im Gefolge des Pessus, die diesen beim Herannahen Alexanders verlassen<sup>1)</sup>, und von der Uebersetzung des Orus durch Pessus findet sich in gleicher Weise bei Arrian III 28, 8 ff. Über das Ende des Pessus ist schon gehandelt und darauf hingewiesen worden, daß bei Curtius wahrscheinlich mehrere Berichte bearbeitet worden sind.

Für die folgenden Partien des VII. Buches, wie einem großen Teil des VIII. können wir nicht mit gleicher Sicherheit, wie sonst, die mit Diodor gemeinsame Quelle nachweisen, da bei letzterem eine beträchtliche Lücke sich findet, doch gewährt uns das dem XVII. Buche des Diodor vorangesetzte Inhaltsverzeichnis einigen Anhalt.

Zu der Erzählung vom Übergang über den Orus Curt. VII 5, 17 ff. ist zu vergleichen Arrian III 29, 4.

Curt.:

sexto domum die in superiore ripa totum exercitum exposuit.

Arr.:

ἐπιπέδησαν δὲ καὶ ὑπερηλάσαντες ἡκεῖθεν ἀπέβησαν ἀεὶ πρὸς τὸν ἑσπέρην ἐν πέντε ἡμέραις.

Die Entlassung der Veteranen, von der Curtius VII 5, 27 berichtet, findet sich bei Arrian erwähnt III 29, 5; doch die gleich darauf folgende Erzählung von der Beirathung der Beandriiden findet sich bei Arrian nicht und geht auf dieselbe Quelle, wie Diodor, zurück, wie das Inhaltsverzeichnis desselben lehrt.

Der Angriff der Barbaren auf die zum Zougagieren ausgesandten Macedonier, von welchen Curtius VII 6, 1—9 erzählt, wird auch von Arrian III 30, 10 erwähnt, doch in der Fortgang der Erzählung bei letzterem ein anderer. Weiter läßt sich mit der Arrianeischen Tradition vergleichen Curt. VII 6, 12 f.

<sup>1)</sup> Curt. VII 4, 20 ist wohl zu lesen VII Milia für VIII Milia (Arr. III 28, 8; Βακτριῶν δὲ ἑξακοσίων), wie die Erzählung VII 6, 14 wahrscheinlich macht, VII milia equitum erant.

Arrian IV 4, 2:

καὶ τοῖσι; (σε. den Geographien der europäischen Skythien) ἑσπερήσαντες Ἀλεξάνδρου τὸν ἑσπέρην πρὸς ἡμᾶς μὲν ἀπὸ πρᾶξιαισι πάλαι ἑσπερήσαντες, ἡ δὲ νότι τοῦ ποταμοῦ ἐκ ἀποστασίου τὸ μέλλον ἕξει ὄριος; τὰ τῆς γῆρας τῆς Σαυθοῦ; καὶ πλάθου; κίονα.

Curtius (etwas abw.) 6, 12:

ad eos Seythas qui Europam incolunt, Berdam quendam misit ex amicis, qui denuntiaret his, ne Tanais amnem in iussu regis transirent. Eidem mandatum, ut contemplantur locorum sitam et illos quoque Scythas, qui super Bosphorum colunt, viseret (das letzte fehlt bei Arrian).

Daran schließt sich bei beiden Schriftstellern der Bericht über die beabsichtigte Gründung von Alexandria am Tanais und über den Abfall der Baktrianer und Sogdianer. Curt. VII 6, 13 ff. Arr. IV 4, 4 f. Die weitere Erzählung indessen des Curtius über die Einnahme der verschiedenen Städte der Aufständischen durch die Macedonier ist von der Arrians verschieden. In diesen Bericht ist bei beiden Schriftstellern angeschlossen die Notiz von der Sendung des Menedemos (und nach Arrian: Saranos und Andromachos) gegen Spitamenos Curt. VII 6, 24. Arr. IV 3, 7 und von der Gründung der Stadt Alexandria am Tanais Curt. VII 6, 25 f. und Arr. IV 4, 1. Curtius fügt eine eigenthümliche Notiz hinzu: incolae novae urbi dati captivi, quos reddito pretio dominis liberavit, quorum posterius nunc quoque non apud eos tam longa aetate propter memoriam Alexandri exoleverunt. Es folgt darauf die Erzählung von der Niederlage, welche dem macedonischen Heere unter Menedemos durch Spitamenos und die Tauer beigebracht wird, und von dem Kampf gegen die Skythen. Im Diodorischen Inhaltsverzeichnis heißt es: εἰς ἡ βραχέως ἐπὶ Σαυθοῦ; καὶ Σαυθοῦ; ἑσπερήσαντες. Der Bericht über den Zusammenstoß mit den Skythen ist bei Curtius sehr ausgepöcnet; die Darstellung von der Niederlage der Macedonier unter Menedemos deckt sich nicht mit derjenigen Arrians, weder mit seinem Hauptbericht

(wohl nach Ptolemäus) noch mit der auf Aristobul zurückgehenden Tradition<sup>1)</sup> (Arr. IV 5, 3 ff. 6).

Die Erzählung von der wunderbaren Rettung einiger Sogdianer (Curt. VII 10, 4 ff.) geht wieder auf dieselbe Quelle, die auch Diodor benutzt hat, zurück, wie das Inhaltsverzeichnis bei letzterem beweist.

Es schließt sich daran der schon oben besprochene im Gegensatz zu der eignen früheren Ausführung des Curtius stehende Bericht über das Ende des Pessus: inde Bessum Lebātana duci jassit, interfecto Dareo poenas capite persoluturum, dann eine wieder mit dem Diodorischen Inhaltsverzeichnis harmonisierende Notiz über Städtegründungen (bei Curtius VI oppida, Strabo XI 517 heißt es: ἁπὸ πόλεως), Curtius VII 10, 16: haec (sc. oppida) omnia sita sunt in editis collibus, tunc velut freni domitarum gentium, anne originis suae oblita servantur, quibus imperaverunt. Diodor: πόλις ἕστην ἐν ἁκρίστοις ἐπὶ τῆς τῶν ἑριστογράτων κοίτης. Bezeichnend ist wieder der Zusatz bei Curtius: anne servantur, quibus imperaverunt. Die Schilderung von der Einnahme des Jessens des Arimazes in Sogdiane zeigt viele auffallende Ähnlinge an die Artianische Tradition; doch finden sich Abweichungen, welche auf Verschiedenheit der Quellen für beide Autoren hindeuten, der Name des Arimazes bei Curtius, der sich bei Artian nicht findet, die Einführung des Gophos, eines Sohnes des Artabazos, die granbare Bekleidung des Arimazes; vgl. auch Kränzel S. 238. Im Diodorischen Inhaltsverzeichnis ist auf die Belagerung des Jessens hingewiesen mit den Worten Δωρον τῶν αἰ τῶν Ἡεργων καταργησάντων.

<sup>1)</sup> Eine eigenständige, doch sehr unabweisliche Notiz findet sich bei Curtius in den Worten: quam cladem Alexander solerti consilio tenuit morte denudata eis, qui ex proelio advenerant, si aeta vulgasserent VII 7, 32.

## VIII. Buch.

Zu dem Curt. VIII 1, 1 ff. Erzählung ist zu vergleichen die Darstellung Artians IV 17, die sich aber nicht völlig mit der Curtianischen deckt. Die Erzählung von der Jagd in Bactra (Curt. VIII 1, 10 ff.) ist wieder aus der von Diodor benutzten Quelle geschöpft, wie die Worte des Inhaltsverzeichnis zeigen: παρ τῶν ἐν Βακτρίας κωμῶν καὶ τῶν πλάθων τῶν ἐν κείνῃ ἁρχῆσιν. Es folgt bei Curtius die Erzählung von der Katastrophe des Elmas ebenso, wie in der Inhaltsanrede bei Diodor; bei Artian ist dieselbe früher erwähnt. In den Worten des Curtius VIII 2, 19 bis in fidem acceptis in regionem, quam Nantaca appellant, rex cum toto exercitu venit, ist zu vergleichen Diodors Inhaltsverzeichnis: στρατῶν τῶν πολεμῶν αἰ τῶν ἀποκαταστάτων Ναντάκας; bei Artian wird Nantaca in einem andern Zusammenhang genannt.

Die Darstellung von der Belagerung des Sissimithereffens VIII 2, 19 ff. entspricht wohl im allgemeinen dem, was Artian über den Jessen des Eberienos überliefert (Arr. IV 21), doch ohne im einzelnen damit übereinzustimmen.

Die von Curtius VIII 3, 17 mitgetheilten Verwaltungsvorschriften entsprechen dem, was Artian IV 18 berichtet.

Curt.:

Ergo Phratospherni Hyrcaniam et Mardos cum Tapyris tradidit mandavitque ut Phradatem . . . ad se in custodiam mitteret. Arsami Drangarum praefecti, substitutus est Stasamor: Arsaces in Mediam missus, ut Oxydates inde discederet, Babilonia demortuo Mazaeo Stameni subjecta est.

Art.:

Φρατοσφέρνην ἐπιστάτην ἐν Μυθῶν καὶ Ταπύρισι, Ἀποκαταστάτην ἐπιστάτην Ἐβερῶν αἰ ἐν Ἀρμένίᾳ παραπέμπειν ἐν Μυθῶν αἰ Ἀρσακίαν ἐπὶ στρατῶν καὶ τῶν τῶν Μυθῶν ἐν Ὀξυδάτῃ ἐπιτάκων κείνῃ ἰσχυρῶν Στάμορον αἰ ἐν Βαβυλώνῃ; ἐπιτάκει ἐν Μάζαις ἢ Βαβυλώνῃ στρατῶν ἀποκαταστάτην κείνῃ ἐπιστάτην.

Die Schilderung von den Verlusten des macedonischen Heeres auf dem Marsche nach Gazaba<sup>1)</sup> ist wohl wieder auf dieselbe Quelle, welcher Diodor gefolgt ist, zurückzuführen, wie die Worte im Inhaltsverzeichnis wahrscheinlich zeigen: *ῥῆσις τῆς ἁνατολῆς ἐπὶ τῷ Πύλλω γένει*. Die besondere Erwähnung in dem Inhaltsverzeichnis weist darauf hin, daß auch bei Diodor dies ausführlicher behandelt war, während es bei Arrian IV 21, 10 bloß kurz heißt: *Ἐπεὶ δὲ γαμψὴ τε κακομαθήτων αἰσῆς τὴν στρατὸν πύλλω γένει ἠνατολῆς ἐν τῷ Πύλλωσι* (dies letztere abweichend von Curtius und Diodor). Dasselbe gilt von dem Berichte über die Vermählung der Roxane, der Tochter des Darnates mit Alexander; vgl. Curt. VIII 4, 21 ff. mit den Worten des Diodorischen Inhaltsverzeichnis: *ἐν Ἀλέξανδρου ἑσθλῆς Πύλλωσι τῆς Ὀξείρου ἑγγαμίας αἰσῆς*. Die Reihenfolge der Berichte ist bei Curtius und Diodor dieselbe, während Arrian dieses Ereignis schon früher erwähnt hat. Bescheidend ist die moralisierende Bemerkung bei Curtius VIII 4, 28: *eredo eos, qui gentis opes considerant, parco et parabili victis ostendere voluisse iungentibus opes, quantum contenti esse deberent*.

In den Worten der Diodorischen Inhaltsangabe: *παρὰ αὐτῆ τῆς ἐν Ἰνδῶσι στρατίας* ist zu vergleichen, was Curtius VIII 5, 1 erwähnt: *Ceterum Indiam et inde Oceanum petiturus ne quid a tergo, quod destinata impedire posset, moveretur, ex omnibus provinciis XXX milia juniorum legi iussit*. Arrian berichtet von dieser Maßregel nichts. Dagegen stimmt die folgende Nachricht über die Besetzung des Aitakes und Catanes durch Krateros mit Art. IV 22, 2. Die sich hieran bei Arrian anschließende Notiz: *καὶ ἐν Βακτρίας τὸ ἐπὶ Καλιθέων τε καὶ τῶν πύλλωσι Ἀλέξανδρου ἁνατολῆς*, steht in demselben Zusammenhange, in welchem Curtius vielleicht nach der von Arrian bezogenen Überlieferung<sup>2)</sup> die Erzählung von der Katastrophe des Sallustheos wiedergibt.

<sup>1)</sup> Dies ist wohl der von Ptolem. VI 18, 4 Gazala genannte Ort.

<sup>2)</sup> Späres der Antikebühnen Tragödien haben wir ja eben in dem Curtianischen Berichte über die Besetzung des Hermeleos nachzusehen.

Wir gehen weiter zur Vergleichung der Berichte über den indischen Feldzug, indem wir die Curt. VIII 9 enthaltene Beschreibung Jandens bei Seite lassen. Curtius giebt VIII 10, 5 für die Verrichtung des ersten indischen Volkes daselbe Motiv an, das im Diodorischen Inhaltsverzeichnis hervorgehoben ist:

Curt.: Diod.:

*ut principio terrorem in- ἐκείνων ἕθεν τὸ πρῶτον  
eretur genti nondum arma ἔθνος πρὸς καταπληξίν  
Macedonum expertae. τὴν ἑλπίαν.*

Arrian IV 23, 5 giebt einen andern Grund.

Die folgende Erzählung des Curtius von Acha und den Bewohnern der Stadt VIII 10, 7—18 geht wieder auf die Diodorische Quelle zurück; man kann sie als Ausführung bezeichnen zu den Worten des Diodorischen Inhaltsverzeichnis: *ἐν τῶν Νοσίων ἑγγαμίας πύλλω αἰσῆτιος ἀπὸ τῶν ἐπὶ Ἀχιλλῶν στρατιῶν*.

Es schließt sich daran an die eigentümliche Darstellung von der Belagerung der Stadt Massala und dem Verhältnisse der Königin Cleophsis zu Alexander. Justin XII 7, 9 ff. geht auf dieselbe Quelle zurück. Die ganze Schilderung zeigt einen durchaus dem Alexander ungemüthen Charakter, besonders in der Erzählung des Liebesverhältnisses der Königin zu Alexander: *credidere quidam plus formae, quam miserationi datum; puero quoque certe postea ex ea utenique genito nomen fuit Alexandro*. Schätzer Justin: *conebitu redemptum regnum ab Alexandro recepit, inlecebris consenta, quod virginitate non poterat, filiumque ab eo genitum Alexandrum nominavit*. . . Cleophsis regina propter prostratam pudicitiam seortum regnum ab Indis exinde appellata est (7, 9—11). Im ähnlicher, nur nicht ganz so schäner Weise ist das jus amoris auch hervorgehoben Curt. IX 8, 10<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Auch die Notiz: *divisso fertur, se quidem Jovis filium dici, sed corporis aegri vitia sentire*, Curt. VIII 10, 29 können wir als Illustration zu dem eben hervorgehobenen von Curtianischen Mängel annehmen und speziell geliebtem Werkzeuge dieser Erzählung anführen.

Die Berichte Diodors XVII 84 und Arrians IV 26 f. namentlich 27, 2 ff. weichen durchaus von der Tradition des Justin und Curtius ab und stimmen unter einander überein in dem gemeinsamen Resultate der Vernichtung des Goldbetheeres, welches die Stadt Masaga verteidigte, nur daß sie dieselbe verdrängen motivieren, Arrian in einer für Alexander günstigeren Weise (IV 27, 3; dagegen Diod. 84, 2). Es ist nun sehr bemerkenswert, daß hier, wo uns einmal bei Curtius (und Justin) eine durchaus von der Diodorischen oder Justinischen Tradition abweichende Erzählung vorliegt, dieselbe in offenkundigem Zusammenhange steht mit dem Gesamtcharakter der Justinischen und Curtianischen Darstellung, der gebührenden Beurteilung des macedonischen Königs, welche sich durch dieselbe hindurchzieht. Die Vermutung H. von Guisshards, Rhein. Mus. N. F. XXXVII S. 554, daß in dieser merkwürdigen Geschichte eine Verflüchtigung des Verhältnisses Casars zu Cleopatra zu sehen sei, hat, dienstlich, große Wahrscheinlichkeit für sich.

Die weiter bei Curtius folgende Schilderung der Belagerung des Kornisfeldens ist wieder derselben Quelle entnommen, als Diodor XVII 85, wie die Übereinstimmung sowohl im Gesamtbild als an einzelnen Stellen beweist; vgl. namentlich

Diod. 85, 2:

λίγαν χρόνον τὸ πάλαιον Ἡρακλῆος τείχος τῶν πέτρων ἐπιβαλεῖται πολυπραῖον ἀποστῆναι ἵκεν οὐκ ἀπογινώσκοντες μεγάλους ἀπορροιας.

Diod. 85, 3:

τὸ πρὸς πύργου βίαν μέρος προέδραξεν ἡ Ἰβδὸς ποταμὸς. . . τὰ δ' ἄλλα μέρος πέριχροντο γήραυτε βαθεῖαι: καὶ κρηναὶ ἀπορροῖαι.

Curt. VIII 11, 2:

hanc ab Bereale frustra obsessam esse terraeque motu coactum absistere fama vulgaverat.

Curt.: VIII 11, 7:

radices ejus Indus amnis subit, ab altera parte voragine oliviesque praeruptae sunt.

(Die hier angegebene Lage am Indus ist mit Arrians Dar-

stellung kaum vereinbar; vgl. Arr. IV 30, 7.)

Diod. 85, 6:

πρωτῆς ἐξ ἡμέρας ἐπὶ τὰς τρεῖς προσβολὰς πυρρῶνας. intra septimum diem cavernas explerant.

Curt. VIII 11, 9:

Die *πρωτῶν τῶν*, welche nach Arrian IV 29, 1 den Weg zeigen, sind bei Curtius und Diodor ein anderer Vater mit seinen 2 Söhnen; die bei jenem Autor sich findende allgemeine Notiz ist hier individualisirt und weiter ausgedehnt.

Curtius VIII 12, 1—3 entspricht der Erzählung Diodors XVII 86, 1—3 (bei Diodor heißt der Jüder *Ἀφρῆλος*, bei Curtius *Grices*).

## IX. Buch.

Curtius IX 1, 1—14 zeigt wieder dieselbe Uebersetzung, wie Diodor 89, 3 ff.; 90; es beweist dies die Schilderung der seltenen Thiere in jenen indischen Wäldern, der gefährlichen Schlangenbisse; vgl. auch folgende einzelne Stellen:

Diod. 89, 3:

Ἥλιος ἰδύων ἐν Ἰνδοῦσιν τὰ πρὸς ἀνατολῆν μέρος καταπράσσει.

Diod. 89, 4:

ἐν τῆς ἄλλης ὕλης νεκρογνηθῆναι πλάθει ἄφθονον.

In Curtius IX 1, 7 f. vgl. Arrian V 20, 6 (Besandtschaft ab *Abdajavés*), doch wird dies auch von Diodor in demselben Zusammenhange, wie von Curtius, berichtet, nur kürzer zusammengefaßt.

Die von Diodor 91, 1 f. erwähnte Sendung *Ἰερφάβιος* wird auch berichtet von Arrian V 21, 5; die dann Diod. 91, 3 f. nur kurz angeführte Belagerung der Städte der Kathäer erzählen Curtius IX 1, 14 ff., Arrian V 23 ff. viel ausführlicher.

Curt. IX 1, 1:

victoria laetus qua sibi Orientis finis esse apertos censebat, Soli vicinis caesis . . .

Curt. IX 1, 4:

multa materia navalis in proximis montibus erat.



Die Schilderung vom Reiche des Epithes Curtius IX 1, 24 ff. erzieht wieder genaue Harmonie mit Diodor XVII 92.

Die weiter folgende Erzählung des Curtius über die Vorgänge am Hypaphis, über die Umkehr Alexanders und des Jugs bis zum Gebiete der Maller und Drytraker stimmt wieder durchaus mit Diodor, nur daß die weit ausgesprochene Rede des Königs und die Gegenwart des Cöms nicht in Diodors Auszug wiedergegeben sind.

Die Schilderung der Fahrt Alexanders auf dem Flusse Meines Curt. IX 4, 8 ff. stimmt genau mit Diodor 97, 3 überein. Die Notiz Diod. 97, 3 *πρὸς ποταμὸν ἰσχυρῶς τοῦ Ἀγέλλου διαγυνομένου* lautet bei Curtius 4, 14: *eum amni bellum fuisse crederes.*

Es folgt dann weiter Curtius IX 4, 15 ff., IX 5 der Bericht von der Expedition gegen die Drytraker und Maller, wiederum auf die von Diodor besagte Quelle zurückgehend, wie die Übereinstimmung mit diesem beweist (XVII 98, 99)<sup>1)</sup>. Schon die erste Bemerkung zeigt dies: *quos alias bellare inter se solitos tunc periculi societatis iunxerat.* vgl. Diod. 98, 1 *ὅτε καὶ πρὸ τῶν τῶν Ἀλεξάνδρου παρασκευῆς ἐκώλυον ἑλληνας, οἳ δ' ἔβουλοῦντο ἔργων τῆ χειρὶ συνεργήσαντα.* Dem gegenüber sagt Arrian, — nach der besten Tradition, der auch Plutarch e. 63 folgt, — VI 11, 3, daß die beabsichtigte Vereinigung zwischen Mallern und Drytrakern durch die schnelle Ankunft Alexanders verhindert worden sei. Curtius und Diodor geben dann übereinstimmend an, daß vor dem Ausbruche eines offenen Kampfes infolge von Uneinigkeit wieder beide Völker sich trennten: *πάλιν ἐσπασθησαν.* sagt Diodor 98, 2. Wenn Curtius sagt IX 4, 25: *haud traditur metuae an oborta seditione inter ipsos subito profugerint barbari, se in hoc una non den* mehrfach sich findenden Bemerkungen, wodurch unser Autor oder

<sup>1)</sup> Die Episode der gefälligen Bewerzung Alexanders zerlegt Curtius in eine Zahl der Drytraker (Diodor sagt: τῶν πρῶτων πέντε πύλωνων, wohl damit dasselbe meint), während Arrian und Plutarch einem Ort der Maller nennen.

seine Quelle sich einen Schein von Selbstständigkeit zu vindizieren sucht. Die folgende Notiz: *eorum avios montes . . . oenoparevrat, während sie nach Diodor ihre Städte aufsuchen, ist nichts weiter als eine Ausschmückung.*

Die polemische Bemerkung des Curtius IX 5, 21 gegen die Tradition des Alitarch und Timagenes über die angebliche Anwesenheit des Ptolemäus zeigt zwar, daß er über seine Quelle von der richtigen Tradition, die in letzter Instanz auf Ptolemäus selbst zurückgeht, Kunde gehabt hat, doch ist dieselbe, charakteristisch genug, auf seinen ganzen übrigen Bericht ohne Einfluß gewesen.

Die Erzählung vom Wahrsager Demodes und die darauf folgende Beschreibung von des Königs Lebensweise in der Stadt der Drytraker (insbesondere die Notiz von seiner Anlehnung an einen Baum, die sich bloß bei Curtius und Diodor findet) zeigt wieder völlige Harmonie mit der Diodorischen Darstellung.

Bezeichnend für Curtius ist folgende Gegenüberstellung:

Diod. 99, 1:	Curt. IX 5, 1:
<i>ἐπιλαύσαντες ἐπιπέδον πρὸς ποταμὸν καὶ ποταμὸν ἕλκον.</i>	<i>eum ille rem ansus est incredibilem et magis ad famam temeritatis quam gloriae insignem.</i>

Dieselbe Bemerkung, wie Diodor hat Curtius — oder der Autor —, dem er folgt, an derselben Stelle aus seiner Vorlage herübergenommen, aber mit einer feinen Gesamturteil über Alexander angepaßten Färbung. Die Nennung des Alitarch und Timagenes giebt hier einen Fingerzeig für die Erklärung der Entstehung des unansecten Berichtes.

Zu Curtius IX 6, 1 f. vgl. Arrian VI 12 f., doch sind es nach Curtius die Barbaren, welchen sich Alexander nach seiner Vermuthung zeigt, nach Arrian die Macedonier. Die Erzählung Curtius IX 6, 3 ff. mag wohl ursprünglich auf Nearch zurückgehen, aber wahrscheinlich in einer durch die Hauptquelle des Curtius vermittelten Gestalt. (Diodor weicht auf diese Vorgänge in macedonischen Lager wohl hin durch die Worte:

im πολλὰ; ἀεὶ ἕρπαι: τοῦ βασιλέως ἀργυρολόγου παρὰ τὴν θορραίων 99, 5.)

Den Aufwand der in Baktriane angeführten Getreiden, welchen Curtius IX 7, 1 ff. erzählt, berichtet Diodor kürzer 99, 5 f. Die weitere Erzählung von Drosippos und Aorragos bei einem macedonischen Festmahle geht wieder auf gemeinschaftliche Quelle zurück. Curt. IX 7, 15 ff. Diod. 100 f.

Ebenso zeigt sich wieder enge Übereinstimmung zwischen Curtius IX 8, 4 ff. und Diodor 102, 103. (Curtius erwähnt 8, 15 den Alitarch.) Die von Curtius ausführlicher geschilderte Fahrt auf dem Indus nach dem Ocean erwähnt Diodor nur kurz, die folgende Erzählung bis zum Ende des IX. Buches steht in enger Harmonie mit der Diodors e. 104, 105, 106.

### III. Die Fragmente des Alitarch.

Es bezeichnet nicht gerade einen Fortschritt der neueren Quellenforschung über Alexander den Großen, daß die Abhängigkeit der Diodorischen Darstellung im XVII. Buche und der entsprechenden Partien des Curtius von Alitarch in Zweifel gezogen und so eines der am besten begründeten Resultate der Quellenkritik preisgegeben worden ist. Ich will zur Veranschaulichung und sichereren Begründung dessen, was ich an andern Orten bemerkt habe<sup>1)</sup>, noch einmal kurz auf die Fragmente des Alitarch eingehen, um die Gründe, die neuerdings Bröder<sup>2)</sup>, und vorzüglich dessen Ausführungen entsprechend, Evers<sup>3)</sup> vorgebracht haben, zu widerlegen.

Im 5. Fragment wird Thais als Urheberin des Brandes von Persepolis erwähnt; da die uns erhaltenen Erzählungen

<sup>1)</sup> Beiträge zur Quellenkritik des C. Curtius Rufus S. 71.

<sup>2)</sup> Bröder, Moderne Quellenforscher und alte Geschichtschreiber, Innsbruck 1882 S. 20 ff.

<sup>3)</sup> Evers in einer Recension des Buches von Schönel, Bodeunde. I. Bd. Phil. I. Jahrg. Nr. 13.

über Thais bei Curtius, Diodor, Plutarch<sup>4)</sup> auf eine Quelle zurückzuführen scheinen, ein abweichender Bericht über diese Episode der Zerstörung von Persepolis nicht auf uns gekommen ist, so ist es wahrscheinlich, daß jene genannten Darstellungen den Alitarch, dessen Name uns allein für die Erzählung von Thais angeführt wird, zum Urheber haben. Daß dieser Erzählung bei Diodor eine ziemlich ausführliche Beschreibung der Stadt Persepolis vorausgeht, kann uns nur darin bestärken, die ganze Partie des Alitarch zuzuschreiben, der auch von Babylon eine genaue Schilderung gegeben hat<sup>5)</sup>. Über eine andere Stelle, die des Harpalos, Glykera aus Athen, hat ebenfalls Alitarch ausführlich gehandelt, wie wir aus dem 21. Fragment ersehen<sup>6)</sup>. Die Erwähnung des Diodor hierüber<sup>7)</sup> ist um so wahrscheinlicher aus Alitarch entnommen, als in jenem Fragment von Alexanderhülftretern nur Alitarch als Gewährungsmann angeführt wird.

Über die wunderbaren Naturerscheinungen in Indien und andern Ländern, welche Alexander auf seinem Zuge berührte, hat sich Alitarch, vielfach übertreibend und ausmalend, nach den Fragmenten zu urtheilen, sehr ausführlich verbreitet; seine hierauf bezüglichen Fragmente stimmen zum Teil bis in das Einzelne, ja, bis auf den Wortlaut mit den betreffenden Schilderungen namentlich bei Diodor und Curtius. So stimmt Fragment 15 genau mit einer Stelle des Diodor<sup>8)</sup>, Fragment 16 mit einer andern Stelle desselben Autors<sup>9)</sup>. Das 8. Fragment entspricht völlig der Darstellung dieses Schriftstellers<sup>10)</sup>.

<sup>4)</sup> Curt. V 7, 3 ff.; Diod. XVII 72, 2 ff. Plut. vit. Al. c. 38.

<sup>5)</sup> III. Brg. 4, Diod. II 7, 3.

<sup>6)</sup> Athen. XIII p. 586 c.

<sup>7)</sup> Diod. XVII 108, 6.

<sup>8)</sup> Diod. XVII 90, 1. 5 l. ἐπεὶ πρὸς βασιλέα ἦεν ἐπὶ Αἰθιοπίας; ἐπεὶ ἐκκατακαύθη, sagt Diodor.

<sup>9)</sup> Diod. XVII 90, 2 f.

<sup>10)</sup> Diod. XVII 75, 7. Wenn bei Diodor an Stelle des Ausdrucks τὸ ἀπὸ τοῦ ἰσχυροῦς ἡ ἀπὸ τοῦ ἀπὸ τοῦ ἰσχυροῦς gebraucht wird, so kann dies nicht gegen Abhängigkeit der Quelle geltend gemacht werden, wenn wir be-

Es ist uns so mehr anzunehmen, daß die betreffenden Schilderungen bei Diodor aus Klitarch geschöpft sind, als derjenige Schriftsteller, den man neben Klitarch am meisten als Quelle für derartige Nachrichten vermuten möchte. Orosius, in seinen Fragmenten wohl verschiedene Anklänge an Stellen Diodors enthält, aber nicht sich bei ihm die genaue, teilweise mündliche Übereinstimmung aufzeigen läßt, die wir zwischen den Fragmenten Klitarchs und Diodor fanden.

Das 12. Fragment des Klitarch ist uns durch Curtius selbst erhalten<sup>1)</sup> und die gleiche ungeheuer große Zahl der niederknemenden Jüder, welche Diodor<sup>2)</sup> anführt, zeigt, daß auch die Notiz dieses Autors aus Klitarch zurückzuführen ist.

Ebenso ist das 11. Fragment durch Curtius aufbewahrt<sup>3)</sup>. Wenn derselbe an dieser Stelle gegen Klitarch polemisiert, und die bessere Tradition vor Augen hat, so ist doch eben der ganze übrige Bericht nicht der besseren Überlieferung entnommen und also wohl aus Klitarch geschöpft.

Fragn. 21a<sup>4)</sup> heißt es: *Ortias ab Indis Arabis fluvius disternitur. Hi nullum alium cibum novere, quam piscium, quos anguibus dissectos sole torreat, atque ita panem ex his faciant, ut refert Clitarchus. Quævis descriptio bei Diodor und Curtius<sup>5)</sup> den Klitarch zum Urheber hat, zeigen*

besser, daß gerade die Ausdrücke des Klitarch, welche Demetrius de chor. § 304 als überflüssig und unpassend anführt, vorzüglich zum Teil von Diodor gebraucht wurden; vgl. die Worte des Klitarchischen Fragments: *κατακνύονται ἅδι, ὕδα, τῶν ἰσχυρῶν, αἰσθητοὶ δὲ αἰς τὰς κοιλίας ἐσθῆ, μὴ τῶνδ' ἐπιπορῶν ὅτι τὸν ἰσχυρῶν ἐσθῆ, ποταμὸν ἔπιπτον καὶ τὰς κοιλίας ἐσθῆται καὶ τὰς καρποφόρους τῶν ἐσθῆτων ἐπιπορῶν ἀποκρίονται...* (Der Ausdruck *κατακνύονται* findet sich übrigens bei dem auf dieselbe Quelle, wie Diodor zurückgehenden schol. ad. Nicomach. Alexeph. 188: *κατα τῶν ἰσχυρῶν κηλεῖται ἰσχυρὸν ἐπὶ τὸν ἐπὶ τὰς κοιλίας ἐπιπορῶν ποταμὸν ἐσθῆ, καὶ τὰς κοιλίας ἐσθῆται τῶν ἐσθῆτων ἐσθῆ.*)

<sup>1)</sup> Curt. IX 8, 18.

<sup>2)</sup> Diod. XVII 102, 6.

<sup>3)</sup> Curt. IX 5, 21.

<sup>4)</sup> Flin. VII 39 ad. Dell.

<sup>5)</sup> Diod. XVII 105, 8 ff.; Curt. IX 10, 8 ff.

namentlich die mit dem Fragmente desselben übereinstimmenden Ausdrücke des Curtius: „prominent angues nunquam reperi . . . pisces sole duratis resonantur. Quævis Plinius deo von den Briten berichtet, Curtius und Diodor von einem unmittelbar darauffolgenden Volke, das ebenerer unpassend: *maritimi Indi* nennt, ist von geringer Bedeutung.

Das 22. Fragment stimmt wieder genau überein mit Curtius<sup>1)</sup>.

Daß die Erörterungen über das hebräische Meer, welche wir bei Diodor und Curtius finden<sup>2)</sup>, aus Klitarch genommen sein mögen, kann wohl daraus mit Wahrscheinlichkeit geschlossen werden, daß Klitarch, wie wir aus 2 Fragmenten, 6 und 7, erfahren, sich ziemlich ausführlich über jenes Meer ausgelassen haben muß.

Ebenso paßt Fragment 9a über die perische Flara sehr wohl zu dem, was Diodor über die Tracht der Perier berichtet<sup>3)</sup>.

Die Nachricht, welche Klitarch im 24. Fragment über das Ende des Themistokles enthält, erweckt Diodor ebenfalls<sup>4)</sup>; es ist nicht unwahrscheinlich, daß er sich aus Klitarch entnommene Notiz am passenden Orte seiner Erzählung einfügte, ebenso wie er es im zweiten Buche mit der aus Klitarch geschöpften Beschreibung Babylons gethan hat.

Im Fragment 1a des Klitarch wird dieselbe Zahl von Talenten, welche Diodor an entsprechender Stelle anführt<sup>5)</sup>, erwähnt<sup>6)</sup>. Allerdings scheinen die Aufstellungen des Athenais,

<sup>1)</sup> Flin. VI 31, ed. Dell. Clitarchus (sc. tradidit) . . . Alexandro resonantiam adeo divitem, ut equos insulas talentis aut perantaret. Curtius X 1, 11: antilabant (sc. Nearchus et Orosieritus) insulam ostio annis subjectam auro abundare, inopem equorum esse; singulos eos . . . singulis talentis emi.

<sup>2)</sup> Curt. VI 4, 18 f.; Diod. XVII 75.

<sup>3)</sup> Diod. XVII 77, 5.

<sup>4)</sup> Diod. XI 58, 3.

<sup>5)</sup> Diod. XVII 14, 4.

<sup>6)</sup> Es ist uns allerdings sehr wohl gestattet worden, daß Athenais IV p. 148 D mit den Worten: *ὅτι ἡ πᾶσι ἀποδόνει ἀποδόνει πᾶσι τῶν ἐπὶ Ἀλεξάνδρου τῶν πόντων κατασκευῆς ἐν ταλάντοις παρασκευῆς το-*

welche uns das Fragment aufbewahrt hat, über die Lebensweise der Thebaner nicht zu harmonisiren mit der bei Thodor hervortretenden günstigen Beurteilung der Haltung der Thebaner während der Belagerung; indessen kennen wir den Zusammenhang jener Anführungen nicht genau, und es könnte wohl angenommen werden, daß trotz jener Auseinanderlegung über die ägyptische Lebensweise der Thebaner Aithas dem letzten Kämpfe derselben seine Anerkennung gewollt hätte.

καρκεονια, einest anders weins, als Thebes, wenn er sagt: τοις Καρχηλοῖσις λαροποσειδων; Ἰθριον ἄρρητος καίαντα ταρασσοντα καὶ ταρακκεονια. Dasselbe müssen die Worte Aithas bei Athenäos missverständlich aufgefaßt sein und dasselbe belegen, wie der Ausdruck Thebes, Es kennst das die Dittographie der Worte παρὰ τῆς τῆς καίαντος κατακαρην (vgl. Thebes: τῆς αὖν καίαν κατακαρην . . . . . τοῖς Καρχηλοῖσις λαροποσειδων), welche beides wären, wenn es sich um die Worte handelte, welche die Mactroer nach der Einnahme der Stadt gemacht hätten.

